

Nordbahnhof.

Potenziale eines Impulslabors in der Quartiersentwicklung



DIPLOMARBEIT

Nordbahnhof. Potenziale eines Impulslabors in der Quartiersentwicklung

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung**

Christian Peer; Projektass. Dipl.-Ing. Mag.phil. Dr.phil.

E285-01

Forschungsbereich future.lab - Research Center

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Mara Reinsperger, B.Sc.

0926679

Wien, am

eigenhändige Unterschrift

Kurzfassung:

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Impulslabor *Nordbahnhofhalle*, das im Rahmen eines Forschungs- und Entwicklungsprojektes temporär etabliert worden ist, um die Umsetzung von Nutzungsmischung als urbane Qualität experimentell zu begleiten und zu stärken.

Die *Nordbahnhofhalle* stand am Nordbahnhofgelände, das eines der letzten Innerstädtischen Brachflächen der Stadt Wien darstellt. Das Areal befindet sich im Transformationsprozess von einem ehemaligen Bahnhofgelände zu einem neuem Stadtteil für rund 20.000 Einwohner*Innen und 10.000 Arbeitsplätze. In einer Laufzeit von zweieinhalb Jahren entfaltete sich im und um das Labor ein bunter Nutzungs-Mix. Auffallend war, dass der Ort neben Co-Working und Co-Production Formaten vor allem als Veranstaltungsort sehr gefragt war.

Demnach beschäftigt sich diese Arbeit ausgehend von eigenen teilnehmenden Beobachtungen mit den Potenzialen dieser Zwischennutzung als soziale Innovation. Dafür wird als empirische Grundlage insbesondere die umfassende Veranstaltungsdokumentation aufbereitet und analysiert sowie Umfrageergebnisse aus dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt herangezogen. Vor dem Hintergrund aktueller Innovationstheorien ist von Interesse, inwiefern Veranstaltungen im Zusammenhang mit Partizipation, Kunst und Kultur, sowie Forschung und Entwicklung einen Beitrag zur Quartiersentwicklung geleistet haben. Die Arbeit soll Erfahrungen aus dem Experiment *Nordbahnhofhalle* systematisch für zukünftige Impulse der sozialen Stadtentwicklung aufbereiten und zugänglich machen.

Abstract:

This diploma thesis deals with the impulse laboratory *Nordbahnhofhalle*, which was temporarily established within the framework of a research and development project in order to experimentally accompany and strengthen the implementation of mixed use as an urban quality.

Nordbahnhofhalle was located at the site of Nordbahnhof, which is one of the last inner-city brownfields within the city of Vienna. The area is in the process of transformation from a former railroad station site to a new urban district for about 20,000 inhabitants and 10,000 workplaces. Over a period of two and a half years, a colorful mix of uses unfolded in and around the laboratory. It was striking that the place was in great demand not only for co-working and co-production formats, but also as a venue for events.

Accordingly, this paper deals with the potentials of this interim use as a social innovation, based on own participatory observations. For this purpose, the comprehensive event documentation is processed and analyzed as an empirical basis. Additionally survey results from the research and development project are used. Against the background of current innovation theories, it is of interest to what extent events in the context of participation, art and culture, as well as the research and development have contributed to neighborhood development.

The work will systematically process experiences from *Nordbahnhofhalle* experiment and make them accessible for future impulses of social urban development.

Vorwort und Danksagung

Gerne möchte ich mich an dieser Stelle bei allen wundervollen Menschen, die mich während des Studiums begleitet haben, bedanken!

Danke an meine Familie und Freunde für die unermüdliche Unterstützung während meines Studiums!

Die Nordbahnhofhalle war ein einzigartiges Projekt, das meinen persönlichen und beruflichen Weg in vielfältiger Weise geprägt hat. Vielen lieben Dank an alle Beteiligten für die zahlreichen wunderschönen Erlebnisse, die wir vor Ort hatten! Vielen Dank an Peter, der uns wertvolle Skills beigebracht hat und Vroni, Bea, Silvia und Lina für eure Guidance und euren Einfluss als Powerfrauen, die mich in meiner persönlichen Entwicklung sehr bekräftigt haben!

Vielen herzlichen Dank möchte ich gerne auch meinem Diplom Betreuer Christian Peer aussprechen! für die unermüdliche Betreuung und Unterstützung, die wertvollen Inputs, die gute Zusammenarbeit und die zahlreichen spannenden Gespräche! Im Rahmen des Projektes, der Diplomarbeit und der Forschungsassistenz konnte ich eine wertvolle Perspektive auf die Stadtentwicklung bekommen, die mich den Rest meines Lebens begleiten wird!

Einen riesigen Dank möchte ich meinem Team aussprechen! Wir haben zusammen gelacht, geweint, sind gemeinsam an persönliche Grenzen und darüber hinaus gegangen und haben uns immer unterstützt. Ohne euch wären die zweieinhalb Jahre nicht die gewesen, die sie waren! Der Ort wäre ohne euch nicht der gewesen, der er war! Das persönliche Engagement jedes Einzelnen hat mich zutiefst inspiriert und motiviert! Mit euch Sachen zu bauen, eigene Veranstaltungen zu entwickeln und den Ort weiterzuentwickeln war eine der wertvollsten und schönsten Erfahrungen!

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung

Vorwort und Danksagung

1.) Einleitung	11	4.) Veranstaltungen im Impulslabor	86
1.1 Kontextualisierung		4.1 Überblick Veranstaltungspalette	88
1.2 Forschungsfragen	12	4.2 Planungspartizipation	94
1.3 Stand der Forschung	14	4.3. Forschung und Entwicklung	100
1.4 Theoretischer Rahmen	15	4.4. Kunst und Kultur	108
1.5 Methoden	19	4.5. Kinder und Jugendliche	114
1.6 Aufbau der Arbeit	22		
2.) Nachhaltige Quartiersentwicklung	23	5.) Fazit	124
2.1 Grundlagen der Quartiersentwicklung	24		
2.2 Der Nordbahnhof als neues Stadtquartier	26	6.) Quellenverzeichnis	128
2.3 Experimentelle Stadtteilentwicklung	28	6.1 Literaturverzeichnis	128
		6.2 Internetquellen	130
3.) Raumebenen des Impulslabors	31	6.3 Sonstige Quellen	132
3.1 Gebauter Raum	34		
3.2 Aktivitäten und Nutzungen	68		
3.3 Organisation	74		
3.4 Charisma	80		

1. EINLEITUNG

1.1 Kontextualisierung

Die Stadt Wien wächst, neue Quartiere entstehen, Lebensweisen ändern sich. Wien verzeichnet einen jährlichen Zuwachs von rund 20.000 Einwohner*Innen und erwartet bis 2027 wieder zu einer 2 Millionen Metropole zu werden. Vor diesem Hintergrund wächst der Druck am Wohnungsmarkt und die Stadt ist auf das Produzieren von Wohnraum angewiesen. Jedoch ist bei dem Entwickeln neuer Stadtteile nicht ausschließlich auf homogenen Wohnbau zu achten. Um Lebensqualität in neu entstehende Quartiere zu bringen, benötigt es einen bunten Mix an verschiedenen Funktionen, Räumlichkeiten und Strukturen (vgl. Forlati et al. 2017) Die Herausforderung liegt darin entstehende Quartiere lebenswert zu gestalten, denn oft dauert es bis sich die Quartiere urbanisieren. Zeitgleich ist eine gesellschaftliche Veränderung zur urbanen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft zu beobachten. „Dieser Transformationsprozess spiegelt sich in der urbanen Textur wieder, in der sich Stadtbrachen in unterschiedlichen Maßstäben und Lagen herauskristallisieren und zu Potenzialen neuer Stadtentwicklungsgebiete werden.“ (Hofer et al. 2015: 6)

Innerstädtische Brachflächen, wie die Wiener Bahnhofsareale, sind durch ihre zentrale Lage für zukünftigen Lebensraum besonders spannend. Sie bilden neue Potenzialflächen mit geraumen Größen in einem sonst bereits dicht bebauten Umfeld. Sie bergen die Möglichkeit durch komplexe Verschmelzung von Nutzungen zu neu komponierten, gut erschlossenen, lebenswerten Stadtteilen zu werden. Ebenso haben sie das Potenzial, sowohl auf Quartiers-, aber auch auf Stadtebene vielfältige Nutzungen zu entwickeln. Zeitgleich beherbergen diese Transformationsorte eine Geschichte. Die Gebiete sind gezeichnet von baulichen Struktu-

ren, die an vergangene Nutzungen erinnern und einen gewissen Flair versprühen. Oft finden sich Gebäudedimensionen und Typologien, die in einem Neubaugebiet vermeintlich nichts zu suchen haben.

Zu einem dieser Entwicklungsgebiete zählt das Gelände des ehemaligen Nordbahnhofs. Mit seiner 85 ha großen Grundfläche ist es eines der größten Wiener Entwicklungsgebiete und soll nach der Entwicklung des zweiten Teilbereichs Platz für insgesamt 20.000 Bewohner*Innen und 10.000 Arbeitsplätze bieten (vgl. Stadt Wien (oh.Dat)b) Für dieses Gebiet wurde im Jahr 2014 unter Beteiligung der Bürger*Innen das städtebauliche Leitbild *Urbane Mitte vielseitiger Rand* erstellt. Das sich in Transformation befindende Areal des stillgelegten Bahnhofs mit seinen alten Gleisen und mit ehemals für den Bahnhof fungierenden Gebäudestrukturen wurde in den letzten Jahren wieder von der Natur zurückerobert. Diese Gsettn erinnert an eine Stadtwildnis, die durch informelle Aneignung der angrenzenden Bewohner*Innen als Naherholungsort dient. Sie gibt dem Ort einen einzigartigen Charakter, der in das Konzept des Masterplanes integriert worden ist.

In der Mitte dieser Gsettn lag eine rund 2.700m² große ehemalige Lebensmittellagerhalle der Firma VOGTRANS. Diese wurde im Zuge des Forschungsprojekts *Mischung:Nordbahnhof* als Labor genutzt. Forschungsprojekte können in der Stadtentwicklung eine wichtige ergänzende Rolle einnehmen, da sie abseits der geregelten Strukturen und Vorgehensweisen der Stadtplanung neue Ideen und Ressourcen für alternative, nachhaltige Herangehensweisen und Impulse bringen.



Das Impulslabor © Markus Fattinger

Im Kontext des Stadtentwicklungsprozesses Nordbahnhof fungierte die *Nordbahnhofhalle* über zweieinhalb Jahre als Experimentierort für Nicht-Wohnnutzungen. Soziale und kulturelle Nutzungen sowie kooperative Arbeitsformate fanden in der *Nordbahnhofhalle* Platz. Sie diente als Bildungsraum, Informationsdrehscheibe der Stadt Wien und Ort der Nachbarschaft. Im Laufe der Zeit entwickelte sie sich zu einem urbanen Treffpunkt, einem Kultur- und Veranstaltungsort mit hoher Nachfrage.

Im Zuge meiner Diplomarbeit beschäftigte ich mich in der Fallstudie *Nordbahnhofhalle* besonders mit dem Baustein der Veranstaltungen, um hieraus Erfahrungen zu erschließen, die ich im Zuge meiner unterschiedlichen Aktivitäten in der Halle sammeln konnte. Durch meine aktive Beteiligung am Umbauprozess im Zuge des *design.build Studios*, meine Tätigkeiten im Organisations- und Veranstaltungsmanagement der Halle und Vermittlungstätigkeiten im *Stadtraum* der Stadt Wien sowie meine Mitarbeit im Forschungsprojekt *Mischung:Nordbahnhof* und meine nachfolgende Anstellung in der Stadtplanungsabteilung Wien, konnte ich einen vielschichtigen Einblick in das Experimentierlabor und dessen stadtplanerischen Kontext bekommen.

Der Fall ist gezeichnet durch die Rahmenbedingungen eines Neubaugebietes auf einer Industriebrachfläche, dem Typus Lagerhalle sowie den speziellen Umständen eines im Forschungs- und Entwicklungskontext entstandenen Projekts.

1.2 Forschungsfragen

Folgende Fragestellungen sind in der Untersuchung für mich besonders relevant:

Wie ordnet sich die Nordbahnhalle in die Quartiersentwicklung des Nordbahnhofes ein?

Welche innovativen Potenziale können durch die Nutzung von Bestandsstrukturen wie die der Nordbahnhalle in Stadtentwicklungsgebieten entfaltet werden, um nachhaltige Entwicklungen zu fördern?

Welche baulichen Voraussetzungen und Adaptierungen sind dafür nötig?

Welche organisatorischen Rahmenbedingungen eignen sich für die Schaffung von kommunalem Mehrwert?

Welche Formen der Nutzungsmischung sind in diesem Kontext möglich und wie können sie sichtbar gemacht werden?

Welches Aktivitätspotenzial haben Bestandsstrukturen wie die der Nordbahnhalle als Veranstaltungsort?

Welchen Beitrag konnten die Veranstaltungen der Nordbahnhalle zur nachhaltigen Quartiersentwicklung leisten?

Wie eignet sich eine derartige Infrastruktur für Planungspartizipation?

Welche Bedeutung hatte Kunst und Kultur in der Nordbahnhalle für die Stadtentwicklung?

Welche Spielräume und Grenzen sind bei derartigen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu erkennen?

1.3 Stand der Forschung

Der Forschungsgegenstand befindet sich im Spannungsfeld zwischen Innovation, Partizipation, Kunst und Kultur sowie Stadtentwicklung. Zwischennutzungen und Reallabore können eine wichtige Rolle im Prozess der Stadtentwicklung spielen, neue Formate der Beteiligung hervorrufen und somit einen Beitrag zu sozialer Innovation leisten. Ebenso können diese Räume einen Platz für Kunst und Kultur bieten, der sonst oft in neuen Stadtentwicklungsgebieten wenig Beachtung findet.

Innovation

Obwohl bekannte Innovationen oft technisch geprägt sind, gibt es eine Vielzahl an Innovationsfeldern. Eines dieser Felder sind soziale Innovationen. Es gibt verschiedene Auffassungen darüber wie sie definiert werden. Zapf (1994:32) definiert soziale Innovationen als neue Wege, die neue Lösungsvorschläge bieten und die Richtung des sozialen Wandels verändern. Dies kann durch neue Organisationsformen, Regulierungsänderungen und neue Lebensstile unterstützt werden. Diese neuen Praktiken führen durch ihre Nachahmung zu deren Institutionalisierung. Bethmann (2020) beschreibt soziale Innovation als Teilschritte zur Modernisierung der Gesellschaft. „Soziale Innovationen bleiben gesellschaftliche Errungenschaften. Sie beziehen sich auf Änderungen von Werten, Normen und Regulationen als Grundlage sozialer Praktiken. Von der Form her sind sie nicht technisch (nicht-materiell). Sie ändern, was als legitime Praxis sozialen Handelns anerkannt wird. Damit sind sie Teilschritte zur Modernisierung der Gesellschaft.“ (Bethmann 2020: 63)

Auch Modelle partizipativer Stadtentwicklung können als soziale Innovationen gesehen werden. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich das Forschungsprojekt *Place of Importance* der TU Wien mit urbanen integrativen Bildungsräumen und sozialer Integration in der Stadtentwicklung. Das *mobile Stadtlabor*, das ebenfalls in Wien sowie im universitären Kontext betrieben wurde, fungierte als Vernetzungsdrehschreibe zwischen der Bevölkerung, Studierenden und geflüchteten Menschen. In der dazu veröffentlichten Publikation wird auf soziale Inklusion und die Wichtigkeit von physischen, vernetzenden Orten eingegangen. (vgl. Harather et al. 2019)

Das Forschungsprojekt *Mischung:Possible* beschreibt Wege zur zukunftsfähigen Nutzungsmischung und konnte „wichtige Werkzeuge zur Umsetzung der Nutzungsmischung identifizieren“ (Forlati et al. 2017: 73) Jedoch können diese nicht als Lösung, sondern als Impulse verstanden werden, durch die der Spielraum und die Möglichkeiten erweitert werden können.

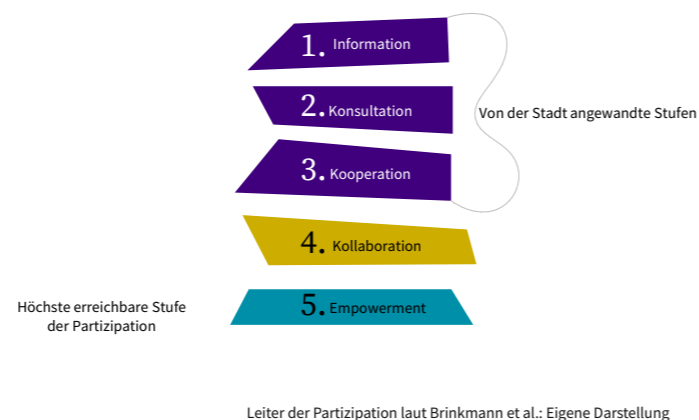
„Die heutige Rahmung des Stadtentwicklungsprozesses etwa mit Wettbewerbsverfahren, qualitätssichernden Beiräten und punktuellen Akzenten zur Nutzungsmischung ist noch nicht ausreichend, um breitenwirksam neue zukunftsfähige Prozesse in Gang zu setzen“ (Forlati et al. 2017: 65) Die Arbeit ist insofern relevant, als das sie auf Lücken im aktuellen Prozess der Quartiersentwicklung und auf Potenziale bzw. konkrete Lösungsansätze verweist.

Partizipation

Unter Partizipation wird das Einbeziehen von Bürger*Innen in diverse Entscheidungsprozesse verstanden. Da dieses Einbeziehen einen gewissen Definitionsspielraum in der Durchführung zulässt, der von unterschiedlichsten Akteur*Innenn auf eine breit gefächerte Weise interpretiert werden kann, beschreibt *Sharry R. Arnstein* bereits 1969 verschiedene Stufen in der Leiter der Partizipation. So gibt es die Manipulation (1) und Therapie (2), die für sie keine Beteiligung darstellen; das Informieren (3), die Rücksprache(4) und das Beschwichtigen (5), die als Alibi politik verstanden werden können. Die höchsten drei Stufen: die Zusammenarbeit (6), die Machtübertragung (7) und die Bürgerermächtigung(8), lassen sich in die Grade der Kontrolle durch Bürger*Innen einordnen. (vgl. Arnstein 1996)

Die Stadt Wien (2017) hat im Rahmen des Stadtentwicklungsplans 2025 einen Masterplan zur partizipativen Stadtentwicklung hervorgebracht. In diesem sind die anzuwendenden Partizipationsstrategien beschrieben. Die Stadt Wien unterscheidet zwischen formeller und informeller Beteiligung. Die formelle Beteiligung bezieht sich auf genormte Beteiligungsverfahren wie die Möglichkeit zur Stellungnahme während der öffentlichen Auflage zum Flächenwidmungsplan. Ergänzend können informelle Beteiligungsformate herangezogen werden. Diese sind im Praxisbuch der Partizipation von der Stadt Wien (2014) gelistet. Es wird zwischen Partizipation (Bürger*Innen + Organisationen + Fachöffentlichkeit + Verwaltung + Politik + Unternehmen), Öffentlichkeitsbeteiligung (Bürger*Innen + Organisationen + Fachöffentlichkeit) und Bürger*Innenbeteiligung (Bürger*Innen) unterschieden. Ebenso werden Beteiligungsformate auf unterschiedliche Intensitätsstufen, die im Vergleich zu *Arnstein* auf drei Ebenen reduziert sind, unterteilt: die Information, die Konsultation und die Kooperation. Die Information bildet die Basis. Information alleine wird nicht als Partizipation betrachtet. Die Konsultation stellt einzelne Meinungen in den Vordergrund. Bei der Kooperation kommt es zu einem Wissenstransfer der Gruppen, der zu einer Betrachtung mit neuen Blickwinkeln führt und dadurch zu einer Gemeinwohlorientierten Lösung führen soll. Die Ziele der Stadt beinhalten das Finden von Lösungen, die den Wiener*Innen entsprechen; das Erzielen von besseren Ergebnissen und reibungsloseres Arbeiten, gutes und akzeptiertes Entscheiden sowie das Stärken von Wien und der Demokratie. (vgl. Stadt Wien 2014: 8-11)

Brinkmann et al. (2015) beschreiben eine Weiterentwicklung der Leiter der Partizipation von *Sharry Arnstein*. Die Stufen der Partizipation werden in Information, Konsultation, Kooperation, Kollaboration und Empowerment gegliedert.



Miriam Fritsche und *Simon Güntner* argumentieren, dass durch aktuelle Rahmenbedingungen oft einer selektiven Beteiligung nachgegangen wird, die durch drei Ebenen analysiert werden kann. Sie definieren eine Makro-Ebene, die die Rahmenbedingungen vorgibt, eine Meso-Ebene die durch Prozess gestaltende Akteur*Innen definiert wird und eine Mikro-Ebene, die die Interaktion selbst beschreibt. Alle drei haben Einfluss auf die soziale Inklusion der Beteiligten sowie den Ausgang der Beteiligung (vgl. Fritsche, Güntner 2014:312)

Laut *Böhnke* (2011) ist ein genereller Rückgang der Beteiligung zu verzeichnen, der sich indirekt auch auf die Demokratie auswirkt. Demokratie bedeutet die Herrschaft des Volkes. „Eine breite und möglichst über alle gesellschaftlichen Schichten hinweg gleich verteilte Unterstützung des Gemeinwesens gilt als Qualitätsmerkmal einer Demokratie, eine lebendige Beteiligung am politischen Willensbildungsprozess als Ausdruck ihrer anerkannten Legitimität – mit anderen Worten: Wer Demokratie sagt, meint Partizipation.“ (Böhnke 2011: 18)

Wenn diese nun Teile der Bevölkerung benachteiligt, ließe sich so ein Ungleichgewicht in der Demokratie erahnen. „In der Quartiersentwicklung finden sich vor allem Beteiligungsmodi, die Personen und Gruppen adressieren, die sich als „Partner“ oder „Ko-Produzenten verstehen und die sich ausgestattet mit Bildungskapital, Kontakten und Verhandlungskompetenzen, kooperativ-unterstützend in die Erstellung von Projekttagenden einbringen können.“ (Fritsche, Güntner 2014 : 314) Um dem selektiven Beteiligen entgegen zu wirken werden neue Beteiligungsformate besonders

relevant.

Daraus lässt sich erkennen, dass es neue Lösungsansätze braucht um die Zivilgesellschaft und die Kommunalverwaltung zusammenzubringen. „Es ist an der Zeit, Städte als Orte tiefgreifender systemischer und transformativer Prozesse zu begreifen. Das erfordert einen genauen Blick auf neue Strategien der Zusammenarbeit zwischen Menschen, die städtische Politik gestalten und denen, die an der Stadtplanung beteiligt sind und in der Stadt leben.“ (Ferguson 2019: 23) In dem Buch *Make City -Stadt anders machen* von *Ferguson* (2019) werden anhand internationaler Beispiele neue Wege der Zusammenarbeit beschrieben. Dies ist auch im Projekt *Mischung:Nordbahnhof* der Grundgedanke gewesen.

Reallabore

Bei einem Reallabor sowie ähnlichen Formaten wie Living Lab, Zukunftslabor, Innovationslabor oder im Fall der Nordbahnhofhalle Impulslabor, handelt es sich um ein besonderes Forschungsformat in dem die Wissenschaft ihren Weg in Gesellschaft und Politik findet. Während klassische Laborsituationen in einem abgeschlossenen Raum stattfinden und dort unter spezifischen geschlossenen Bedingungen experimentiert wird, befinden sich Reallabore in der offenen, komplexen Lebenswirklichkeit der Gesellschaft (vgl. Reallabor Stadt Raum Bildung 2016)

Nach *Scholl und Kemp* (2016) ist das Ziel von Reallaboren, insbesondere im Bereich der Stadtentwicklung, sich dem Thema der Innovation im Planungsprozess zu widmen und eine nachhaltige Entwicklung zu beschleunigen.

Das Reallabor als lokaler Ort soll innovative Lösungen zu urbanen Herausforderungen und Resilienz gemeinsam mit Bürger*Innen und anderen Interessensgruppen ko-kreieren. (Chroner et al. 2019: 60)

Die *Nordbahnhofhalle* ist ebenso ein Labor gewesen, das im Rahmen eines Forschungs- und Entwicklungsprojekts gefördert wurde, um Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten. Hier konnten sich experimentelle Nutzungen ansiedeln und verschiedene Formate der Nutzungsmischung im Stadtentwicklungskontext des Nordbahnhofes getestet werden.

Zwischennutzung

Als Zwischennutzungen werden Umnutzungen von Gebäuden oder Freiflächen innerhalb eines gewissen Zeitrahmens verstanden. Zwischennutzungen haben sich aus Raumanutzungsprozessen im Maße von temporären Nutzungen zu einer kreativen Planungspraktik institutionalisiert, das heißt sie sind per se eine anerkannte Form sozialer Innovation (vgl. Honeck 2015:219)

In dem Buch *Einfach-Mehrfach* wird auf Potenziale von Zwischen und Mehrfachnutzung hingewiesen. „Zwischennutzungen sind die Keimzelle für neue Formen der Teilhabe. Die Stadt wird zukunftsfähiger, weil Menschen ihre Lebensumwelt durch eigene Projekte gestalten.“ (Fellinger et al. 2018) Des Weiteren wird in einem Teil des Buches auf dritte Räume eingegangen. Laut *Ray Oldenburg* ist der erste Ort das Zuhause und Familienleben, der zweite Ort die Arbeitswelt und der dritte Ort ein unabhängiger, der die Möglichkeit bietet, aus seiner Alltagsblase herauszukommen und neue Bekanntschaften zu machen. (vgl. Steelcase oh. Dat.)

Das Potenzial von Zwischennutzungen ist in der Kreativszene schon lange verortet, jedoch noch relativ unerkannt in der Immobilienwirtschaft. Wien hat bereits die letzten 20 Jahre Zwischennutzungen forciert. Neu jedoch ist das temporäre Umnutzen von Strukturen die im Eigentum der Stadt stehen. Aktuell ist das in einer Schule in Magareten, sowie im ehemaligen Sophien Spital der Fall. (vgl. Hrsg. Paradocks et al. 2020:39-40)

Eines der größten Gegenargumente für Vermieter ist, dass Zwischennutzungen, sobald sie angesiedelt und etabliert sind, eine dauerhafte Nutzung anstreben. (vgl. Kohoutek, Wasner 2004:28)

Zwischennutzungen entstehen und bespielen sich nicht von selbst. Einerseits braucht es Rahmenbedingungen in denen sie stattfinden können und auch Akteur*Innen, die sich um sie kümmern.

Die Formel der ZwischenzeitZentrale Bremen fasst den Wert der Zwischennutzung passend zusammen: **Leerstand, Brache + Idee - geringe Miete = Instandhaltung der Immobilie + Berufschance + Belegung** (Zwischezeitzentrale oh. Dat.)

Kunst und Kultur

Wien ist seit längerem ein internationales Zentrum für Kunst und Kultur, wo unterschiedliche Stadträume von vielfältigen hybriden Nutzungen bespielt werden. Jedoch handelt es sich dabei auch um einen sehr fragilen Bereich. Gerade deshalb brauchen Kunst und Kultur besondere Bedingungen um sich entfalten zu können. Zu diesem Schluss kommt auch die von *departure* beauftragte Studie *Räume Kreativer Nutzungen - Potenziale für Wien*, die sich mit der Bedeutung von kreativen Nutzungen für die Stadtentwicklung auseinandersetzt. Oft mangelt es an finanzieller Unabhängigkeit, wodurch der Bedarf an speziellen Rahmenbedingungen steigt. (vgl. Frech et al. 2014:86)

Hinzu kommt, dass in Neubaugebieten der Druck nach Wohnraum meist so groß ist, dass die Ebene von Kunst und Kultur oft keinen Raum findet. Dabei können gerade „Kunst und Kultur [...] als stadträumliche Pionierinnen fungieren. Das von ihnen getragene Image und Flair trägt zur stadträumlichen Attraktivierung bei, Milieus und Szenen spielen dabei eine wichtige Rolle und sind entscheidend bei der Entdeckung und Etablierung neuer Orte.“ (Frech et al. 2014: 75)

Frech und ihre Mitautor*Innen sprechen kreativen, kulturellen oder künstlerischen Leistungen nicht nur lokale Verortung und Identitätsstiftung zu, sondern betonen, dass sie auch die Grundlage für politische Teilhabe, Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung bilden. Die Bedeutung für die Produktion städtischen Raumes wird durch die kulturellen und ökonomischen Potenziale noch erweitert (vgl. Frech et al. 2014:2)

Parallel hierzu resümiert auch Schostok im *UNESCO Weltbericht* zu Kultur: Urbane Zukunft: „Kulturelle Aktivitäten stärken den sozialen Zusammenhalt, fördern den Dialog zwischen gesellschaftlichen Gruppen und stärken eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung über die Kultur- und Kreativwirtschaft.“ (Schostok 2017)

Einige soziale Gruppen können ausschließlich durch Kulturprojekte und ihre Bildungsangebote erreicht werden, die eine Einbindung in Beteiligungsprozesse zur Stadtteilentwicklung und aktive Gestaltung ihrer Lebenswelten erst ermöglichen. „Die Teilhabe an den gesellschaftlichen Werten, die sich in Kunst und Kultur manifestieren und verdichten, wird durch kulturelle Bildung zu einer Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft insgesamt.“ (Fietz 2009)

Die Institution *KÖR Kunst im öffentlichen Raum* belebt und bespielt seit 2004 öffentliche Stadträume in Wien mit unterschiedlichen performativen künstlerischen Projekten, die das

Ziel verfolgen Kunst eine aktive Rolle an der Gestaltung, Wahrnehmung und Aneignung von Stadt zu ermöglichen. Weiters wird eine aktive Teilnahme des Publikums im Zuge des Bildungsauftrages durch einen niederschweligen Zugang forciert, sowie neue Perspektiven, Umgangsweisen und Möglichkeiten für das Erleben und Handeln aufgezeigt (vgl. KÖR oh. Dat)

1.4 Theoretischer Rahmen

Die *Nordbahnhofhalle* war ein Zwischennutzungsprojekt und ein Impulslabor und wird somit als soziale Innovation betrachtet.

Die Innovationstheorien von *Rammert* (2010), *Zapf* (1994) und *Bethmann* (2020) sowie städtebauliche Theorie von *Reicher* (2014) bilden den theoretischen Rahmen, um das Experiment als innovativen Raum und als Prozess zu verstehen.

Laut *Rammert* (2010:26) tauchen weder technische noch soziale Innovationen alleine auf. Sie stehen stets in Wechselwirkung. Er beschreibt, dass nicht nur die Hardware sondern auch Soft- und Orgware sowie deren Überlappung wichtig sind für die Analyse von Innovationen. Daher ist besonderes deren Augenmerk auf die Beziehungen zueinander zu legen. Die *Nordbahnhofhalle* war als ein sozial innovativer Ort geplant, mit dem Ziel einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung des Quartiers zu leisten. Als Innovationskandidat wird der soziale Prozess des Impulslabors untersucht. *Rammert* unterteilt in die semantische, pragmatische und grammatische Ebene. Die semantische Ebene bezieht sich auf die Deutung des Diskurses – etwas muss „als etwas Neues oder Besseres wahrgenommen, wertgeschätzt und weiterkommuniziert werden, um als Innovation zu gelten“ (Rammert 2010 : 34) Ebenso muss die Innovation sich auf der pragmatischen Ebene einen Weg in die Praktiken und Handlungen durch Repetition und Verbreitung bahnen. Die grammatische Ebene erfolgt durch die Institutionalisierung und die Übernahme in Regime (vgl. Rammert 2010)

Die *Nordbahnhofhalle* befand sich im Kontext der Stadtentwicklung daher wird auch eine städtebauliche Theorie von *Reicher* (2014:222) berücksichtigt. Sie beschreibt, dass der Raum sowohl als Produkt als auch als Prozess zu verstehen

ist. Stadtentwicklung wird hier als gebauter, vollendeter Raum und als Entwicklung, zu gestaltender Ablauf betrachtet. In Anlehnung an die Innovationstheorie von *Rammert* (2010) beschreibt sie, dass der gewünschte urbane Zustand durch die Zusammenführung und Überlappung der verschiedenen Raumebenen herbeigeführt werden kann. Sie unterteilt die Raumebenen in Hardware (physisch gebauten Raum), Software (Nutzungen, Aktivitäten), Brandware (Bildproduktion, Imagekonstruktion) und Orgware (Regelwerke) (vgl. Reicher 2014:222)

Die Innovationsebenen wurden auch im Forschungsprojekt *Mischung:Possible* aufgegriffen und als analytischer Ansatz für das Projekt *Mischung:Nordbahnhof* und der *Nordbahnhofhalle* verwendet (vgl. Forlati et al 2017)

Folglich stellt sich die Frage, welche Räume und Prozess in der *Nordbahnhofhalle* zur Entfaltung der nachhaltigkeitsfördernden Aktivität vonnöten waren und wie sie auf den Innovationsebenen interpretiert werden können.

1.5 Methoden

Methodenmix

Zur Untersuchung des Fallbeispiels *Nordbahnhof* wird ein Methodenmix angewandt. „Methoden sollen in einer solchen Weise kombiniert werden, dass ihre komplementären Stärken und Schwächen genutzt werden können.“ (Kelle 2014: 158)

Der Werkzeugkoffer an Methoden besteht in dieser Arbeit aus einem Mix von teilnehmender Beobachtung, Literaturrecherche und Fotodokumentation.

Feldforschung und teilnehmende Beobachtung

Bei der Feldforschung wird der Lebensraum einer Gruppe unter natürlichen Bedingungen untersucht (vgl. Flick et. al 1995: 192)

Dabei soll die qualitative Feldforschung Anwendung finden wenn es um das Erfassen des Zusammenlebens einer überblickbaren Größe geht. Feldforschungen eignen sich besonders für noch unerforschte Gebiete (vgl. Diekmann 2001:30) Durch meine Involvierung in der *Nordbahnhof* fand eine teilnehmende Beobachtung an dem täglichen Geschehen vor Ort über den Zeitraum von zweieinhalb Jahren statt. Im Herbst 2017 habe ich mich dazu entschlossen, meine Masterarbeit zu diesem Thema zu schreiben. Ich konnte tiefen Einblicke in die Nutzer*Innengruppen und Veranstaltungsabläufe bekommen. Verschiedene informelle Gespräche mit einem breiten Feld von unterschiedlichen Nutzer*Innen und Akteur*Innen, ermöglichten mir differenzierte Perspektiven zu entwickeln.

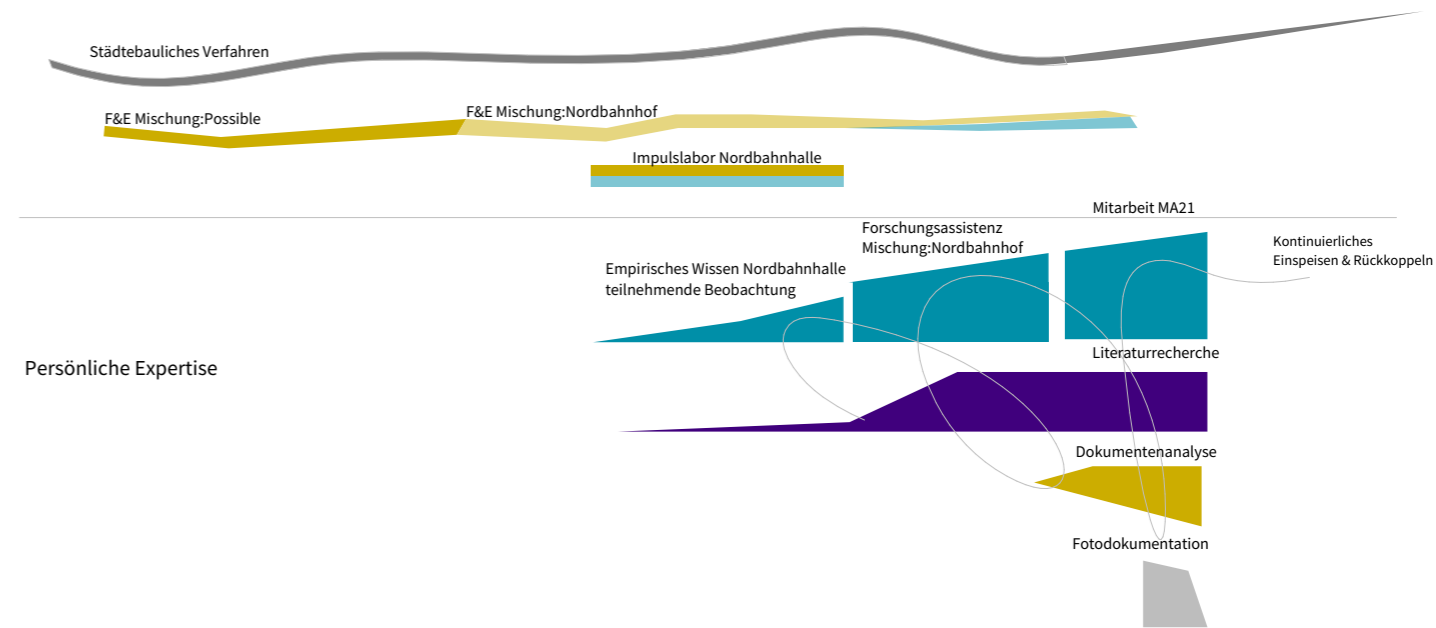
Literaturrecherche

Die Literaturrecherche verhalf mir zu einen tieferen Einblick in die Thematik und die Möglichkeit, das durch meine Teilhabe vor Ort Erfahrene, in einen breiteren Kontext zu setzen. Einen maßgeblichen Baustein bildet das Buch *Mischung:Possible* (Forlati et al. 2017), das die Ausgangsbasis für die *Nordbahnhof* darstellt. Literatur zur Stadtplanung und Quartiersentwicklung spannt den Rahmen, in dem ich mich bewege. Durch das Hinzuziehen von Büchern und Artikeln zum Thema Partizipation, Zwischennutzung, Reallabore und Innovation konnte ich differenziertere Blickwinkel zum Thema der sozialen Stadtentwicklung bekommen, die später mit dem Projekt in Verbindung gesetzt wurden.

Dokumentenanalyse

Für die Arbeit konnte ich im Rahmen des Forschungsprojekts *Mischung:Nordbahnhof* entstandene Dokumente heranziehen. Als eine der Grundlagen wurde das empirische Datenmaterial zu Veranstaltungen der *Nordbahnhof* gewählt und weiter bearbeitet. Dabei handelt es sich um eine von *Christoph Kleinsasser, Beatrice Stude* und mir geführte Tabelle, die wir im Zuge unserer Tätigkeit im Veranstaltungsmanagement des Impulslabors angelegt haben. Diese Tabelle wurde nach Abschluss der *Nordbahnhof* im Rahmen meiner Studienassistentin im Forschungsprojekt *Mischung:Nordbahnhof* weiter ergänzt und im Zuge meiner Diplomarbeit bearbeitet. Ebenso konnte auf Befragungen der Expert*Innen und *Macher*Innen* des Projektes zurückgegriffen werden, die ebenfalls im Rahmen meiner Forschungsassistentin entstanden bzw. weiterentwickelt und fertiggestellt wurden.

Überblick Einordnung



Einordnung der persönlichen Expertise: Eigene Darstellung

Fotodokumentation

Das Sichten und Einbeziehen von fotografischen Aufnahmen erlaubt einen vertieften Einblick in das Geschehene und die damals vorherrschende Atmosphäre. Ebenso lassen sich dadurch teilweise Faktoren wie die Personenanzahl, die Räumlichkeit, Raumkonstellation, Möblierung, u.v.m. ablesen. Hierbei ist zu erwähnen, dass es sich dabei immer um Momentaufnahmen handelt, die wiederum eine gewisse Subjektivität durch die Augen des/der Betrachter*In sowie die des/der Fotograf*In selbst einher bringen.

Methodenkritik

Das Impulslabor *Nordbahnhof* war im Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof im Zeitrahmen Juni 2017 - Juli 2019 in Betrieb. Durch meine unterschiedlichen Rollen während des Projektverlaufes, die sich von Studentin, Teilnehmerin, Mitarbeiterin, Veranstalterin bis hin zur wissenschaftlichen Mitarbeiterin im Forschungsprojekt erstrecken, kann ich eine gewisse subjektive Perspektive nicht ausschließen. Diese ermöglicht mir wiederum einen sehr tiefen Einblick in das tägliche Geschehen des Ortes. Die Halle ist zum Zeitpunkt der Erarbeitung der Diplomarbeit bereits geschlossen, wodurch sich zwar gewisse Limitationen in der Forschung ergeben, zeitgleich aber auch eine emotionale Distanz zur wissenschaftlichen Aufarbeitung ermöglicht wurde. Durch meine Teilhabe während der Betriebszeit hat eine teilnehmende Beobachtung bereits stattgefunden. Die Dokumentenanalyse basiert zum Teil auf, im Rahmen meiner Tätigkeit des Veranstaltungsmanagements, selbst erarbeiteten Unterlagen. Hier findet eine Annäherung an die Inhalte statt. Ebenso wird empirisches Wissen durch ergänzende und vertiefende Literaturrecherche kontextualisiert.

1.6 Aufbau der Arbeit

In der Einleitung wurde ein Überblick über den Forschungsgegenstand, den theoretischen Rahmen sowie den Stand der Forschung und die methodische Herangehensweise gegeben.

Der Hauptteil gliedert sich in drei Teile. Im ersten Abschnitt wird dem/der Leser*In ein Überblick über die soziale Quartiersentwicklung gegeben. Die Kontextualisierung des Nordbahnhofes, seine Entwicklung und sein partizipativer Planungsprozess stehen im Vordergrund. Es folgt ein Einblick in den programmatischen Rahmen des Forschungsprojektes.

Im zweiten Teil wird die Betrachtung auf die Nordbahnhalle fokussiert. Die Nordbahnhalle war ein bunter Mix von Nicht-Wohnnutzungen. Sie wird als Hülle des Ermöglichenden betrachtet und auf die vier Innovationsebenen: Hardware, Software, Orgware, und Brandware und deren Zusammenspiel untersucht.

Das dritte Kapitel widmet sich dem Veranstaltungswesen und den Veranstaltungstypen als Untersuchungsfeld. Zuerst wird hier ein Überblick über das vor Ort stattgefundenen gegeben. Die Veranstaltungen werden anschließend aus vier Blickpunkten betrachtet. Der erste Schwerpunkt beschäftigt sich mit **partizipativen Formaten** der Stadtentwicklung, die in der *Nordbahnhalle* stattfanden. Ein weiterer weist die Möglichkeiten des Forschungs- und Entwicklungskontextes der *Nordbahnhalle* auf und sucht nach Beiträgen, die dieser

Kontext zur Quartiersentwicklung hatte. Die Rolle von Kunst und Kultur wird betrachtet sowie der Beitrag den der Veranstaltungssektor zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen leisten konnte.

Zusammenfassend wird ein Ausblick auf die mögliche Einbettung des Gebauten in anderen Stadtentwicklungsgebieten gegeben.

2. NACHHALTIGE QUARTIERS-ENTWICKLUNG

2.1 Grundlagen der Quartiersentwicklung

Wir leben in einer sich wandelnden Gesellschaft, in der die Urbansierung auf globaler Ebene zunimmt. Basierend auf den *Sustainable Development Goals* der UNO gilt es Städte inklusiv, widerstandsfähig und nachhaltig zu gestalten. Diese Ziele werden je nach Entwicklungsstand für jedes Land unterschiedlich gesetzt (vgl. United Nations oh. Dat.) Die Stadt Wien (2019) reagiert darauf beispielsweise mit ihrer Smart City Strategie. Gerade bei der Entwicklung von neuen Quartieren oder bei der Umgestaltung von alten kommen sehr viele Interessen zusammen. Ökonomische und ökologische sowie soziale Faktoren spielen eine große Rolle. Ebenso liegt ein enormer Druck auf wachsenden Städten ausreichend Wohnraum zu produzieren.

Um Quartiere lebenswert und zukunftsfähig zu gestalten brauchen sie ein gewisses Ausmaß an Nutzungsmischung. *Forlati et al.* (2017:12) beschreiben die Nutzungsmischung als Antithese zur Trennung von Lebenswelten. Ein wichtiger Aspekt, der gegen die Nutzungsmischung spricht, ist die Skepsis der Investor*Innen und Projektentwickler*Innen, da sich vor allem Wohnungen aus ökonomischer Sicht gut vermarkten lassen. Soziale Dimensionen lassen sich jedoch ökonomisch nicht so leicht abbilden. (vgl. *Forlati et al.* 2017:26) Betrachtet man lebendige Städte so sind soziale, kulturelle und wirtschaftliche Angebote jedoch wesentliche Faktoren. (vgl. *Forlati et al.* 2017:12)

Doch wie ist eine Nutzungsmischung zu schaffen und was genau ist die Definition eines Quartiers?

Laut *Schnur* (2014:22) kann das Quartier als ein geeigneter Betrachtungsmaßstab fungieren. „Quartiere konstituieren sich vor allem durch ihre Bewohner*Innen und deren Wertesysteme, deren lokale und translokal soziale Vernetzung, deren Lebenszyklen, -lagen und -stile und die damit verbundenen Wohnstandort- bzw. Umzugsentscheidungen.“ (Schnur (2014:22) Ebenso beschreibt er das Quartier als „fuzzy place“, sprich als fasrigen, unscharfen oder verschwommenen, jedenfalls als nicht klar abgrenzbaren Bereich, der sich je nach Betrachtung neu formiert (vgl. Schnur 2014:44) Quartiere lassen sich mit gewissen Einschränkungen über den gebauten und sozialen Raum analysieren. Die soziale Dimension des Quartiers scheint oft nicht messbar zu sein, es ist vielmehr ein Gefühl von Wohlbefinden, das in den Menschen ausgelöst wird. Hier kommt der Begriff Nachbarschaft ins Visier. „Nachbarschaft ist nicht erst eine Folgeerscheinung des Städtebaus, sondern als Kooperationspartnerschaft zur Qualitätssicherung der Stadtteilentwicklung unumgänglich. Nachbarschaft ist [...] als ein wesentliches Element präsent und in ihrer Vielfalt und Komplexität bestmöglich in den Entwicklungsprozess einzubinden.“ (Peer, Streeruwitz 2018:24)



Lebendige Demokratie in Stadt und Quartier: © Schnur et al. (2020:16)

Großen Einfluss auf die künftigen Stadtgefüge hat die Stadtplanung der Stadt Wien, da sie Dichte und Nutzungen im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan vorschreibt. Jedoch kann die Stadtplanung nur eine bestimmte Voraussetzung gewährleisten und nicht bis ins letzte Detail programmierend wirken (vgl. Peer Streeruwitz 2018 :21) Ebenso spielt der Faktor Zeit eine wesentliche Rolle in der Entwicklung, da es oft einige Jahre von den ersten Planungen bis hin zum Erlebnis des gebauten Raumes in seiner Ganzhaftigkeit dauert. Der Prozess bis dahin ist von großer Wichtigkeit. So gilt es laut *Reicher* (2014:222) einen robusten Rahmen der anpassungsfähig ist zu setzen-, Gestaltungsspielraum für Beteiligungsprozesse einzuräumen und einen Anker durch das Akteursumfeld zu schaffen um Ideen weiterzutragen.

„Unter dem Druck der Komplexität städtischer Transformationen und der damit einhergehenden Unsicherheiten entstehen heute neue Formen des experimentellen Urbanismus.“ (Peer, Streeruwitz 2018:21)

Bestandsgebäude können für die soziale Dimension der Stadtteilentwicklung eine spannende Rolle spielen. Oft fallen vergleichsweise geringe Errichtungs-/Umbaukosten an. „Ohne räumliche Ressourcen bleiben viele gesellschaftlich nützliche Ideen auf der Strecke. In einer Gesellschaft, die mehr und mehr auseinanderdriftet und deutlich demokratische Defizite offenbart, braucht es offene demokratische

Räume als integralen Bestandteil für funktionierende Nachbarschaften, die für Stadtteilversammlungen genauso Platz bieten wie für informelle Treffen, gesellige Feierlichkeiten, Weiterbildung, Kulturveranstaltungen und gesellschaftspolitisches Engagement.“ (Leimer 2020, S.5)

Laut *Peer* (2020: 34) ist der Bedarf nach frühzeitigen sozialen Anker in einem großen Transformationsgebiet gegeben. Dabei können Zwischennutzungen eine große Rolle spielen. Hierfür braucht es Innovationszonen und Rahmenbedingungen, die offen für Neues sind, in denen experimentiert wird und die auf ungeplante gewinnbringende Ideen reagieren können.

Schnur et al.(2020::7-8) beschreiben Quartiere als geeigneten Betrachtungsraum von Demokratie, da sich die Bevölkerung mit ihrem täglichen Umfeld stark identifiziert und hier Veränderungen sehr schnell zu spüren sind. Die lokalen sozialen Netzwerke spielen eine oft unterschätzte wesentliche Rolle für eine lebendige Demokratie. So kann die Legitimität des demokratischen Systems selbst durch hohe Anteilnahme gestärkt werden. Der Umgang mit Beteiligung kann somit der Demokratie nutzen aber auch schaden. (vgl. Schnur et al. 2020: 7-8)

2.2 Der Nordbahnhof als neues Stadtquartier

Überblick

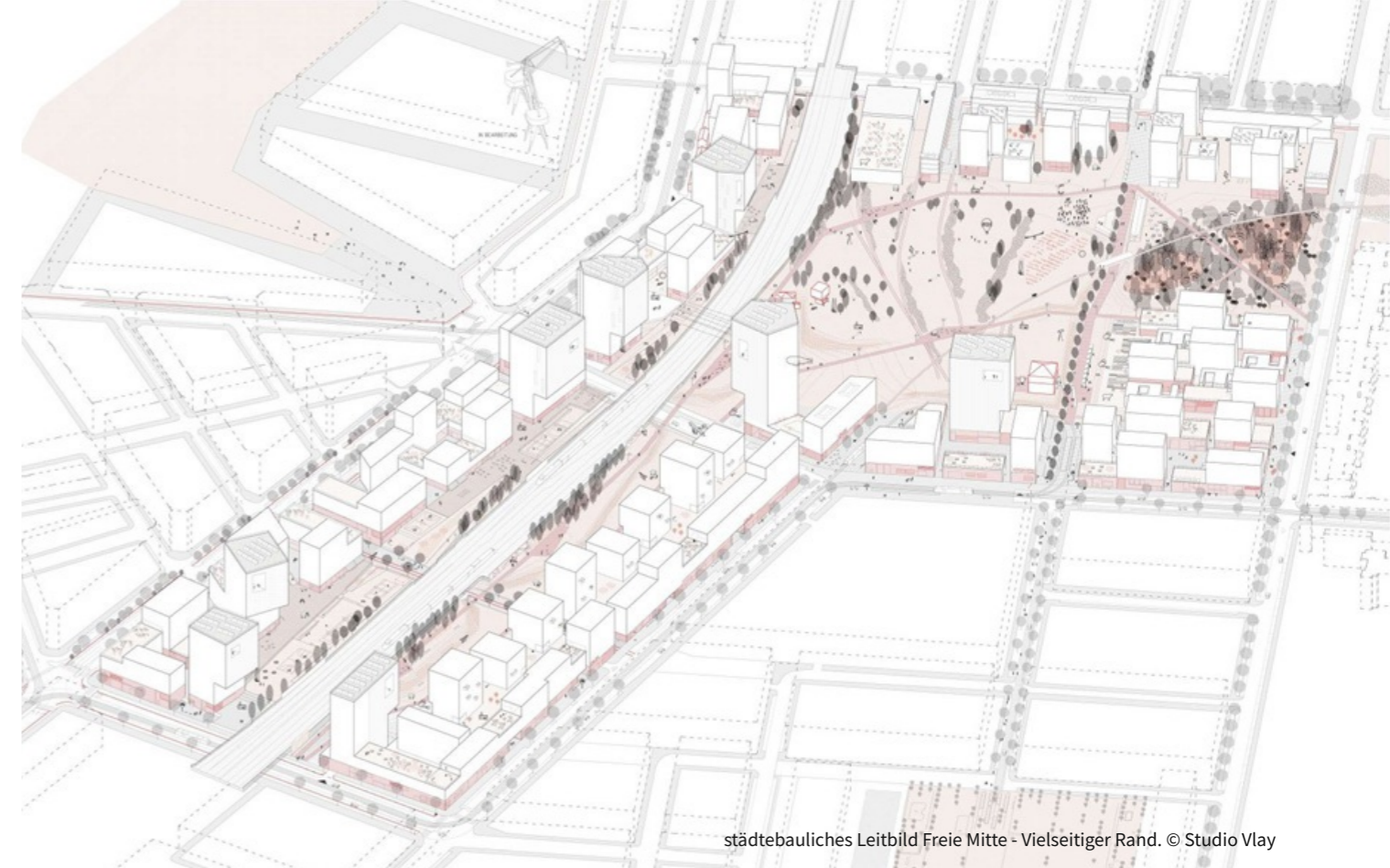
Das Nordbahnviertel befindet sich auf dem ehemaligen Areal des Nordbahnhofes im 2. Wiener Gemeindebezirk. Der Bahnhof wurde 1839 errichtet und bis zum 2. Weltkrieg immer wieder adaptiert. Während des 2. Weltkrieges wurde die Bahnhofshalle schwer beschädigt. Unter des nationalsozialistischen Regime wurden nach Schätzungen mindestens 1900 jüdischer Wiener*Innen in Vernichtungslager deportiert. Danach wurde der Personenverkehr eingestellt und der Nordbahnhof wurde lediglich als Frachtenbahnhof genutzt. (vgl. Hachleitner 2018:30-31)

Der Nordbahnhof verlor seine Bedeutung durch den Ausbau des Pratersterns. Seit den 1980-er Jahren erfolgte eine sukzessive Umnutzung des Areals zu einem neuen Stadtteil. 1994 wurde das städtebauliches Leitbild von Tesar und Podrecca beschlossen. Dieses diente als Ausgangsbasis für weitere städtebauliche Entwicklungen. Ein Wohnquartier mit Bürogebäuden, einem Bildungscampus und dem Rudolf-Bednar-Park als Herzstück wurde erbaut. Aufgrund veränderter Rahmenbedingungen wurde für den zweiten Teilbereich mit dem Ausmaß von 32 Hektar ein neues städtebauliches Leitbild erstellt. Dafür wurde im Jahr 2012 gemeinsam von der Grundeigentümerin ÖBB und der MA 21 ein EU-weiter, 2-stufiger städtebaulicher Ideenwettbewerb durchgeführt. Als Siegerprojekt ging das Projekt *Freie Mitte - Vielseitiger Rand* hervor, das als Grundlage für ein neues städtebauliches Leitbild diente. Dieses wurde von *STUDIOVLAY* (Städtebau)

in Kombination mit *Traffic* (Verkehrsplanung) und *GmbH/Agence Ter* (Freiraumplanung) eingereicht. In einem weiteren Schritt wurde ein kooperativer Planungsprozess unter Einbeziehung des Siegerteams, Magistratsabteilungen und Institutionen der Stadt Wien, der ÖBB und externen Planer*Innen durchgeführt. Der Prozess fand unter Einbeziehung der Bevölkerung statt und wurde durch einer Lenkungsgruppe begleitet. (vgl. Studiovlay et. al. 2015 14-16)

Der Beteiligungsprozess

Der Beteiligungsprozess im Jahr 2013 bot Bürger*Innen die Möglichkeit sich in unterschiedlichen Formaten zu beteiligen. Bei der Auftaktveranstaltung in Form eines *Grätzlcafes* wurden weitere Bürger*Innengruppen für künftige Dialogprozesse ausgewählt. Zusätzlich wurden Einzelgespräche mit Multiplikator*Innen durchgeführt. Als Abschluss des Prozesses gab es ein Fest. Ergebnisse des Bürger*Innenbeteiligungsprozesses wurden in Kategorien gegliedert und teilweise als Zielsetzungen in das Leitbild aufgenommen. Der Wunsch nach einer Zwischennutzung für Nutzer*Innen des Areals, die Planung eines Bildungs- und Kulturzentrums und die Wasserturmnutzung waren drei von vielen Punkten, die weitgehend als Zielsetzung in das Leitbild integriert wurden. (vgl. Studiovlay et. al: 2015 18-34)



städtebauliches Leitbild Freie Mitte - Vielseitiger Rand. © Studio Vlay

Das Konzept

Als Herzstück des Projektes *Freie Mitte - Vielseitiger Rand* ist der teilweise Erhalt und die Integration des vor Ort vorzufindenden Naturraumes (Gstettn) vorgesehen. Das wurde durch die Umverteilung der Kubatur des 1994 erstellten Leitbildes erreicht. Die Baukörper werden punktuell erhöht und formen eine Randbebauung um eine freie naturnahe Mitte zu ermöglichen. Identitätsstiftende Elemente des Bahnhofes sollen erhalten und gestalterisch eingebunden werden. Für diesen Teilbereich sollen 2500 Arbeitsplätze und 5000 neue Wohnungen entstehen. Die *freie Mitte* umfasst ca. 10 Hektar. Die Fertigstellung ist für 2026 geplant. (vgl. Stadt Wien oh.Dat. b)

Die Bebauung sieht eine Durchmischung vor, die je nach Lage in Grad und Art variiert. „Typologisch zielt das Leitbild Nordbahnhof auf die Ausbildung von verschiedenen baulichen Voraussetzungen für Nachbarschaften ab, indem es entlang der Straßenzüge Quartiere ausbildet, die sich durch eine jeweils adäquate Dichte, bauliche Struktur und Programmierung voneinander unterscheiden und sich zugleich an das jeweilige gegenüber im Bestand anpassen.“ (Peer, Streeruwitz 2018:23) Bauplatzübergreifende Maßnahmen sollen einen barrierefreien Freiraum ermöglichen und so zur Nachbarschaft beitragen. Das Leitbild sieht ebenso eine Reduktion der Barrieren der Bahntrasse vor und soll den 20. Bezirk mit dem zweiten Bezirk Besser vernetzen. Um auch

die soziale Durchmischung zu fördern ist eine Drittelung der Wohnbauträgerschaften in geförderte, preiswerte und frei-finanzierte vorgesehen.

Seit 2018 wird der Prozess durch einen Qualitätssicherungsbeirat begleitet. In diesen sind auch Vertreter*Innen der Bewohner*Innen und der Gebietsbetreuung eingebunden (vgl. Peer, Streeruwitz 2018:23) Mit der *Nordbahnviertel Service GmbH* wurde von dem Bauträgerkonsortium ein Erdgeschoßzonen- und Quartiersmanagement installiert, das sich um die Belebung im Grätzl kümmern soll. (vgl. Nordbahnviertel NBV Service GmbH 2020)

Im Laufe der Entwicklung haben sich verschiedene experimentelle Raumnutzungen formiert. Unter anderen Baugruppen, sowie das Forschungs- und Entwicklungsprojekt *Mischung:Nordbahnhof* mit der Zwischennutzung *Nordbahnhofhalle*. (vgl. Peer, Streeruwitz 2018:23)

2.3 Experimentelle Stadtteilentwicklung

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Bei der *Nordbahnhof* handelt es sich um ein vom *Klima- und Energiefonds* gefördertes Forschungs- und Entwicklungsprojekt, das im Rahmen der *Smart Cities Initiative* umgesetzt wurde.

Für Stadtentwicklungsprozesse spielen angewandte Forschungsprojekte eine besondere Rolle, da sie abseits der etwas starren Strukturen und Vorgehensweisen der Stadtplanung neue Ideen und Ressourcen für wichtige innovative Herangehensweisen und Impulse bringen (vgl. Harather et al. 2019)

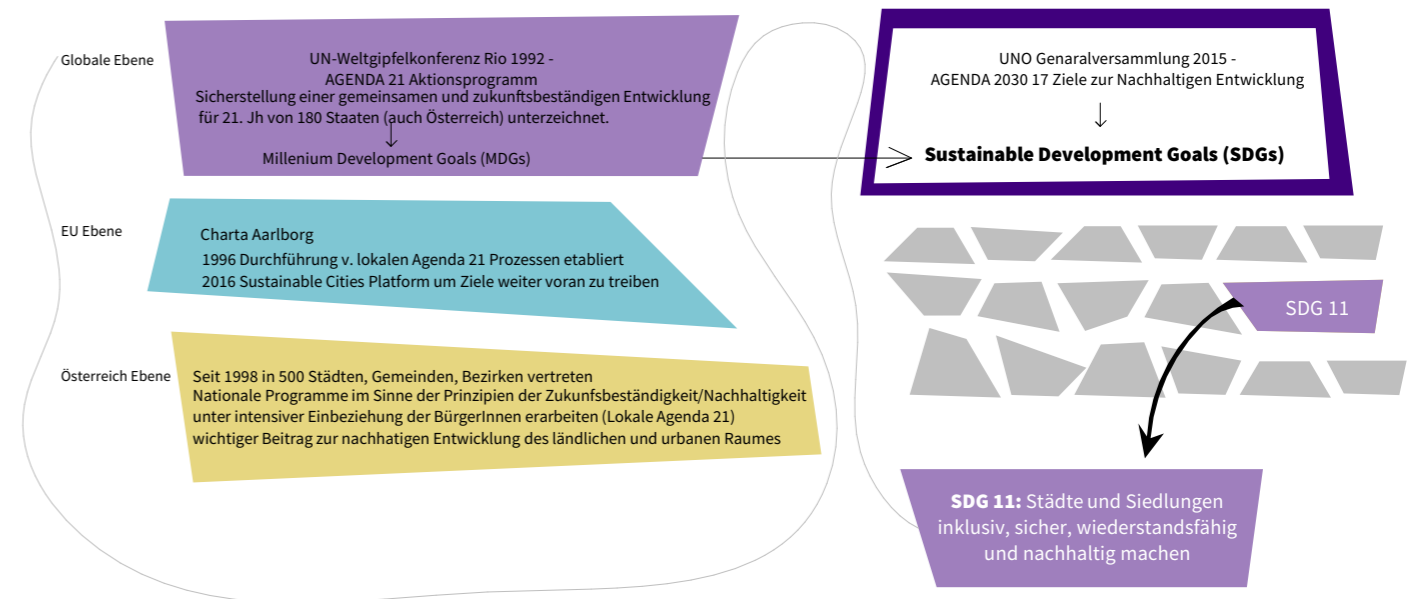
Die *Initiative Smart Cities*, in deren Kontext die *Nordbahnhof* gefördert wurde orientiert sich an den Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen, in denen aufbauend auf der Agenda 21 mit der Agenda 2030, siebzehn Ziele zur Nachhaltigen Entwicklung definiert wurden. Diese verfügen über wirtschaftliche, soziale und nachhaltige Dimensionen und sollen bis 2030 durch die UNO- Mitgliedsstaaten umgesetzt werden. (vgl. Smart Cities Initiative 2018)

Dabei ist jedes Land mit Unterzeichnung aufgefordert diese Ziele auf einer nationalen Ebene umzusetzen. In Österreich werden diese Ziele unter anderem durch die Lokale Agenda 21 sowie durch den *Klima- und Energiefonds* umgesetzt, der durch Förderungen und Initiativen im Auftrag der Bundes-

regierung zur Klimawandelanpassung beiträgt. Eine davon ist die *Smart Cities Initiative*, bei der *Sozial Development Goal 11* im Vordergrund steht. (vgl. Klima und Energiefonds 2020) „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.“ (United Nations oh. dat)

Die Urbanisierung spielt national sowie global eine große Rolle, mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt bereits im urbanen Raum. Dieser bietet eine Bandbreite an Möglichkeiten, hat jedoch auch eine Vorreiterrolle im Produzieren von Emissionen, die einen erheblichen Effekt auf den Klimawandel haben. (vgl. Stadt Wien (Hrsg.)2019)

Die *Smart Cities Initiative* setzt darauf „Städte als Vorreiter eines beschleunigten infrastrukturellen, wirtschaftlichen und sozialen Wandels zu fördern“. (vgl. Klima und Energiefonds 2020:7) Städte weisen durch ihr komplexes urbanes Gefüge besonders große Veränderungspotenziale auf, daher sollen in diesem Kontext urbane Innovationen zuerst getestet, evaluiert und schließlich nachgeahmt werden. (vgl. Klima und Energiefonds 2020:8-10)



SDG 11.3. Bis 2030 die Verstädterung inklusiver und nachhaltiger gestalten und die Kapazitäten für eine partizipatorische, integrierte und nachhaltige Siedlungsplanung und -steuerung in allen Ländern verstärken

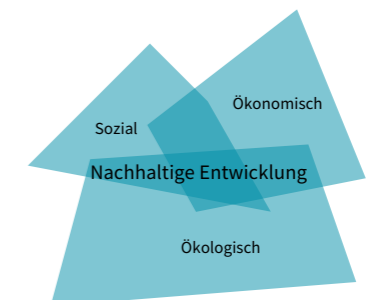
Indikatoren: A.) Verhältnis der Landverbrauchsrate zur Bevölkerungswachstumsrate

B.) Anteil der Städte mit einer Struktur der direkten Beteiligung der Zivilgesellschaft an Stadtplanung und -verwaltung, die regelmäßig und demokratisch funktionieren

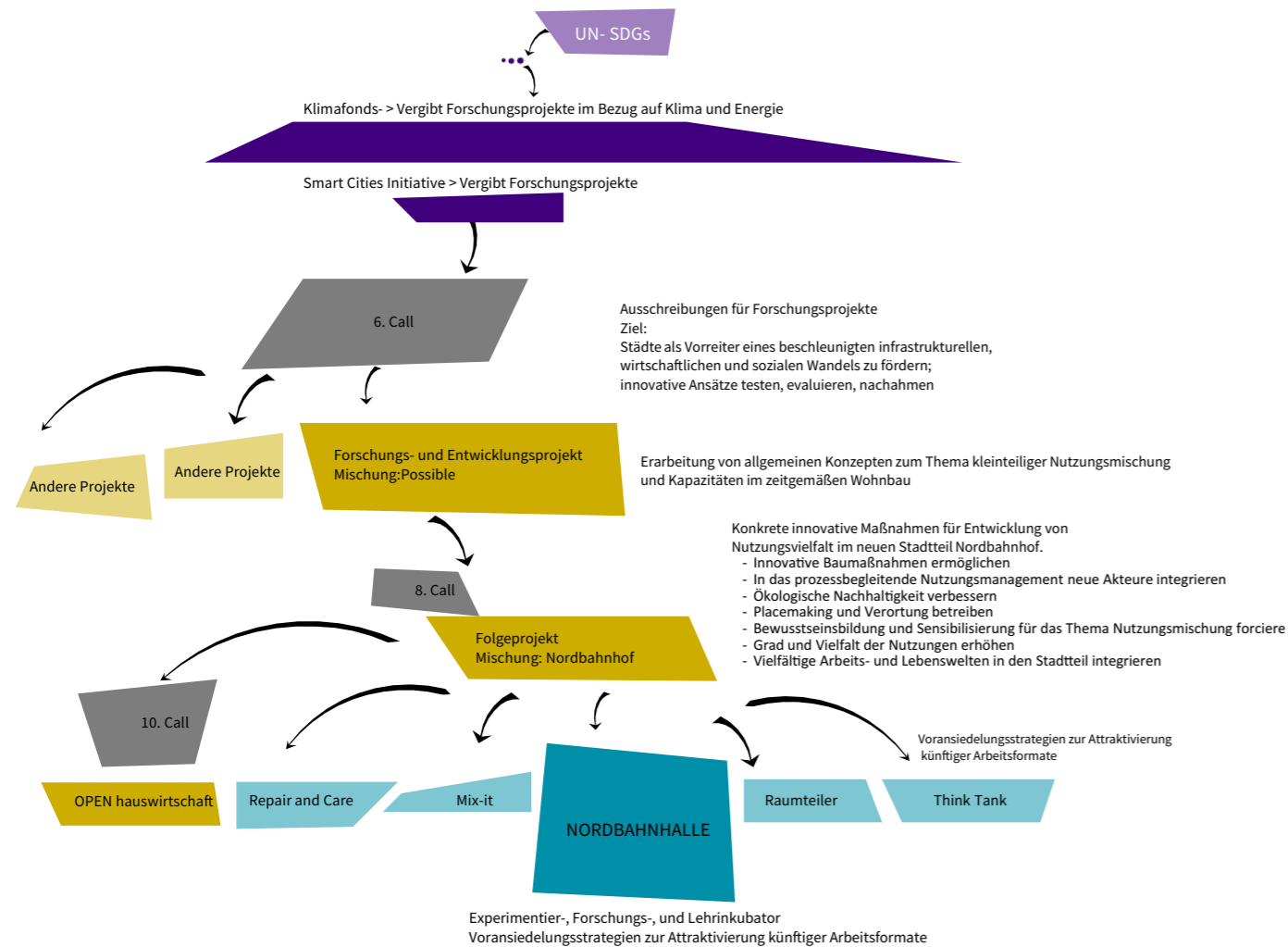
SDG 11.7. Bis 2030 den allgemeinen Zugang zu sicheren, inklusiven und zugänglichen Grünflächen und öffentlichen Räumen gewährleisten, insbesondere für Frauen und Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen

Indikatoren: A.) Durchschnittlicher Anteil der bebauten Fläche von Städten, der Freiräume zur öffentlichen Nutzung für alle ist, nach Geschlecht, Alter und Menschen mit Behinderungen

Eigens bearbeitete Grafik vgl. HP Lokale Agenda 21, United Nations



Das Streben nach Nachhaltigkeit - global bis lokal. Eigene Darstellung basierend auf: Lokale Agenda 21 (2019), United Nations (oh. Dat.), Klima und Energiefonds (2018), Klima und Energiefonds (2020)



Das Impulslabor und seine Herkunft. Eigene Darstellung, basierend auf: Smart Cities Initiative (2016), Smart Cities Initiative (2017), Smart Cities Initiative (2018), TU Wien (2017)

Im Kontext der *Nordbahnhofhalle* kommen folgende Zielsetzungen der Initiative von einer Smart City zu tragen. „Stadt der kurzen Wege“, „die Schaffung attraktiver öffentlicher Räume“, „die Förderung der Partizipation und Integration“, „Innovative Sanierung des Gebäudebestandes“ sowie das „Kooperative Planen und Entwickeln“. Relevante Akteur*Innen sollen eingebunden werden, und es soll innovativ und systemübergreifend gearbeitet werden. (vgl. Smart Cities Initiative 2016)

Im Zuge des 8. Calls der Smart Cities Initiative wurde das Projekt *Mischung:Nordbahnhof* als Demo Projekt gefördert. Dieses agierte als stadtteilbezogene Umsetzung des zuvor durchgeführten Smart-City-Sondierungsprojektes *Mischung:Possible*, das sich mit neuen Wegen zur kleinteiligen Nutzungsmischung beschäftigte. (vgl. Smart Cities Initiative 2017) Aufbauend auf den zahlreichen Herausforderungen in dem Themenbereich, die während des vorhergehenden Calls zum Vorschein kamen bildete sich eine Interessenskoalition, die im Rahmen des 8. Calls unter anderem die Errichtung eines Impulslabors (später *Nordbahnhofhalle*) und Strukturen für das Schaffen von offener Innovation vorgesehen hat.

Der Projektauftrag von *Mischung:Nordbahnhof* fokussiert auf die nachhaltige Nutzungsmischung für das noch zu bebauende Nordbahnhofgelände, das konkrete und zeitgleich innovative Strategien und Maßnahmen entwickelt, um die städtebaulichen Ziele vor Ort umzusetzen und eine Nutzungsmischung mit möglichst hoher urbaner Lebensqualität zu generieren.

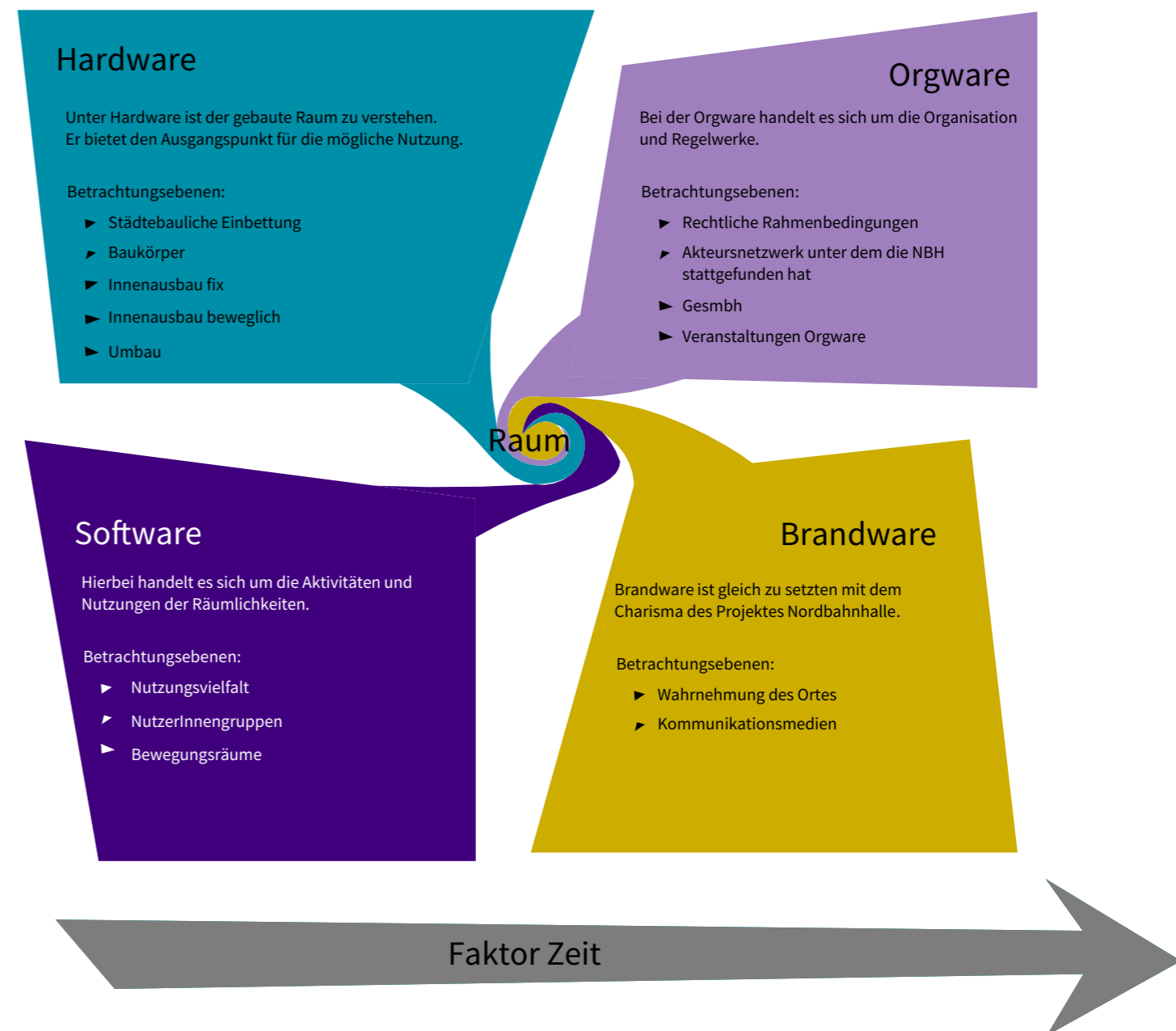
Dabei sollte die Zukunftsfähigkeit unter folgenden Blickpunkten erhöht werden:

- Innovative Baumaßnahmen ermöglichen
 - In das prozessbegleitende Nutzungsmanagement integrieren
 - Ökologische Nachhaltigkeit verbessern
 - Placemaking und Verortung betreiben
 - Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für das Thema Nutzungsmischung forcieren
 - Grad und Vielfalt der Nutzungen erhöhen
 - Vielfältige Arbeits- und Lebenswelten in den Stadtteil integrieren
- (vgl. Smart Cities Initiative 2017)

3. RAUMEbenen DES IMPULSLABORS

Überblick

Im folgenden Kapitel wird die Nordbahnhofhalle in Hinblick auf ihre soziale Innovation betrachtet. Von Interesse ist ein ausdifferenzierter Blick auf das Experiment. Daher wird sie methodisch auf ihre Innovationsebenen untersucht. Wie bereits erwähnt beschreibt *Reicher* (2014:222) die Stadtentwicklung als Prozess, der in Phasen entwickelt wird und sich oft über viele Jahre ziehen kann. Ebenso beschreibt sie in Anlehnung an *Rammert* (2010) den Raum als Produkt der Überlappung der vier Raumebenen Hardware, Software, Orgware und Brandware. Im folgenden Abschnitt wird das Prinzip der Ebenen auf den Standort der *Nordbahnhofhalle* übertragen. Durch den Prozess und die Überlappung der verschiedenen Ebenen zeigt sich die Vielschichtigkeit des Experiments. Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Baustein der Veranstaltungen. Übergeordnete Fragen sind, was daran innovativ war, was funktioniert hat, wo die Grenzen lagen, wo es Verbesserungspotenziale gibt und was wert ist wiederholt zu werden. Denn laut *Rammert* (2010:34) müssen Innovationen zuerst als Neuerung wahrgenommen und wertgeschätzt, anschließend nachgeahmt und schließlich institutionalisiert werden.



Das Impulslabor und seine Innovationsebenen. Eigene Darstellung

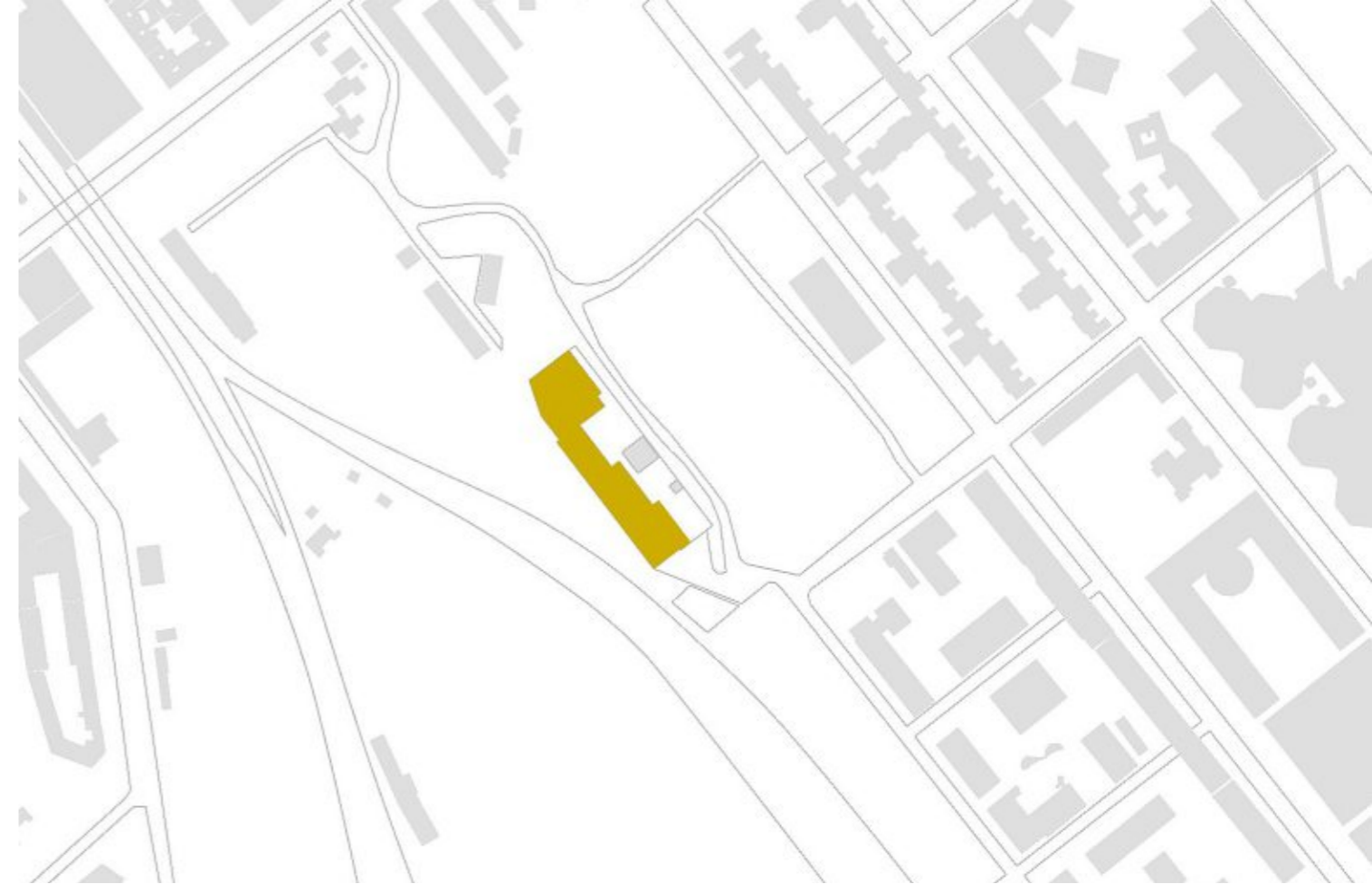
3.1 Gebauter Raum

Einführung

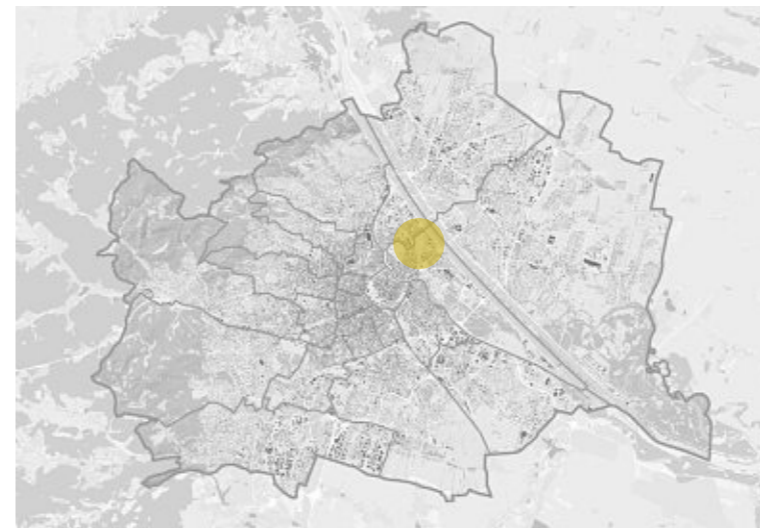
Dieser Abschnitt widmet sich dem gebauten Raum (Hardware). Im Sinne der Ressourcenschonung ist die Überlegung bereits vorhandene, gebaute Strukturen umzunutzen. Folglich wird ein Blick auf die Potenziale und Grenzen der Hardware der Nordbahnhofhalle gelegt. Ebenso wird die Frage der nötigen Adaptierungen für die Umnutzung zur Zwischenutzung behandelt.

Städtebauliche Einbettung

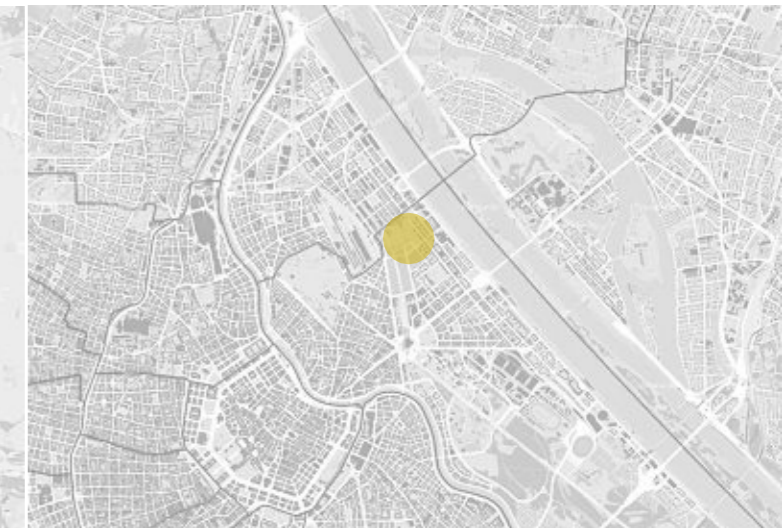
Die gegenständliche Halle wurde in den 1960er Jahren als Lagerhalle konzipiert und erbaut. Die Grundeigentümerin des Nordbahnhofgeländes war zu diesem Zeitpunkt die ÖBB, diese gab der Firma *Imgro* (später *Vogtrans*) die Möglichkeit zur Errichtung einer Halle als Superädifikat. Vor der Umnutzung zur Nordbahnhofhalle wurde sie als Lebensmittellagerhalle von Trockenfrüchten und Konservendosen verwendete. Das Bauwerk befand sich im zweiten Wiener Gemeindebezirk an der Grenze zum 20. Bezirk. Die Naherholungsgebiete wie der Augarten und die Donauinsel sind in direkter Umgebung. Das Nordbahnviertel weist vorrangig Neubauten auf. Entlang der Vorgartenstraße sind einige Gemeindebauten wie der *Robert-Uhler-Hof* zu finden. Auch das gründerzeitlich geprägte Volkertviertel ist nahe gelegen. In Richtung 20. Bezirk ist das Zwischenbrücken Viertel situiert, das sich durch zahlreiche Gemeindebauten und eine gründerzeitliche Blockrandbebauung definiert. Ebenfalls nahegelegene ist der Nordwestbahnhof. Die Halle war direkt neben den Bahngleisen situiert. Die Zufahrt erfolgte über die Leystraße über einen großen Vorplatz. Der Innenhof war durch das Ensemble der Halle und des denkmalgeschützten Wasserturms geprägt. Der 20. Bezirk war vorrangig über einen Schotterweg erreichbar. Öffentlich war die Halle über die U1 Station Vorgartenstraße, die S-Bahnstation Traisengasse, die Straßenbahnstation Innstraße der Linie 5 und 2 sowie die Buslinien 11A und 11B erreichbar.



Das Impulslabor in seiner nahen Nachbarschaft und natürlichen Umgebung. Eigene Darstellung

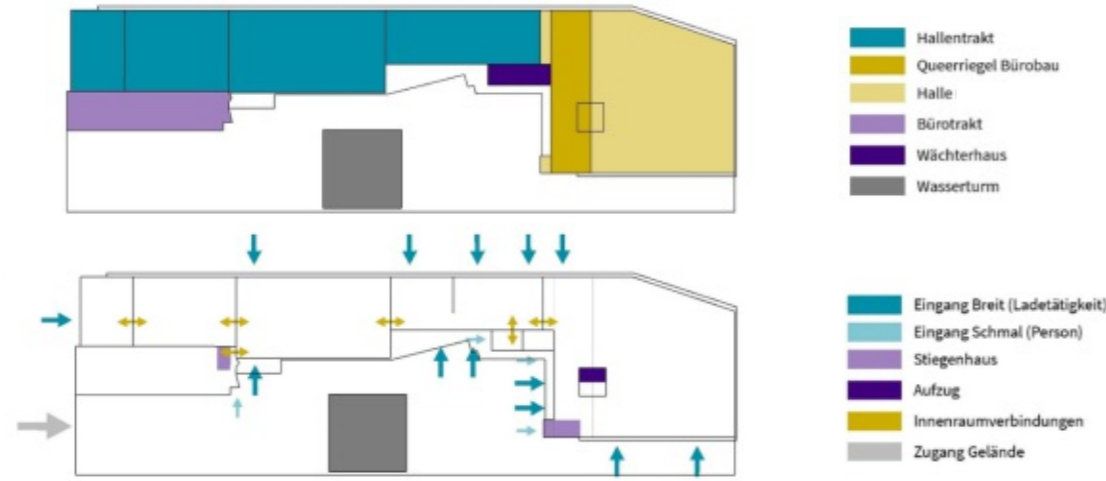


Das Impulslabor in Wien. © Stadtplan der Stadt Wien (oh. Dat.)



Das Impulslabor und die große Nachbarschaft. © Stadtplan der Stadt Wien (oh. Dat.)

Bestandsgebäude



Das Impulslabor vor seinem Umbau. Eigene Darstellung

Das Areal der Nordbahnhalle umfasste rund 4500 m². Die Halle erstreckte sich auf einem 2700 m² großen Bereich des Areals. Sie ließ sich in folgende 5 Typen gliedern:

- einem länglichen Trakt, der aus vier räumlich abgetrennten, hohen Hallen bestand
- einem zweistöckigen Bürotrakt, der viele kleinräumige Büroflächen bot
- einer Schaltzentrale
- einer weiteren Halle, die sich im hinteren Bereich befand und durch eine querlaufende Stützenreihe gezeichnet war
- einem im zweiten Geschoss liegenden Querriegel, der Büroatmosphäre versprühte

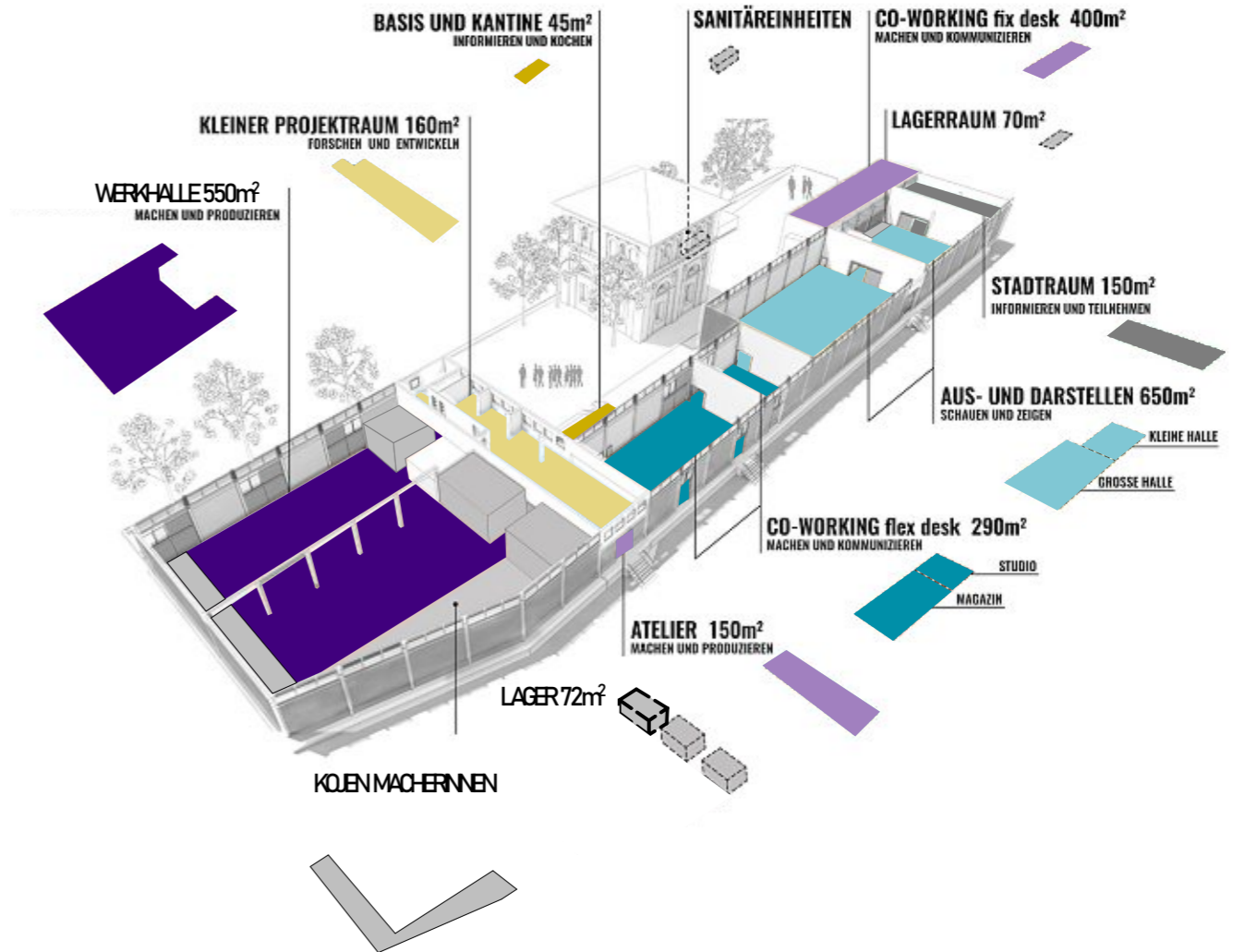
Sie besaß eine Gesamtlänge von 128 Metern und eine Breite, die sich zwischen zehn und 30 Metern bewegte. Bei der Konstruktion handelte es sich um eine Rahmenkonstruktion aus Mischbauweise. Betonierte Stützen wurden durch Ziegelmauerwerke ausgefacht. Die Träger bestanden aus Holz und überspannten bis zu 15 Meter. Die zu der Gstettner orientierte Seite verzeichnete 27 Stützen zu je fünf Metern Abstand. Die Raumhöhen der Hallen betragen 6,5 Meter. Der Bürotrakt, sowie der Querriegel hatten eine Raumhöhe von 2,7 Metern und waren in Massivbauweise errichtet. Die Wächterhütte war aus Holz mit großen Glasfenstern. Der Großteil des Gebäudes war unterkellert und verfügte über zwei Frachtenlifte. Der unterkellerte Bereich sowie das Fundament und die Zwischenebenen waren aus Stahlbeton gefertigt. Das Erdgeschoß lag einen Meter über Geländeneiveau und wurde durch eine beinahe umlaufende Empore/ Lade-

plattform geziert. Das Dach war eine Flachdachkonstruktion. Die Belichtung erfolgte in den Hallenbereichen durch ein gläsernes Oberlichtenband. Die weiß gestrichenen Ziegelwände, große hölzerne Schiebetüren und Dachstühle sowie unzählige eiserne Palettenregale dominierten den Innenraum. Der Freibereich, der zum Gelände zählt umfasste rund 1800 Quadratmeter. Er wurde durch das Ensemble von Wasserturm, Halle und bewuchelter Gitter-Abgrenzung geformt.

Die Erschließung zum Gelände erfolgte über ein Eisenschiebegitter. Die Hallen waren vom Außenraum über Eisentüren und Holzschiebetüren erreichbar. An dreizehn Stellen konnte die Halle durch breite Öffnungen beladen werden. Zudem kamen vier Türen, die als Personeneingänge ausgeführt waren. Innerhalb des Gebäudes waren die Hallen ebenfalls durch zumeist breite Eisenschiebetüren getrennt.

Beim Wasserturm handelt es sich um ein Bauwerk des 19. Jahrhunderts, das in Ziegelbauweise konstruiert wurde. Er steht unter Denkmalschutz und ist mittlerweile das einzig noch existierende Objekt des Nordbahnhallen-Ensembles. Er wurde im Zeitraum der Umnutzung nur vereinzelt bespielt, da er seit Jahren leer steht und die hölzerne Tragkonstruktion des Innenbereichs bereits vermorscht ist. Das Dach wurde von der ÖBB erneuert.

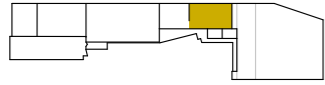
Die Halle verfügte über einen Wasseranschluss und eine Ölheizung. Die Sanitäreinrichtungen waren weder barrierefrei noch befanden sie sich an für die Öffentlichkeit zugänglichen Orten.



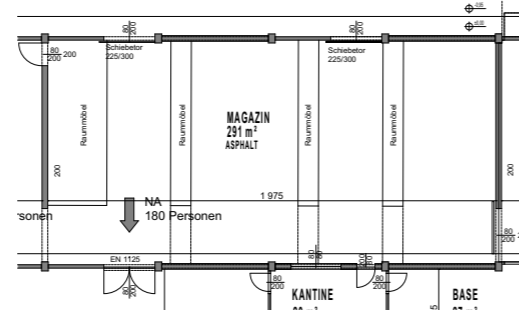
.....das Impulslabor nach seinem Umbau. Quelle: design.build Studio SS 17

MAGAZIN

Lage



Plan



Verortung Magazin. Eigene Darstellung

Das Magazin, der Superstar im Impulslabor. Quelle: design.build Studio SS 17

Raumfläche und Ausstattung

- 196 m²
- 23 Stühle
- 5 Tischflächen (in Palettenregale integriert und höhenverstellbar)
- Erweiterbar durch Heurigenbänke und eigens gebaute Tische
- 2 Glasschiebetore zur Gsettn
- Einseitige Oberlichte
- Beamer auf Anfrage
- Musikanlage auf Anfrage
- Mietung für Veranstaltung möglich

Raumbeschreibung

Das *Magazin* stand während der Öffnungszeiten als offener Co-Working Bereich zu Verfügung. In der Konzeptionierung wurde es als offenes Wohnzimmer der Nachbarschaft betrachtet, das frei von Konsumzwang war. Es hatte direkte Anbindung an die *Kantine*, wodurch es vor allem für Veranstaltungen sehr attraktiv war. Lesungen, Tischtennisturniere, Filmabende, Geburtstagsfeiern, Workshops und vieles mehr fand in dem Raum Platz. Drei Palettenregale agierten als Tisch- und Sitzelemente, die sich in der Höhe je nach Bedarf anpassen oder entfernen ließen. Im Laufe der Zeit kristallisierte sich heraus, dass der Raum gut für Vorträge und Screenings geeignet war. So baute das Team der *Nordbahnhofhalle* eine Beamerwand aus Holzpanelen, die weiß gestrichen wurden. Im *Magazin* wurden zwei Glasschiebetüren eingesetzt, die Licht in den Raum eindringen ließen und eine Verbindung zur Gsettn. Im Zuge des zweiten *design.build* Semesters wurde ein vertikal begehbare Regal gebaut, wodurch der Raum aus neuen Blickwinkeln erlebt werden konnte. Aus sicherheitstechnischen Gründen war das Regal jedoch meist nicht zugänglich. Das *Magazin* war durch einen großen Durchgang mit dem *Studio* verbunden.



Das leere Magazin © Marcus Fattinger



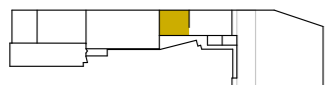
Markta im Magazin © Anna Zohrer



Kinderworkshop © Mariana Gutierrez Castro

STUDIO

Lage

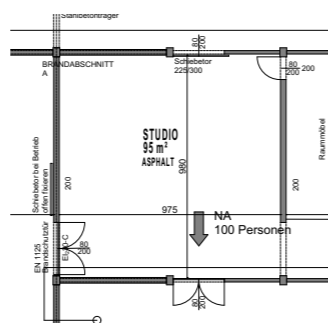


Verortung Studio. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

- 95 m²
- Discokugel
- Tischtennistisch auf Anfrage
- Glasschiebetor zur Gstettn
- Oberlichten

Plan



Das Studio im Impulslabor. Quelle: design.build Studio SS 17

Raumbeschreibung

Das *Studio* lag zwischen der *großen Veranstaltungshalle* und dem *Magazin*, durch welches es auch erschlossen wurde. Es hatte somit indirekte Anbindung zur Bar, der Veranstaltungshalle und dem Innenhof. Ebenfalls ließ eine große Glasschiebetüre den Raum am verwachsenen Bahnhofareal teilhaben. Es eignete sich gut für Lesungen, Tischtennisturniere, kleinere Veranstaltungen und vieles mehr. Oft wurde das Studio in Kombination mit dem *Magazin* gebucht, wobei es hier vermehrt die Rolle eines Tanzraumes einnahm.



Studio mit mobilen Arbeitskojen © Peter Fattinger



Fahrradferrari im Zuge der Bicycles Ausstellung. Eigene Aufnahme



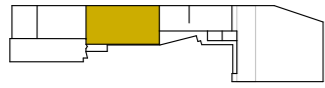
Life Painting von Sabrina de Castello. Eigene Aufnahme



mobiles Planetarium im Zuge der Langen Nacht der Forschung. Eigene Aufnahme

GROÙE HALLE

Lage

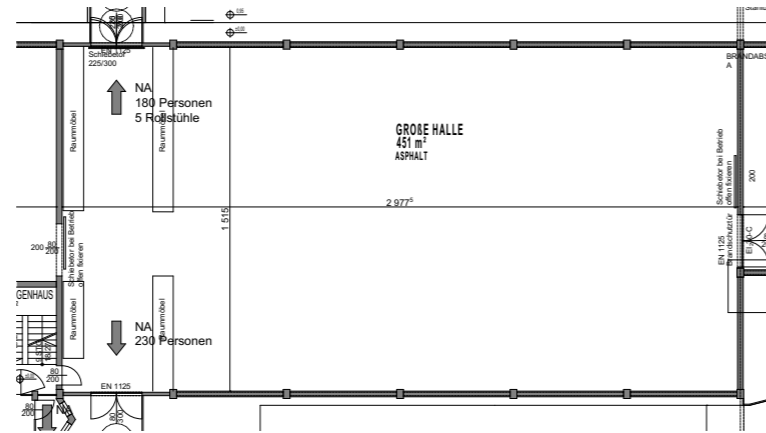


Verortung große Halle. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

- 451 m²
- 2 Fluchtwege
- 4 Palettenregale
- Beidseitige Oberlichtenbeleuchtung

Plan



Die große Halle ist die Nutzungsoffene Queen im Impulslabor. Quelle: design.build Studio SS 17

Raumbeschreibung

Die große Veranstaltungshalle konnte sowohl durch den Haupteingang als auch durch zwei separate Eingänge erschlossen werden. Als raumtrennende Elemente fungierten zwei Palettenregale, welche den Eingangsbereich von der Veranstaltung trennten. Die Regale waren nicht Teil der zu mietenden Fläche, konnten jedoch auf Anfrage mitbenutzt werden. Dieser Raum eignete sich für größere Veranstaltungen wie beispielsweise Theater, Ausstellungen, Messen, Konzerte oder Fußballturniere.



Poems of the daily madness. © Theater Combinat



Kino in der großen Halle. © Stadt Wien

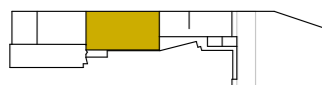


Magic Pictures- Paul Meisenbichler. Eigene Aufnahmen

Anselm am crousen. © Christoph Kleinsasser

KLEINE HALLE

Lage

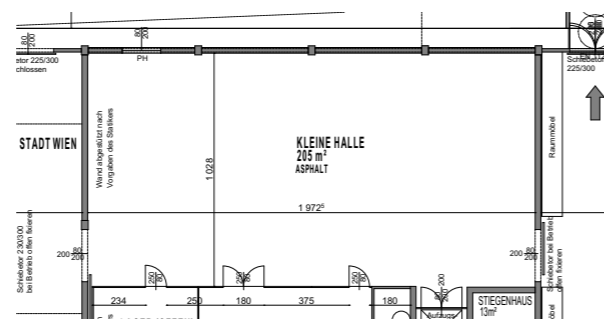


Verortung kleine Halle. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

- 205 m²
- Basketballkorb
- 2 Lagerflächen
- Oberlichtfenster
- 10 Multifunktions-Regale /-Sitzgelegenheiten

Plan



Die kleine Halle ist die Schüchterne im Impulslabor. Quelle: design.build Studio SS 17

Raumbeschreibung

Die kleine Veranstaltungshalle befand sich zwischen *Stadt-raum* und *großer Halle*. Sie hatte keinen direkten Ausgang ins Freie. Die Erschließung erfolgte durch die *große Halle*. Dadurch war die zugelassene Personenanzahl je nach Konzept sehr gering. Der *Stadt-raum* nutzte die Räumlichkeit vermehrt als Erweiterung für große Veranstaltungsformate. Unter anderem fanden Diskussionsrunden, Theatervorstellungen, Fotoshootings und Proben in der Räumlichkeit statt.



Lehrveranstaltung Angewandte. Eigene Aufnahme



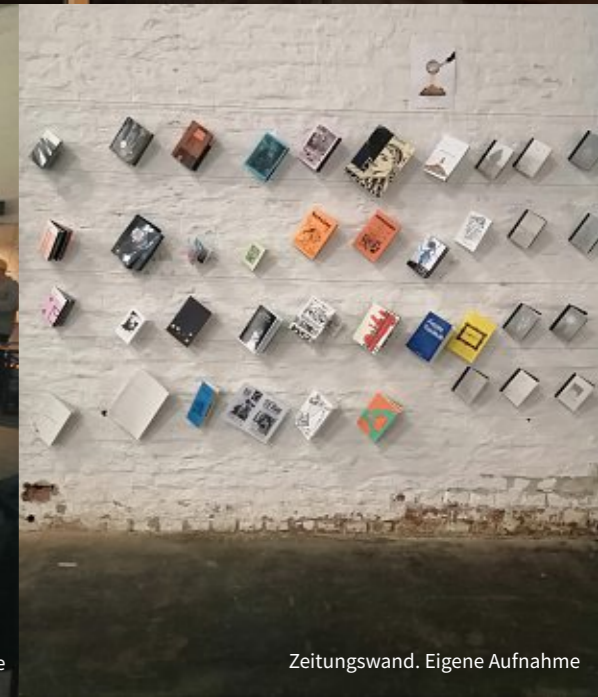
Leere kleine Halle . © Peter Fattinger



Hochhaus Ausstellung. Eigene Aufnahme



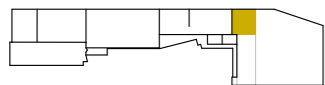
Zine Book Fair. Eigene Aufnahme



Zeitungswand. Eigene Aufnahme

ATELIER

Lage

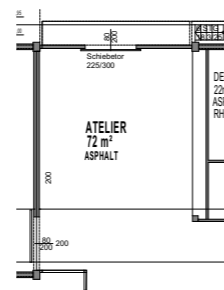


Verortung Atelier. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

- 72 m²
- Glasschiebetor zur Gstettn
- 2 Tische
- 2 Bänke
- 20 Bierkistenhocker
- Palettenwaage

Plan



Das Atelier macht gerne Sachen im Impulslabor. Quelle: design.build Studio SS 17

Raumbeschreibung

Das Atelier lag zwischen *Werkhalle* und *Magazin*. Es gehörte zum semiprivaten Raum, der vorrangig für Workshopsituationen gemietet werden konnte. Er verfügte ebenfalls über einen direkten Anschluss zur *Gstettn*.



Skateboardworkshop Schneetiger. Eigene Aufnahme



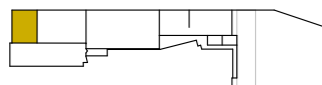
Markta vor Ort. Eigene Aufnahme

Imker Workshop Biezen. © Mariana Gutierrez Castro

Bogenbau Workshop. Eigene Aufnahme

STADTRAUM

Lage

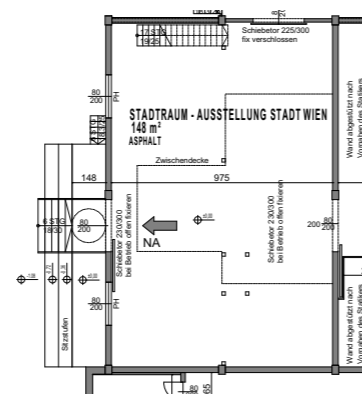


Verortung Stadtraum. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

148 m²
Galerie
Model Nord- und Nordwestbahnhof

Plan



Der Stadtraum, der Wissende und Vermittelnde . Quelle: design.build Studio SS 17

Raumbeschreibung

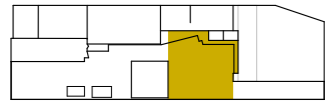
Der Stadtraum war am vorderen Eingang situiert. Er hatte einen direkten Anschluss zur *kleinen Halle*. In ihm befand sich die Ausstellung der Stadt Wien zur Stadtentwicklung des Nord- und Nordwestbahnhofes. Die Räumlichkeit verfügte über eine Zwischenebene. Er war separat von den anderen Räumen begehbar und agierte unabhängig von den Öffnungszeiten der Nordbahnhalle.



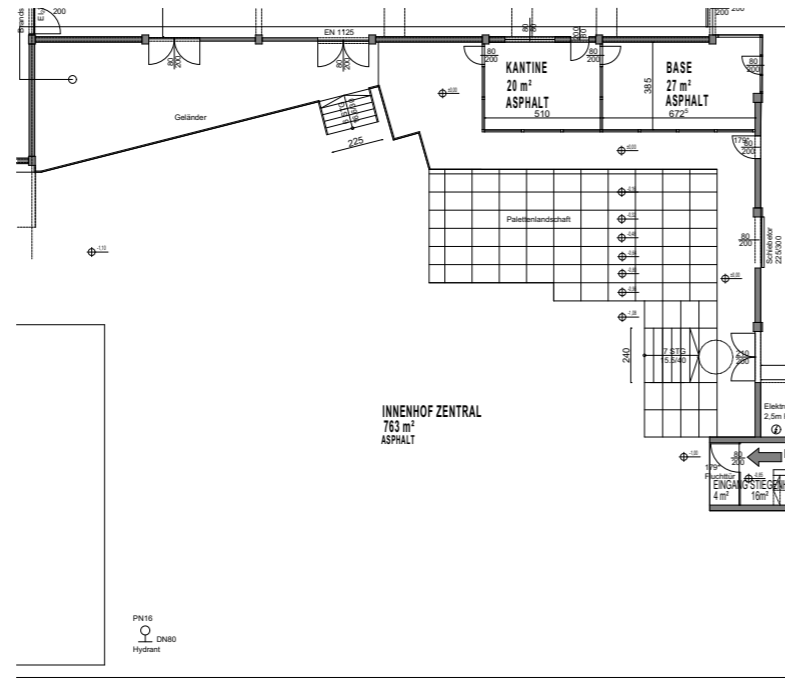
Ausstellung Stadtraum Stadt Wien

HOF

Lage



Plan



Verortung Innenhof. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

- ca. 763m²
- Hochbeete mit Sitzgelegenheiten
- 4 Lichterketten
- Palettenstufen
- 6 Heurigentische und Bänke
- 4 Feuertonnen
- 1 Griller

Der allzeitbereite fröhliche Innenhof. Quelle: design.build Studio SS 17

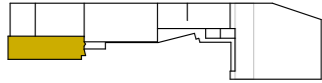
Raumbeschreibung

Der Hof verfügte über eine direkte Anbindung zur *Kantine*, dem *Magazin* und der *Werkhalle*. Er wurde vermehrt in der warmen Jahreszeit genutzt. Der von den Studierenden erbaute Griller konnte auf Anfrage unentgeltlich während der Öffnungszeiten genutzt werden. Die Hochbeete konnten durch *Macher*Innen*, Mitgliedern des Projektes und dem *Integrationshaus* bespielt werden.



BÜROTRAKT

Lage



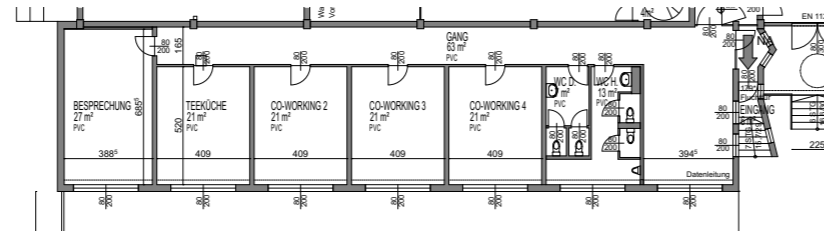
Verortung Bürotrakt. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

400 m²
Galerie
Model Nord- und Nordwestbahnhof



Plan



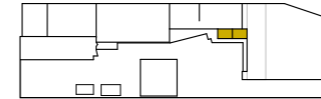
Der Bürotrakt. Quelle: design.build Studio SS 17

Raumbeschreibung

Der *Bürotrakt* erstreckte sich über zwei Stöcke und bestand aus Gemeinschaftbüros, die von den *Macher*Innen* zu vergünstigten Preisen dauerhaft gemietet werden konnten. Er verfügte über eigene WC- Räumlichkeiten, einer Gemeinschaftsküche und ein Besprechungszimmer, bei dem sich die *Macher*Innen* der *Nordbahnhofhalle* untereinander ausmachen konnten, wann der Bürotrakt genutzt wird.

KANTINE UND BASE

Lage



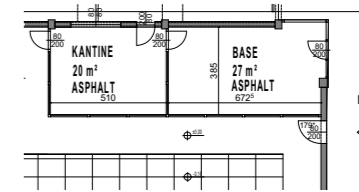
Verortung Kantine und Base. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

Kantine
20m²
4 Kühlschränke
Theke
Küchengeräte
Registrierkasse
nicht vermietbar

Base
27m²
Küchengeräte

Plan



Die Herzstücklerl im Impulslabor, bei denen alles zusammenkommt. Kantine und die Base. Quelle: design.build Studio SS 17

Raumbeschreibung

Die *Kantine* fungierte als Anlaufstation für Besucher*Innen, Informationsdrehscheibe für den Ort und Ansprechstation für die *Macher*Innen*. Getränke und kleine Speisen konnten konsumiert werden.

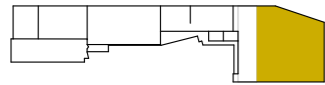
Die *Base* war der interne Besprechungsraum und die Küche für die *Macher*Innen* der *Werkhalle* sowie von *Refugees Code*. In ihr befand sich die Schaltzentrale der Heizung und Elektrik.



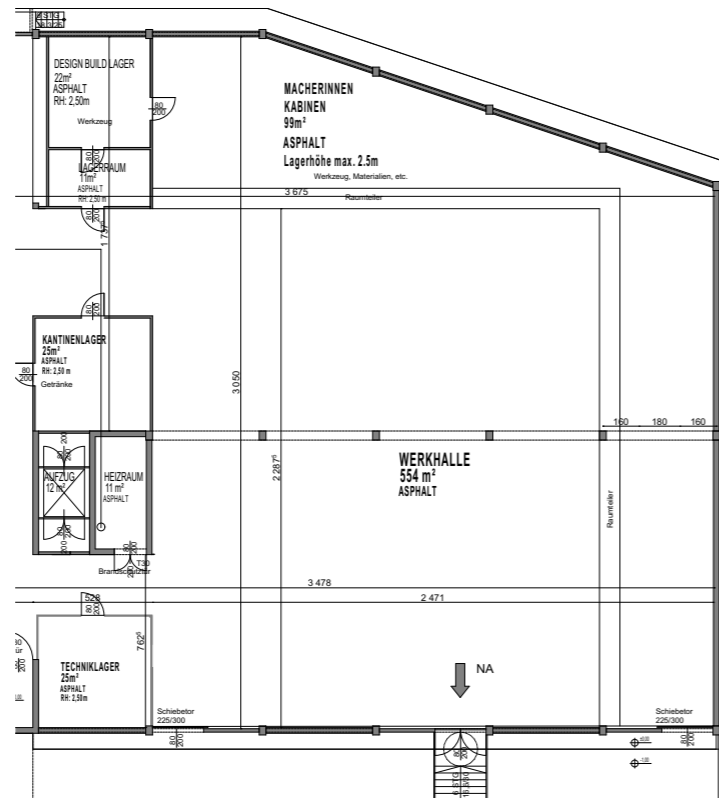
Blick auf Kantine. Eigene Aufnahme

WERKHALLE

Lage



Plan



Verortung Werkhalle. Eigene Darstellung

Raumfläche und Ausstattung

- 554 m2
- 10 Werktische
- Werkzeuge
- Kojen mit vorgelagerten Werkbänken
- Starkstrom

Die Handwerkliche im Impulslabor Werkhalle. Quelle: design.build Studio SS 17

Raumbeschreibung

Die *Werkhalle* bestand aus einem großen gemeinschaftsbereich und einzelnen Kojen, in die sich die Co-Production *Macher*Innen* einmieteten. Sie wurde von Studierenden und dem Team der *Nordbahnhof* für bauliche Aktivitäten genutzt. Punktuell konnten auch Workshops darin stattfinden.



Die Werkhalle in action © Christoph Kleinsasser



Stahraum © Florentina Dohnalik

Newman. Eigene Aufnahme



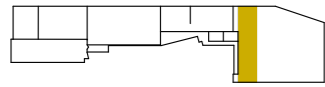
Koje Macher*Innen © Peter Fattinger

Werkbank. Eigene Aufnahme

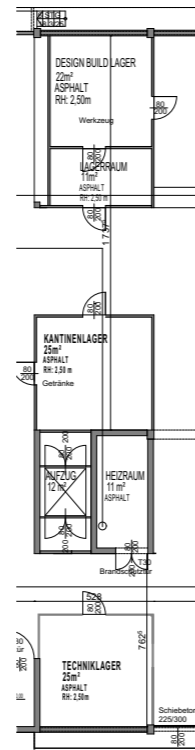
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Lage



Plan



Lagerräumlichkeiten. Eigene Darstellung

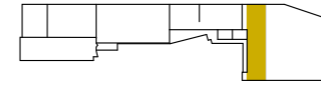
Raumfläche und Ausstattung

Technikraum 25m2
 Kantinenlager 25m2
 design.build Lager 22m2
 nicht vermietbar

Raumbeschreibung

Der wachsende Betrieb erforderte Lagerräumlichkeiten. So entstand ein Getränkelager, ein Techniklager und ein design.build Lager, das in der Werkhalle situiert war. Sie dienten als raumtrennende Bereiche zur Abschottung der Werkhalle.

Lage 1OG



Projektraum © Peter Fattinger

Raumfläche und Ausstattung

200 m2
 Tische
 Bestuhlung
 Kühlschrank
 Mikrowelle



Codorobot Projektraum. Eigene Aufnahme

Raumbeschreibung

Der Projektraum lag im ersten Obergeschoß wurde vermehrt für Bildungsformate genutzt. Anfangs war er das Headquarter der Studierenden, in dem Konzepte für die Halle entwickelt wurden. Anschließend wurde er von Refugees Code (später New Austrian Coding School), einer Programmierschule für Geflüchtete und Langzeitarbeitslose dauerhaft gemietet und eingerichtet.



Laderampe © Stadt Wien

LADERAMPE

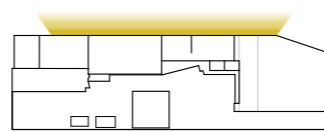
Beschreibung

Ein wichtiges Bindeglied zwischen Bebauung und Freiraum. Stellte die ehemalige Laderampe der Halle. Diese galt als Interaktionsraum für Besucher*innen der Halle und Spazierenden. Sie war unabhängig von den Öffnungszeiten nutzbar.



Nordbahnhallen Radrennen © Georg Aufreiter

Lage



Laderampe. Eigene Darstellung

INNENAUSBAU FLEXIBEL

1. Trapezmöbel

Die im Zuge des ersten *design.build Studios* entstandenen Trapezmöbel. Sie konnten modular zusammengestellt und gestapelt werden und waren mit Sitzpölstern ausgestattet.

2. Vier Eckige Elemente

Die multifunktionalen Teile entstanden im zweiten *design.build Semester*, sie agierten als Fußballbänke, Marktstände, Regal, Tafel, mobile Bar und Regalsystem. Sie wurden, sofern nicht gebraucht, im Lager der *kleinen Halle* untergebracht.

3. Spielstation

Die Spielstation wurde als mobile Kinderstation für die Kinderfreunde Leopoldstadt erbaut. Während des Betriebs stand sie Besucher*Innen zu Verfügung und wurde von Familien gut angenommen. Sie beinhaltete Kreiden, Frisbees, Plastelin, Bälle und vieles mehr.

4. Tafeln

Im Laufe der Zeit kristallisierte sich heraus, dass stehende Tafeln benötigt wurden. Diese setzten sich aus zwei stehenden Holzplatten zusammen. Sie konnten als Infotafeln oder Plakatabfestigung genutzt werden.

5. Tische

Im Zuge des zweiten *design.build Studios* wurden zehn Werk-tische geschweißt, die nach Bedarf auch für Veranstaltungen mitverwendet werden konnten.

6. Heurigenbänke

7. Klappsessel

Der Stadtraum verfügte über rund 40 klappbare Stühle, die auf Anfrage von der Nordbahnhalle mitgenutzt werden konnten. Die Möglichkeit diese Auszuborgen fand immer wieder besonders für Lesungen, große Workshops und Vorträge Anwendung.

8. Beamer und Musikkasterl

Für diverse Veranstaltungen wurden Beamer und eine Musikanlage benötigt, daher konnten diese mitgemietet werden. Sie befanden sich in einem eigens kreierten, rollbaren Musikkasterl.

9. Bücherregal

Bei dem Bücherregal handelte es sich um ein von Studierenden gebautes Element. Besucher*Innen konnten nicht mehr gebrauchte Bücher bringen und vor Ort vorhandene mitnehmen.



Trapez Möbel. Eigene Aufnahme



Spielmobil. Eigene Aufnahme



Vier Eckige Elemente. Eigene Aufnahme



Andockstation Trapezmöbel. Eigene Aufnahme

Umbau

Im Zuge von TU Wien *design.build Studio* Lehrveranstaltungen wurde die Nordbahnhalle in drei Semestern schrittweise durch Studierende adaptiert.

„Das Ziel von *design.build* Projekten ist dabei aber nicht auf das Bauen reduziert, es geht vielmehr auch darum, den beteiligten Studierenden die Möglichkeit zu geben, die unmittelbaren Auswirkungen ihres Denkens, Kommunizierens und Handelns in einem breiteren Kontext zu erleben und zu verstehen und darüber hinaus durch das gebaute Resultat auch einen sozialen Mehrwert zu generieren.“ (TU Wien 2017) Zur Annäherung und Beschreibung wurde die Entwicklung der Halle in Etappen gegliedert. Die Adaptierung der Räumlichkeiten begann im März 2017.

In der ersten Phase wurden Konzepte von Studierenden erarbeitet und unter Einbeziehung der Projektpartner*Innen konkretisiert. Der Fokus der ersten Studierendengruppe lag auf dem Erstellen eines Gesamtkonzeptes der Halle und der schrittweisen Adaptierung. Eine der ersten Aufgaben beinhaltete das Instandsetzung der Räumlichkeit. Während des Übergabezeitraumes der Halle wurden innerhalb weniger Monate erste Spuren von Vandalismus sichtbar, die beseitigt wurden. Die zum Teil eingeschlagenen gläsernen Fenster und Oberlichten wurden durch Plexiglas ersetzt. Die hölzernen Schiebetüren zum Außenbereich wurden durch eigens gebaute Plexiglasschiebetüren ausgewechselt, um Licht in die Räumlichkeit zu bringen. In den Hallen befanden sich massive eiserne Palettenregale. Diese wurden teilweise durch Studierende abgebaut und zum Teil für weitere Umgestaltungskonzepte belassen. Der Innenhof wurde adaptiert und eine Küche in der ehemaligen Schaltzentrale eingebaut. Eine *Cooperate Identity* wurde von Studierenden entwickelt. Um auf den Ort aufmerksam zu machen, wurde die Frontfassade mit einem hölzernen Logo versehen. Für den Umbau stand ein Tutor sowie ein Elektriker zu Verfügung. Werkzeuge standen durch das *design.build Studio* bereit. Eine Hebebühne wurde wochenweise angemietet.

Während des Umbaus wurde der *Bürotrakt* für das *Co-Working* Format der *Macher*Innen* (Kapitel 3.2) zugänglich gemacht. Diese konnten sich die Räumlichkeiten eigens gestalten.

Als nächsten Schritt zog der *Stadtraum* der Stadt Wien in den vorderen Bereich ein. Kurz vor Eröffnung wurde festgestellt, dass die Zwischenwand nicht stabil war, weshalb sie durch ein Stahlstützensystem ergänzt werden musste.

Über den Sommer 2017 wurden *Kantine*, *Studio*, *Magazin*

und die *große Halle* aktiviert und für Besucher*Innen im Zuge der *Care + Repair* Veranstaltung des Projektpartners *Architekturzentrum* zugänglich gemacht. In der *kleinen Halle* wurden Lagerflächen für den *Stadtraum* und die Veranstaltungen errichtet.

Nach dem Auftakt folgten viele weitere Veranstaltungen auf die in *Kapitel 4* eingegangen wird.

Um die Räumlichkeiten zugänglich zu machen, wurde ein Brandschutzkonzept erstellt. Hierfür wurden Feuerlöscher, Brandschutz und Fluchttüren eingebaut. Das Brandschutzkonzept wurde je nach Zugänglichmachung der Räumlichkeiten für unterschiedliche Nutzungen erweitert und ergänzt. Ebenso mussten Fluchtwege definiert werden, die während des Betriebes freizuhalten waren.

Im Wintersemester 2017 fand ein weiteres *design.build Studio* statt, das den Umbau der *Werkhalle* durchführte. Weitere Instandsetzungsbauten wie das Betonieren einer barrierefreien Rampe im Innenhof wurden durchgeführt. Ebenfalls wurden weitere Nutzungskonzepte und Ideen entwickelt, die 1:1 umgesetzt wurden.

Der einstige Projektraum der Studierenden wurde an *Refugees Code* (später *New Austrian Coding School*), einer Programmierschule für Geflüchtete und Langzeitarbeitslose vermietet.

Im Februar 2018 zogen die ersten *Macher*Innen* (Kapitel 3.2) in die *Werkhalle* ein.

Sehr früh ließ sich der Bedarf an Orten wie der Nordbahnhalle erkennen und es wurden Gespräche über die Möglichkeit des Erhaltes geführt.

Das dritte *design.build Studio* im Sommersemester 2018 beschäftigte sich mit Feinschliffen an den Räumlichkeiten und entwickelte Nutzungsvorschläge für einen weiteren Erhalt der Halle.

Es folgte eine intensive, bunte Nutzung aller Räumlichkeiten, die in *Kapitel 3.2* und *Kapitel 4* genauer beschrieben wird. Im Juli 2019 fand ein Rückbau der Räumlichkeit statt. Ein Teil des Inventars und der vorhandenen Rohstoffe wurde an Dritte weitergegeben. Diese konnten im Sinne des *Urban Minings* weiterverwendet werden.

Im August 2019 wurden Teile der Halle abgerissen, um Platz für die geplante Straßenbahnnumkehrschleife der Linie O zu machen. Durch den Wunsch nach Erhalt der Halle blieb der Bereich der *Werkhalle*, *Kantine*, *Studio* und *Magazin* vorerst stehen. Die Stadt Wien hatte eine Nachdenkpause zum weiteren Erhalt der *Nordbahnhalle* eingeräumt.

Als sich abzeichnen lies, dass ein Ende des Projektes in Sicht und keine Aussicht auf Erhalt war formierte sich im Juni 2019 eine von Forschungsprojekt unabhängige Initiative, die IG-Nordbahnhalle, die eine Pediton zum Erhalt der Halle einbrachten. Sie forderten einen teilweisen, langfristigen Erhalt der Räumlichkeit und die Sicherung als offenen, demokratischen, nicht-kommerziellen und selbstorganisierten Ort. Da die Struktur der Halle weder dem Stand der Technik entsprach, noch im städtebaulichen Leitbild vorgesehen war wurde sie vom Gemeinderat abgelehnt. Die generellen inhaltlichen Zielsetzungen eines Modellprojektes für Nachbarschaft, Kultur und Soziales wurde jedoch seitens der Kulturstadträtin, der Bezirksvorsteherin und der Stadträtin für Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und Bürgerbeteiligung unterstützt. Es wurde in Aussicht gestellt, den denkmalgeschützten Wasserturm in diese Richtung weiter zu entwickeln. (vgl. Kohler 2019)

Nach einigen Wochen des Leerstandes kehrte der Vandalismus am Gebäude zurück.

Kurz nach der Ablehnung der Pediton, im November 2019, entfachte ein Großbrand in der *Werkhalle*, der die Tragstruktur derart beschädigte, dass der Rest der Halle kurze Zeit später abgetragen wurde. Kurz vor dem Gesamtabbruch bot sich nochmals die Gelegenheit des *Urban Minings*. Die Brandursache blieben bis zum Zeitpunkt der Einreichung der vorliegenden Diplomarbeit unbekannt.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1. SUCHE NACH DEM PASSENDEN ORT	2. UMBAU	3. AKTIVIERUNG BÜRORAUM	4. ERÖFFNUNG STADTRAUM	5. KANTINE UND CO-WORKING	6. VERANSTALTUNG LOCATION	7. AKTIVIERUNG WERKHALLE	8. GESAMT BETRIEB	9. URBAN MINING	10. TEILABBRUCH	11. BRAND	12. GESAMT ABBRUCH
 LEERSTEHENDE LAGERHALLE als Objekt für eine ZWISCHENNUTZUNG gefunden Direkt an der Grenze zur späteren Freien Mitte, im Zentrum des Nordbahnhofes 2000m ² bespielbare Fläche mit 6m Raumhöhe FORSCHUNGSPROJEKT TU STUDENTINNEN	 INSTANDSETZUNG beginnt Forschungsprojekt Mischung: Nordbahnhof Studierende der TU Wien, Design Build Entwerfen FORSCHUNGSPROJEKT TU STUDENTINNEN	 EINZUG der ersten MacherInnen in den 400m ² großen Bürotrakt Fotografien, E-Mobility Experte, Architekturvormittel, Informaliter, Schmuckdesigner, Grafiker, ... FORSCHUNGSPROJEKT TU STUDENTINNEN MACHERINNEN	 Eröffnung des Ausstellungsraums STADTRAUM Bietet Besuchern des Grätzels und Weltweit die Möglichkeit sich über den künftigen Neubau und die Stadtentwicklung vor Ort zu informieren FORSCHUNGSPROJEKT TU STUDENTINNEN MACHERINNEN STADT WIEN UMGEBUNG WIEN INTERESSIERTE FACHKUNDIGE MEDIEN	 Aktivierung der KANTINE und des CO-WORKING BEREICHS Fördert den Kontakt mit den BewohnerInnen und das gegenseitige Kennenlernen - Information vor Ort - Willkommen heißen FORSCHUNGSPROJEKT TU STUDENTINNEN MACHERINNEN STADT WIEN UMGEBUNG WIEN INTERESSIERTE FACHKUNDIGE MEDIEN KANTINEN MITARBEITER	 Eröffnung des 800m ² großen VERANSTALTUNGSRAUMS Fotografen, E-Mobility Experte, Architekturvormittel, Informaliter, Schmuckdesigner, Grafiker, ... FORSCHUNGSPROJEKT TU STUDENTINNEN MACHERINNEN STADT WIEN UMGEBUNG WIEN INTERESSIERTE FACHKUNDIGE MEDIEN KANTINEN MITARBEITER PUPLIKUM	 Umbau und Programm erweiterung eines Bereichs der Halle zu einer WERKSTATT , Einzug Programmierschule Refugees Code (später New Austrian Coding School) 250m ² Lagerflächen zur Miete 550m ² Große Werkstatt + 150m ² Atelier für Workshops FORSCHUNGSPROJEKT TU STUDENTINNEN MACHERINNEN STADT WIEN UMGEBUNG WIEN INTERESSIERTE FACHKUNDIGE MEDIEN KANTINEN MITARBEITER PUPLIKUM PROGRAMMIERSCHULE MACHERINNEN WERK.	 Gesamtbetrieb der Nordbahnhalle, höchster Grad der Nutzungsmischung, Praktikan*Innen Integrationshaus 250m ² Lagerflächen zur Miete 550m ² Große Werkstatt + 150m ² Atelier für Workshops FORSCHUNGSPROJEKT TU STUDENTINNEN MACHERINNEN STADT WIEN UMGEBUNG WIEN INTERESSIERTE FACHKUNDIGE MEDIEN KANTINEN MITARBEITER PUPLIKUM PROGRAMMIERSCHULE MACHERINNEN WERK. JAVA PRAKTIKANTINNEN IG- NORDBAHNHALLE	 Auszug der MacherInnen, Schließung des Veranstaltungsortes, Rückübergabe an die ÖBB, FORSCHUNGSPROJEKT MEDIEN IG- NORDBAHNHALLE	 Umbau und Programm erweiterung eines Bereichs der Halle zu einer WERKSTATT FORSCHUNGSPROJEKT MEDIEN IG- NORDBAHNHALLE	 Entfachung eines Großbrandes in der Werkhalle, der die Tagstruktur der Halle komplett zertörte FORSCHUNGSPROJEKT MEDIEN IG- NORDBAHNHALLE	 Phase 2 des Urban Minings und Gesamtabbruch der Halle FORSCHUNGSPROJEKT MEDIEN

Das Impulslabor und sein Umbauprozess. Eigene Darstellung basierend auf Köck, Reinsperger (2017)

ERZÄHLUNG UMBAU/ DESIGN BUILD

Die Teilnahme am *design.build Studio* von Peter Fattinger und das Arbeiten im Team der *Nordbahnhofhalle* war eine der wertvollsten Erfahrungen, die ich während meiner Studienzzeit machen durfte. Sie war geprägt von kollegialem Zusammenhalt und Selbstermächtigung. Ideen, die wir als Gruppe von Studierenden entwickelten, konnten eins zu eins umgesetzt werden. Eine der größten Freuden war es, das selbst Erbaute in aktiver Nutzung zu sehen. Der Umbau begann mit einer zweimonatigen intensiven Putz- und Planungsphase. Rund 20 Studierende „besetzten“ den oberen *Projektraum*. Wir planten, putzen und entwickelten gemeinsam Zukunftsvisionen für den Ort. Die Räumlichkeit war zu diesem Zeitpunkt seit ein paar Monaten ungenutzt und es zeichneten sich erste Spuren von Vandalismus ab. Die neuerliche Belebung drang durch besorgte Nachbarn auch an die Spezialeinheit der Polizei durch. So kam es, dass wir uns eines Abends umzingelt von Einsatzkräften der WEGA (Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung) wiederfanden. Nach der Planungsphase ging es in den Umbau. Wir lernten mit den Maschinen umzugehen und konnten unsere Ideen verwirklichen. Mit jedem Schotterschaufeln, Rampenbetonieren, Boden-putzen, Türe-bauen und Möbel-schweißen wuchs unsere Verbundenheit mit der Räumlichkeit. Das Wort „Kümmere“ gewann an neuer Bedeutung. Manche Möbel holten wir aus dem *Carla Lager*, den *second hand* Läden der *Caritas* und adaptierten sie anschließend. Eine interne Küche wurde eingerichtet. An vielen schweißtreibenden Arbeitstagen machten wir gemeinsam Mittagspausen. Wir etablierten Kochrotation und genossen unsere Pausen bei viel Eiskaffee. In zuge dessen wuchsen die Studierenden als Team zusammen. Nach 4 Monaten intensiver Arbeit entstanden tiefe emotionale Verbindungen zur Räumlichkeit. Fast wie Fremdkörper hießen wir die *Macher*Innen* und die über den Sommer laufende *Care + Repair* Ausstellung willkommen. Auch die Gruppe von Studierenden des zweiten Semesters sprudelte vor Ideen für die Räumlichkeit. Sie teilten sich in Gruppen und arbeiteten an unterschiedlichen Baustellen. Sie adaptieren die Werkhalle, verlegten 2,5 km Kabel und erschufen eine vertikale Nutzung der Räumlichkeit durch den Umbau eines Palettenregals. Die *Gstettn* gelangte durch Sportnutzungen wie Frisbee und Fußball ins Betrachtungsfeld. Der Fokus lag auf der Aktivierung der Örtlichkeit für die Nachbarschaft. Das Integrieren von bereits vorhandenen Strukturen wurde intensiv verfolgt. Zwischen den Gleisen wurden *Boccia*-Bahnen gebaut, auf den alten Strommasten *Frisbeetore* montiert und die ehemaligen *Kohlerutschen* wurden zu einem Fußballfeld. Ebenso bauten sie modulare Bandensysteme für einen Indoor Fußballplatz in der *kleinen Halle*. Diese wurden im alltäglichen Gebrauch viel als Bühne, als Raumabtrennung und für Infostände verwendet. Eine

weitere Gruppe baute verschiebbare Arbeitskabinen für die *Werkhalle*, um auch dort ein ruhiges Arbeiten zu ermöglichen. In der *Werkhalle* wurden mit den Palettenregalen aus der *großen Halle* eine am Rand verlaufende Kabinenstruktur geschaffen. Die Geräte befanden sich in einem großen Gemeinschaftsbereich. Ein Spielmodul für die *Kinderfreunde* wurde gebaut. Ein weiteres Projekt, das in diesem Semester entstand war der Informationssockel. Er wurde im Eingangsbereich des Geländes angebracht und diente als Plakathalter und als Informationsort über die eingemieteten *Macher*Innen*.

Der Fokus des dritten Semesters lag anfangs auf dem Optimieren und Verfeinern der Räumlichkeiten. Zu einem gewissen Zeitpunkt begann er sich jedoch zu ändern. Der Ausblick auf Verlängerung der Laufzeit der Nordbahnhofhalle stand im Raum. Die Studierenden entwarfen Zukunftsvisionen für den weiteren Bestand der Halle. Die Stadt wünschte sich einen starken Träger für die mögliche zumindest mittelfristige Bespielung der Halle. Die *Caritas* kam als möglicher Akteur in Frage, welche sich jedoch nach Gesprächen mit der Stadt wieder zurück zog.

Ich war immer wieder von neuem beeindruckt was für enormes Potenzial in der Ermächtigung von Architekturstudierenden lag. Das *design.build Studio* bereicherte unseren persönlichen „Werkzeugkoffer“ um die wertvolle Fähigkeit des Umsetzens und des nutzerorientierten, sozialen Denkens.



Studierende des ersten Semesters © design.build erstes Semester



Anbringen der Schiebetüren © Peter Fattinger



Bau des Fassaden N © Peter Fattinger

Learnings Hardware

In folgendem Abschnitt werden die Learnings über den gebauten Raum zusammengefasst.

Die Dimension der Halle barg räumliche Qualitäten, die sonst im Neubau schwer zu finden sind. Durch die Größe der Halle und die Vielzahl an unterschiedlichen Raumtypen konnte ein bunter Mix an Nutzungen entwickelt werden, die durch die räumlichen Trennungen parallel stattfinden konnten. Die Räumlichkeiten wurden bewusst offen gestaltet. Das zusätzliche flexible Inventar konnte nach Bedarf eingesetzt werden. Die Öffnung der Räumlichkeiten hat eine Verbindung zum Freibereich ermöglicht.

Der Umbau konnte durch das *design.build Studio* sehr kostengünstig umgesetzt werden. Ebenso barg das Format einen Mehrwert für die beteiligten Studierenden, da sie ihre kreativen Ideen in die gebaute Realität umsetzen konnten und im Zuge des Prozesses einen vielfältigen Wissenszuwachs verzeichneten. Gemeinschaftliches Zusammenarbeiten, Ausverhandeln und bauliche Kenntnisse konnten erworben werden.

Die Zusammenarbeit in den unterschiedlichen Phasen des Konzept Entwurfs mit den Beteiligten des Forschungsprojektes und der Liegenschaftseigentümerin ÖBB war ein wichtiger Baustein für die Kontextualisierung auf städtebaulicher Ebene.

Das spätere Einbinden einzelner Studierenden in den täglichen Betrieb ermöglichte eine bedarfsorientierte Weiterentwicklung der Räumlichkeiten. Durch die Kombination aus Veranstaltungsbereich und *Werkhalle* konnte laufend Zusatzinventar gebaut werden.

Während des Wechsels der Studierenden gingen einige Ideen verloren. Aufgrund des Ressourcenmangels während des täglichen Betriebs konnten nicht alle Ideen, wie z.B. die des Fußballfeldes in der Gstettn, umgesetzt werden.

Die vorhandene Hardware barg viele Potenziale zur kreativen Umnutzung. Vor Ort vorhandene Ressourcen wie die Palettenregale konnten in die Gestaltung der Räumlichkeiten eingebaut werden. Im Sinne der Ressourcenschonung fanden nach Beendigung der Nutzung Urban Mining Prozesse der getätigten Einbauten statt. Während des Umbaus wurden kostengünstig gebrauchte Gegenstände im Carla Lager der Caritas gekauft und von Studierenden adaptiert.

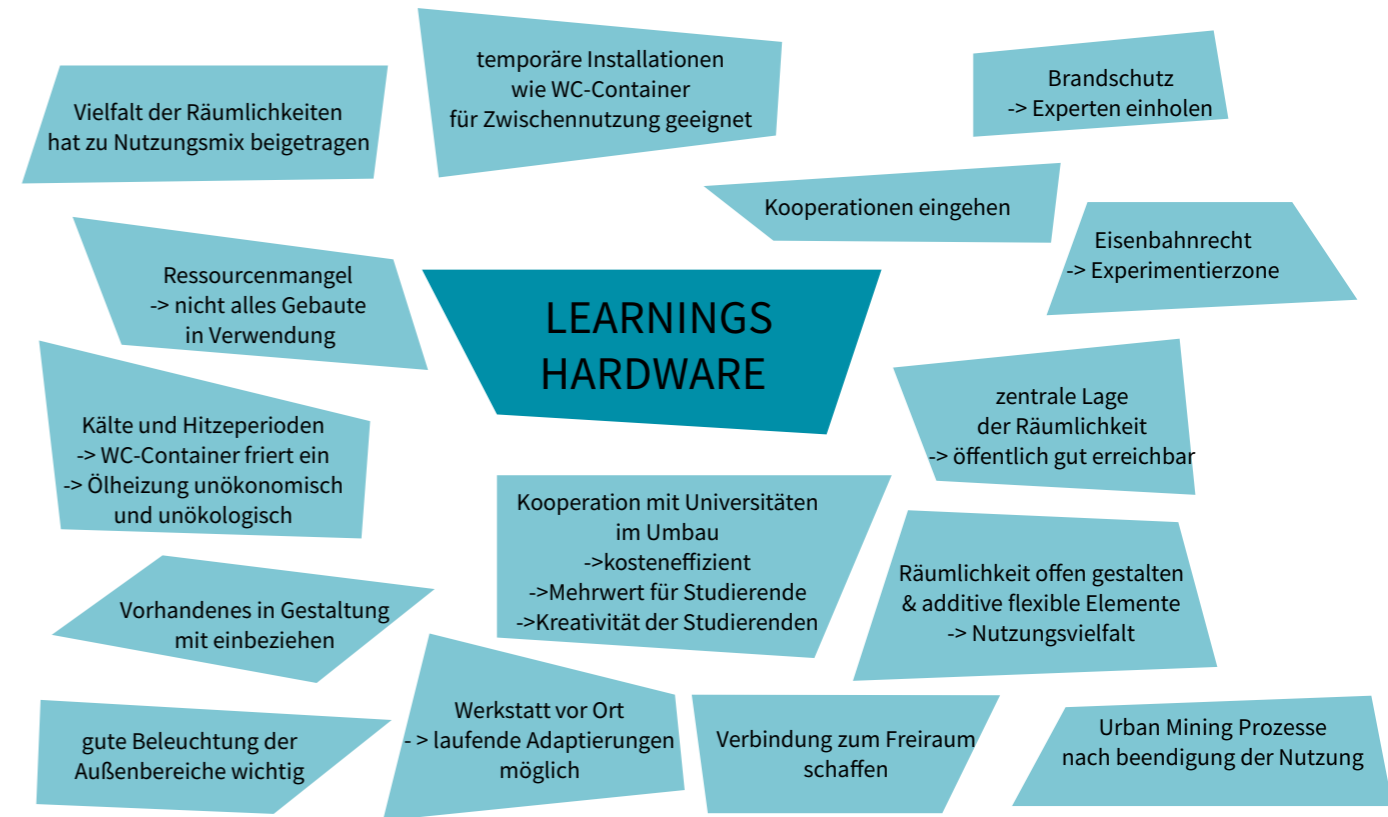
Architektonisch stieß die Halle in den Kälte- und Hitzeperioden an ihre Grenzen. Mit der alten Ölheizung gelang es im Winter oft nur auf 16 Grad aufzuheizen. Daher wurden im

Laufe der Zeit Heizstrahler angeschafft, die von Veranstaltern mitgemietet werden konnten.

Die Öl- und Stromkosten wurden von der Grundeigentümerin, der ÖBB, zur Unterstützung des Projektes getragen. Die Halle verfügte über keine den Anforderungen entsprechenden WC-Anlagen. Daher wurde ein WC-Container im Außenbereich platziert. Dieser hatte den Nachteil bei kalten Nächten einzufrieren, was gerade im Veranstaltungsbereich zu Unannehmlichkeiten im Winter führte. Schalltechnisch stieß die Halle ebenfalls an ihre Grenzen. Durch die hohen Räume litt teilweise die Akustik. Bei Folgeprojekten könnten Kooperationen mit unterschiedlichen Studienformaten, die im Sinne des Experimentierens auch an innovativen bauphysikalische Lösungen arbeiten, eine Überlegung sein.

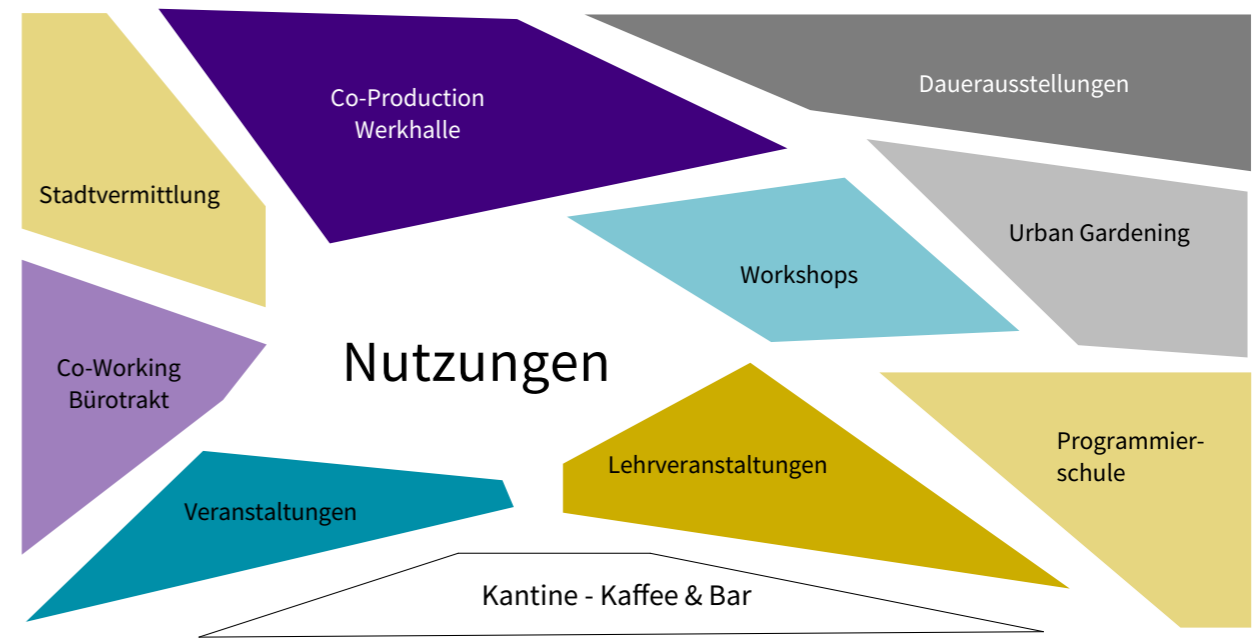
Da sich die Nordbahnhalle etwas abseits der Wohnbauten befand, waren die Außenräume sowie Einfahrt und Hof schlecht beleuchtet. Im Laufe der Zeit wurden Scheinwerfer installiert. Rückblickend wäre ein noch intensiveres Beleuchtungssystem und Wegeleitsystem wichtig gewesen.

Die Nordbahnhalle fiel unter Eisenbahnrecht wodurch viele baulichen Maßnahmen weniger rechtlichen Auflagen hatten. Dies ermöglichte es, eine temporäre, experimentelle Nutzung zu verwirklichen.



Das Impulslabor und seine Hardware. Eigene Darstellung

3.2 Aktivitäten und Nutzungen



Das Impulslabor und die Vielzahl der Nutzungen. Eigene Darstellung

Einführung

In diesem Teil der Arbeit wird die Innovationsebene Software betrachtet. Hierbei handelt es sich um die Formen der Nutzungsmischung, die sich im Zuge des Projektes entfalten konnten.

Nutzungsvielfalt

Lagerung zu einem Experimentierort für unterschiedliche Formate der Nutzungsmischung. Rahmenbedingungen wurden so geschaffen, dass unterschiedliche Formate andocken konnten. Die Nutzungen lassen sich in dauerhafte und temporäre Nutzungen unterteilen.

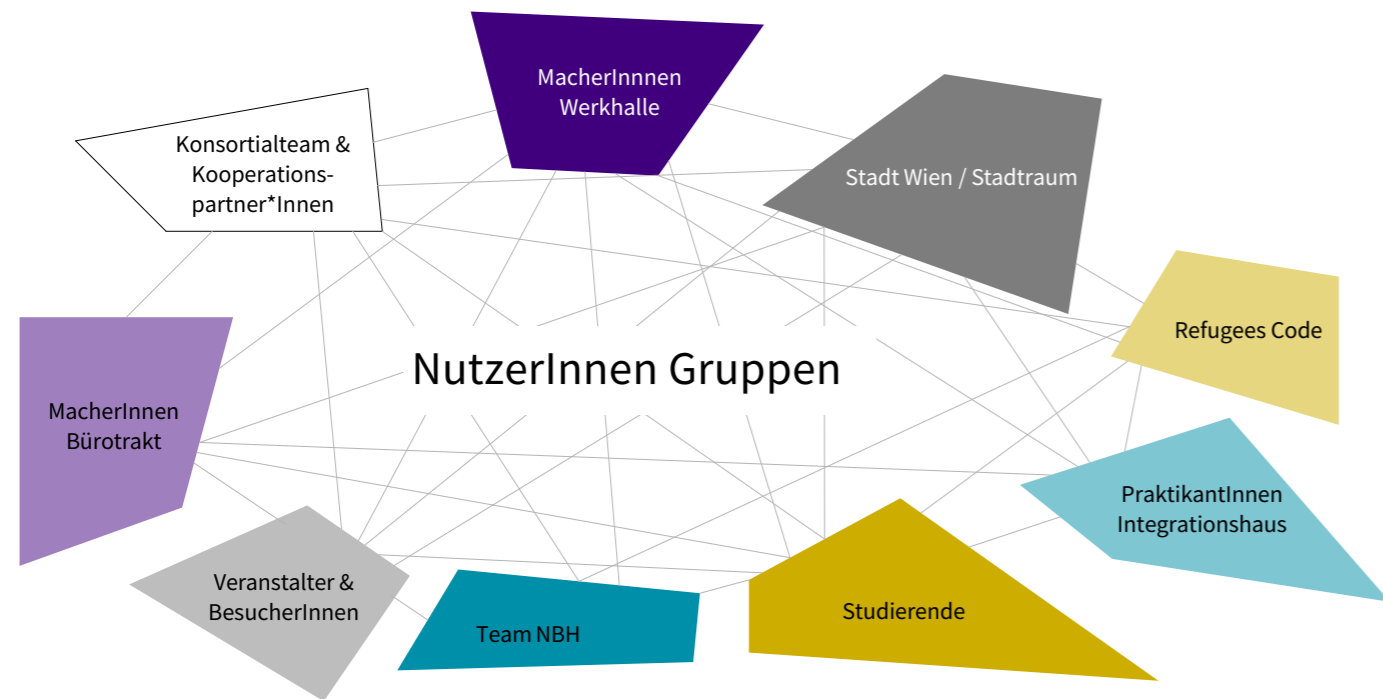
Formate des gemeinschaftlichen Arbeitens zählten zu den Dauernutzungen des Ortes. Zum einen gab es das *Co-Working* Format im Bürotrakt als auch das *Co-Production* Format in der *Werkhalle*. Die eingemieteten Personen wurden als *Macher*Innen* bezeichnet. Die *Macher*Innen* des Bürotraktes hatten die Möglichkeit gegen einen Unkostenbeitrag von rund 100 Euro / Monat einen Arbeitsplatz in einem zwei bis sechs Personenbüro zu mieten. In der *Werkhalle* gab es die Möglichkeit je nach Bedarf vier bis sechzehn Quadratmeter Lagerfläche, in Form von Kojen zu mieten. Über die Laufzeit von zwei Jahren mieteten sich rund 70 *Macher*Innen* in der *Nordbahnhofhalle* ein. Im Zuge meiner Tätigkeit als Forschungsassistentin bei dem Projekt *Mischung: Nordbahnhof* führten wir eine online Befragung der Personen durch an der 60 *Macher*Innen* teilnahmen. Aus dieser Befragung lässt sich ablesen, dass sich rund 1/5 der Personen in den Bereich von Kunst und Kultur einordnen. Unternehmer*Innen, Berater*Innen, Personen aus Technik, Wirtschaft, Medien,

Architektur, Fotografie und vielen anderen Bereichen fanden in dem Büroräumlichkeiten Platz. Die *Werkhalle* richtete sich an handwerklich orientierte Personen. Ein Messerschmied, ein Geigenbauer, zwei Bildhauerinnen, eine Schmuckdesignerin, ein Bogenbauer, *Prescious Plastic* so wie viele mehr mieteten sich in die *Werkhalle* ein. Primäre Motive für die Nutzung der Räumlichkeit waren die Gemeinschaft, die Lage und das günstige Mietangebot. Knapp die Hälfte der Befragten gaben an im zweiten oder 20. Bezirk, dem direkten Umfeld, zu wohnen. (vgl. Peer, Reinsperger 2020) Einer der *Macher*Innen* war Imker, wodurch der Umkreis der Halle als Lebensraum für Bienen etabliert wurde. Temporäre Projekte wie *Newman* (großflächige aufblasbare Installationen), ein Lehm- und ein *Tinyhouse* Projekt konnten ebenfalls andocken. Der *Atelierbereich* der *Nordbahnhofhalle* konnte stundenweise für Workshops gemietet werden. So konnten z.B. Kunst- und Filmworkshops für Kinder, ein Nistkastenworkshop oder ein Feuerworkshop stattfinden.

Im Zuge des Forschungsprojektes *Mischung: Nordbahnhof* fanden laufend Projektworkshops zum Thema Nutzungsmischung am Nordbahnhof statt, bei denen ein Wissenstransfer im Vordergrund stand. Auf diese wird im Kapitel 4.3 näher eingegangen.

Zu einem weiteren Nutzungsschwerpunkt der Halle zählte Bildung. Eine der Initiativen, bei der Bildung im Vordergrund stand war *Refugees Code* (später *New Austrian Coding School*). Diese mieteten sich dauerhaft in den Projektraum ein. Im Zuge ihres Programmes wurden Geflüchtete und Langzeitarbeitslose durch das Erlernen von Programmierkenntnissen für den Arbeitsmarkt vorbereitet. Sie bewegten sich hauptsächlich im Projektraum und konnten die interne Teeküche mitnutzen. Das Bildungsprogramm fand für zwei Lehrgänge, zu je acht Monaten, in der *Nordbahnhofhalle* Platz.

Weitere Bildungsformate brachten die Universitäten ein. Das größte Format nahm die *design.build Studio* Lehrveranstaltung von *Peter Fattinger* ein. Wie bereits im *Kapitel 3.1* beschrieben wurde, waren die Studierenden über die Laufzeit von drei Semestern für die Konzeption und den Umbau der *Nordbahnhofhalle* zuständig. Projektnahe Lehrveranstaltungen wie Teile des Moduls *Bildungslandschaften in Bewegung* fanden vor Ort statt. Ebenso konnten weitere Lehrveranstaltungsformate der TU-Wien, der Universität für Bodenkultur, der Hochschule für Angewandte Kunst, der Wirtschaftsuniversität Wien und des Juridikums den Ort nutzen.



Das Impulslabor mit seinen vielfältigen Nutzer*Innen. Eigene Darstellung

Im Zuge des *Java-Programmes* des *Integrationshauses* wurde das Team der *Kantine* durch Jugendliche Praktikan*Innen unterstützt. Einer der Praktikant*Innen konnte als Mitarbeiter in das Team aufgenommen werden.

Ausstellungen und Stadtvermittlung waren ebenfalls Teil der Dauernutzung. Im vorderen Bereich der Halle wurde ein Informationszentrum namens *Stadtraum*, von der Stadt Wien errichtet. Die Stadt nutzte den Ort um über das Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof und Nordwestbahnhof zu berichten und bot ein Rahmenprogramm. Im *Magazin* befand sich eine Infoausstellung zum Forschungsprojekt *Mischung: Nordbahnhof*, die auf den Kontext der Nutzungsmischung in Neubaugebieten einging. Diese war während der Öffnungszeiten dauerhaft zugänglich.

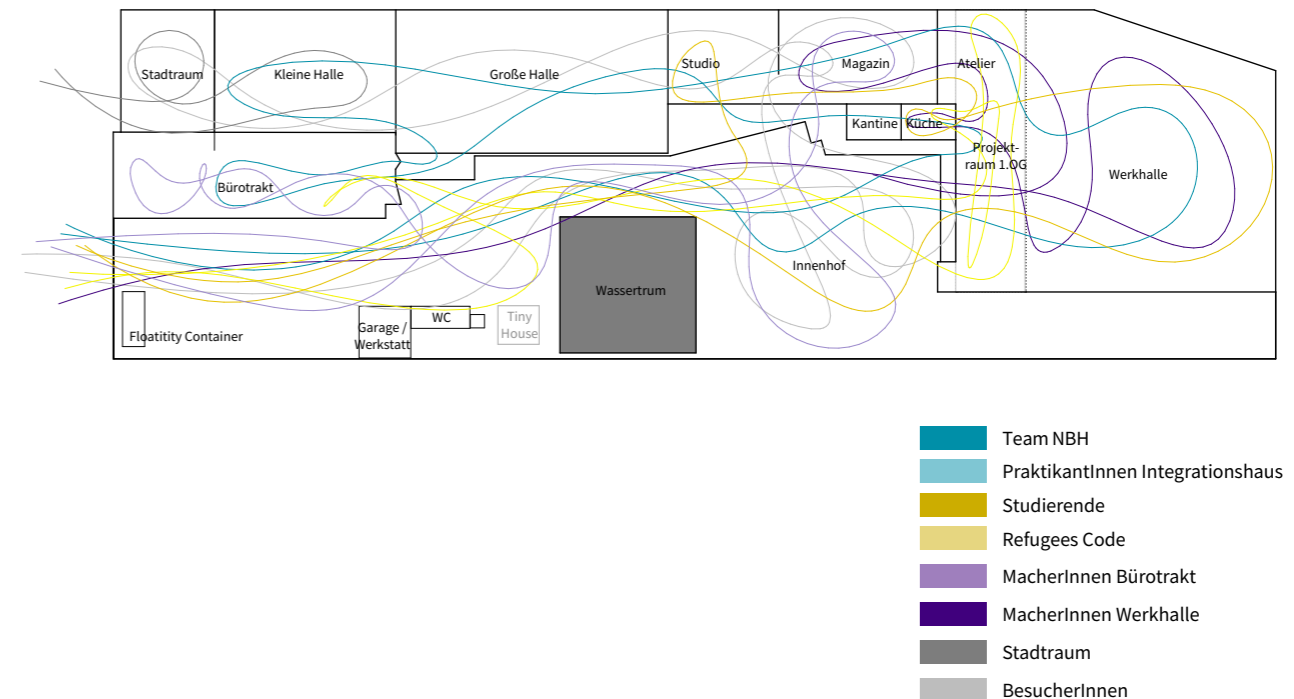
Im Hof war ein *Urban Gardening* Projekt des *Integrationshauses* angesiedelt. Die im Rahmen des Projektes angelegten Beete wurden vom *Urban Gardening* betreut. Ebenso war im Bereich des Vorplatzes vor dem *Stadtraum* ein weiteres *Urban Gardening* Projekt der Gebietsbetreuung zu finden. Die dabei angelegten Beete wurden den Nachbar*Innen zur Betreuung übergeben.

Des Weiteren fungierte der Ort als Andockstation für Veranstaltungsnutzungen. Diese werden im *Kapitel 4* genauer beschrieben.

Das *Magazin* agierte als offenes Wohnzimmer und als konsumzwangfreier, offener Raum mit angedockter *Info-kantine*. Dieser Raum stand Besucher*Innen während der Öffnungszeiten für jegliche Nutzungen zu Verfügung. So fanden Initiativen wie *Schach ohne Grenzen* (die mit Jugendlichen unentgeltlich Schach spielten) Raum für wöchentliche Treffen. Das Format bot unterschiedliche Initiativen einen Ort zum Arbeiten oder um kleine und große Gruppentreffen abzuhalten. Während der Öffnungszeiten stand ein Griller zu Verfügung, der von Besucher*Innen und *Macher*Innen* genutzt werden konnte.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich der Ort zu einem Fahrrad-Hotspot. So kam wöchentlich eine Fahrradgruppe auf besuch.

Viele Besucher*Innen kamen vorbei um sich nachmittags auf einen Kaffee zu treffen oder den Sonnenuntergang auf



... und deren Begegnungsräumen. Eigene Darstellung

der Rampe zur *Gstettn* zu genießen. Durch das vermehrt frei zugängliche Veranstaltungsgeschehen warteten häufig neue Eindrücke auf Besucher*Innen. Die Öffnungszeiten waren jedoch nur teilweise ausgelastet. Es gab Tage an denen fast keine Besucher*Innen vor Ort waren. Besonders in den Wintermonaten war die Nachfrage hierfür sehr gering.

Es gab des öfteren Anfragen von Besucher*Innen auch die *Werkhalle* und die darin enthaltenen Geräte mitzunutzen. Aus Sicherheitstechnischen und personellen Ressourcen war das jedoch nicht möglich.

Im Hof befand sich eine Fahrradreperatur Station, die von Besucher*Innen genutzt werden konnte.

Bewegungsräume

Das vielschichtige Raumangebot und die Größe der *Nordbahnhofhalle* unterstützten die parallele Nutzungsvielfalt. Die Bewegungsmöglichkeiten der Halle wurde je Nutzer*Innen-gruppen definiert. Der Innenhof, das *Magazin* und das *Studio* sowie die Laderampe agierten als Interaktionsraum aller Nutzer*Innen. Hausintern wurde die *Base* als Gemeinschaftsraum für die *Macher*Innen* der *Werkhalle*, die Studierenden, die Teilnehmer*Innen der Programmierschule, die Mitarbeiter*Innen der GesmbH und Praktikant*Innen genutzt. Die *Macher*Innen* des Bürotraktes teilten sich ebenfalls eine Küche und einen Besprechungsraum. Der *Stadtraum* war während der Öffnungszeiten für alle zugänglich. Der Gemeinschaftsbereich der *Werkhalle* wurde durch Studierende, Mitarbeiter*Innen der GesmbH und den Macher*Innen der *Werkhalle* genutzt. Durch die gemeinschaftlichen Orte fand Interaktion statt, die neue Zusammenschlüsse ermöglichte und Synergien erzeugte.

Learnings

Die Halle galt als Andockstation für unterschiedliche Nutzungen. Durch dieses zugängliche Machen und flexible Agieren konnten sich sehr viele Nutzungen einklinken.

Die unterschiedlichen Formate von *Co-Working*, *Co-Production*, Bildung, Veranstaltungen, Workshops, Stadtvermittlung, Urban Gardening, Ausstellungen und Öffnungszeiten des Cafes trugen wesentlich zum Nutzungsmix der Halle und des Quartiers bei und förderten die Inklusion in die Gesellschaft.

Ebenso gaben sie einen Vorgeschmack an möglichen Nutzungen im rundum entstehenden Gebiet. Ein paar Macher*Innen konnten nach Beendigung des Projektes *Nordbahnhof* in einen Co-Workingbereich der Neubaues umziehen.

Die Zusammenarbeit und die begleitenden Workshops des Projektes *Mischung: Nordbahnhof* führten zu einem kontinuierlichen Wissenstransfer des Konsortialteams. (Kapitel 3.3, 4.3)

Soziale Initiativen wie *Refugees Code*, die *Nachbarinnen (Macher*Innen)* des Bürotraktes, die Frauen mit Migrationshintergrund beim Aufbau ihres selbstständigen Lebens unterstützen) oder das Integrationshaus fanden in unterschiedlichen Formaten Raum zur Umsetzung ihrer Agenden.

Die hausinternen Gemeinschaftsräume förderten die Interaktionen der unterschiedlichen Nutzer*Innen der *Nordbahnhof*. Es gab während des Projektes eine laufende Betreuung der *Macher*Innen* durch *Peter Fattinger*, *Mirijam Mischental* und *Silvia Forlati*. Auch Feste wie z.B. die internen Weihnachtsfeiern fanden Platz. Für eine vibrierende Gemeinschaft hätten noch mehr dieser Veranstaltungen stattfinden können. *Refugees Code* hatte ein eigenes Community Management. Für Folgeprojekte hätte eine Stelle, die sich noch aktiver um die Gemeinschaftsbildung des Gesamtprojektes kümmert, eine Rolle spielen können.

Die *Macher*Innen* der *Werkhalle* nutzten diese mäßig intensiv. Oft war Sauberkeit ein Thema, da sich niemand richtig zuständig fühlte. Anfragen zu Plätzen in der *Werkhalle* gab es einige, jedoch konnte durch die kurze Lebensdauer oft nicht zugesagt werden.

Bei der Auswahl der *Macher*Innen* hätte vermehrt auf die geplante Nutzungsintensität geachtet und Anstöße für mögliche Synergien gegeben werden können. Einige Synergien sind entstanden. So wurde in Zusammenarbeit von Precious Plastic und Stahlraum ein hundert Prozent recyceltes Messer geschmiedet.

Es gab viele Anfragen von Besucher*Innen, die Werkhalle handwerklich mit zu nutzen, die verwehrt wurden. Während der Konzeptphase des design.build Studios stand im Raum den Ort auch öffentlich zugänglich zu machen, was aus sicherheitstechnischen Gründen sowie organisatorischen Engpässen nicht möglich war. Kooperationen im Betrieb mit erfahrenen Organisationen wie dem benachbarten Happy lab hätten hier geholfen. Im Kontext eines Neubaugebietes hätte dieser Ansatz eine Rolle spielen können, da viele Wohnungen neu bezogen und eingerichtet werden.



Das Impulslabor und Erfahrungen seine Erfahrungen Software. Eigene Darstellung

3.3 Organisation



Das Impulslabor mit seinen Initiator*Innen und Partnern. Eigene Darstellung

Einführung

Bei der Organisation handelt es sich um die Innovations-ebene Orgware. In folgendem Abschnitt wird Einblick auf die rechtlichen Rahmenbedingungen, das Akteursnetz, die Organisationsform sowie die Strukturen gegeben. Die unterschiedlichen Innovationsebenen stehen stets in Wechselwirkung. So hat die Orgware bestimmte Aktivitäten und Nutzungen ermöglicht. Sie ließ zu, dass sich gewisse Elemente weiterentwickeln konnten, während andere verflogen. Hierbei findet sich auch der Faktor der Ressourcen wieder. Eine gewisse Bandbreite an Nutzungen konnte durch die Wahl des Regelwerkes abgedeckt werden. Für andere waren keine Ressourcen mehr vorhanden.

Rechtliche Rahmenbedingungen

Zum Zeitpunkt der Nutzung der Halle befand sich das Gelände im Eigentum der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) wodurch sie unter die Regulierungen des Eisenbahnrechtes fiel. Mittlerweile ist der Grund an die Stadt Wien übergegangen. Die heutige Widmung ist im Plandokument PD 8300 ersichtlich. Für den Großteil der Halle ist ein Natur- und Erholungsraum gewidmet. (vgl. Stadtplan Stadt Wien oh. dat.) Als Trägerorganisation der *Nordbahnhalle* diente die gemeinnützige Nordbahnhallen GesmbH. Diese Rechtsform wurde gewählt, da die Gemeinnützigkeit im Projekt im Vordergrund stand. Während des Betriebs und bei Auflösung durften zwar Leistungen ausbezahlt, jedoch kein Profit gemacht werden. Die GesmbH war für den Betrieb des Impulslabors *Nordbahnhalle* zuständig. Sie hatte den Auftrag die Basisinfrastruktur zu servizieren und teilweise selbst zu bespielen. Der Aufbau der Nordbahnhalle sowie die Betriebskostenpauschale wurden durch Mittel des Klima und Energiefonds als Smart City Projekt gefördert und durch Projektpartnerschaften unterstützt. So wurden die Heiz-, Energie- und Instandhaltungskosten von der Liegenschaftseigentümerin ÖBB Immobilien mittels kostengünstiger Pauschale verrechnet. Der Umbau sowie der Einbau von brandschutztechnischen Vorkehrungen wurde durch das Projekt finanziert. Tausende studentische Arbeitsstunden flossen in das Adaptieren der Räumlichkeiten. Das Budget der Forschungsförderung durfte nur für den Aufbau und die Betriebskostenpauschale verwendet werden. Nicht jedoch für die Förderung der Aktivitäten der Trägerorganisation.

Akteursnetzwerk unter dem die Nordbahnhalle stattgefunden hat

Das Forschungsprojekt *Mischung: Nordbahnhof* hatte den Auftrag „Innovative Maßnahmen für die Entwicklung von Nutzungsvielfalt im neuen Stadtteil Nordbahnhof Wien“ zu generieren (vgl. TU Wien 2017). Eine vielschichtige Zusammenarbeit unterschiedlichster Akteur*Innen ist hier von zentraler Bedeutung. Die *Nordbahnhalle* diente als zentraler örtlicher Ausgangspunkt. In ihr sollen Voransiedlungsstrategien erprobt und ein Experimentierort geschaffen werden. Die Initiierung und den Lead des Projektes übernahm die TU-Wien mit Christian Peer und Silvia Forlati, der Organisations-einheiten Wohnbau und Soziologie. Die Lehrveranstaltung zum Umbau fand unter der Leitung von Peter Fattinger statt.

Das Architekturzentrum war ebenfalls ein Projektpartner. Die Kuratorinnen *Angelika Fitz* und *Elke Krasny* bespielten im ersten Sommer der Nordbahnhalle die große Halle mit der wachsenden Ausstellung zum Thema Repair and Care. Der sorgsame Umgang mit vor Ort Vorhandenem lag im Zentrum der Betrachtung. Es wurde ein öffentlicher Arbeitsraum kreiert, in dem Care+Repair Prototypen entwickelt wurden. Internationale Architekturteams arbeiteten mit lokalen Initiativen und Expert*Innen zusammen. (vgl. TU Wien 2017)

Die *EGW Heimstätte* agierte stellvertretend für das Bauträgerkonsortium Nordbahnhof auch als Projektpartner. Es fand ein wechselseitiger Wissenstransfer statt. Die Bauträger brachten unter anderen Wissen aus der Immobilienwelt in das Projekt. Als Austausch konnten sie aus dem Experiment

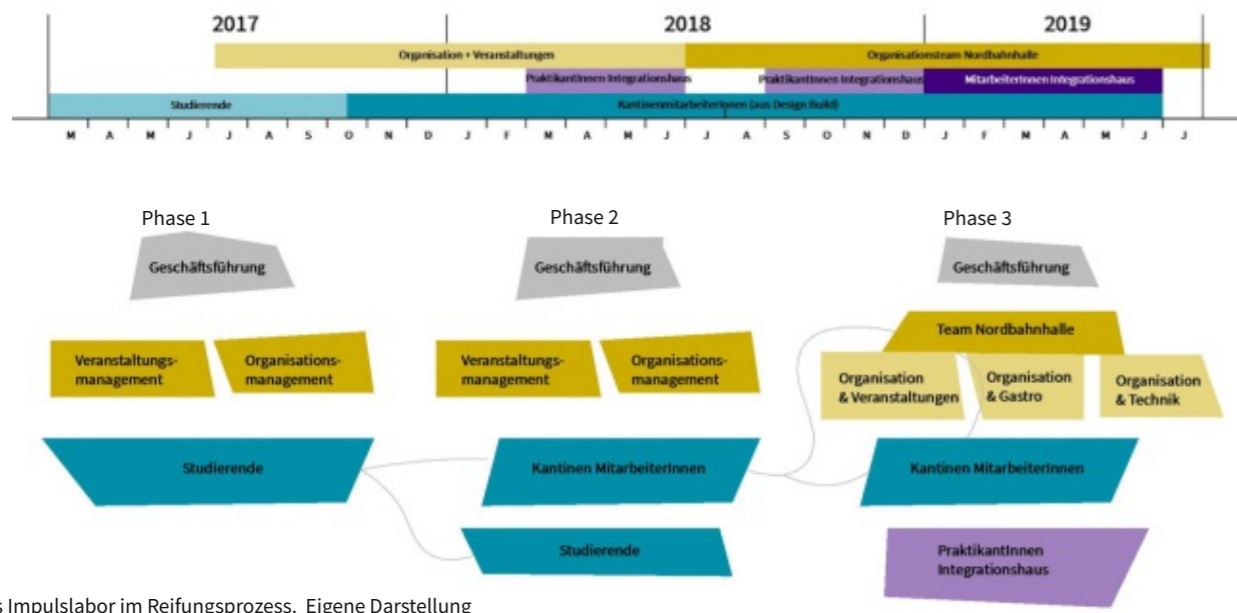
Nordbahnhalle Kenntnisse über Nutzungsmischung in Bereichen der Org.- Soft.- Brand.- und Hardware sammeln. Diese fanden beispielsweise im Projekt Nord 19 und der Nordbahnhof Service GmbH Anwendung.

Ein weiterer Partner war morgenjungs GmbH. Sie haben im Zuge des Projektes neuartige Services auf ihrer Plattform imGrätzl.at getestet um damit kleinteilige Nutzungsmischung zu unterstützen. Das Team kreierte eine Online Gewerbeflächen Partnersuche für Raumhabende und Raumsuchende. Ebenso waren Miriam Mischentel für die Mitbetreuung der Macher*Innen des Bürotraktes zuständig.

StudioVlayStreeruwitz ist der Lead des Leitbildteams des Nordbahnhofes und Partner des Forschungs- und Entwicklungsprojektes *Mischung: Nordbahnhof*. Sie konnten ebenfalls eine Rolle im Projektteam einnehmen. Sie agierten unterstützend und übernahmen die planerische Begleitung.

Des weiteren wurde das Projekt durch eine Vielzahl an Kooperationspartner*Innen unterstützt. Unter anderen zählten die Stadt Wien, die ÖBB als Eigentümerin, die Wirtschaftsagentur Wien, die Wirtschaftskammer Wien und lokale Initiativen wie die IG-Lebenswerter Nordbahnhof, das Integrationshaus und die Kinderfreunde Leopoldstadt dazu.

Beratungen für den Betrieb des Projektes war durch die Kreativen Räume Wien gegeben.



Das Impulslabor im Reifungsprozess. Eigene Darstellung

Unternehmensform

Damit die Nordbahnhalle unterschiedliche Tätigkeiten ausführen konnte, wurde eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Durch die konnten Einnahmen und Ausgaben getätigt, Getränke verkauft, Plätze vermietet und Personal angestellt werden. Die Geschäftsführung übernahmen *Peter Fattinger, Christian Peer, Lina Streeruwitz* und *Bernd Vlay*.

Im Laufe der Zeit benötigte die Organisationsstruktur immer wieder Anpassungen. Sie lässt sich zur Veranschaulichung in drei Phasen gliedern. In der ersten Phase betreuten die Studierenden die Räumlichkeiten. Mit steigenden Anfragen für Veranstaltungen wurden komplexere Strukturen benötigt. So wurden *Beatrice Stude* und *Veronika Orso* für das Veranstaltungs- und Organisationsmanagement beauftragt. Kurz darauf folgte die Anstellung eines kleinen Teams von Studierenden der ersten Umbauphase für die Infokantine. Erste reguläre Öffnungszeiten wurden etabliert.

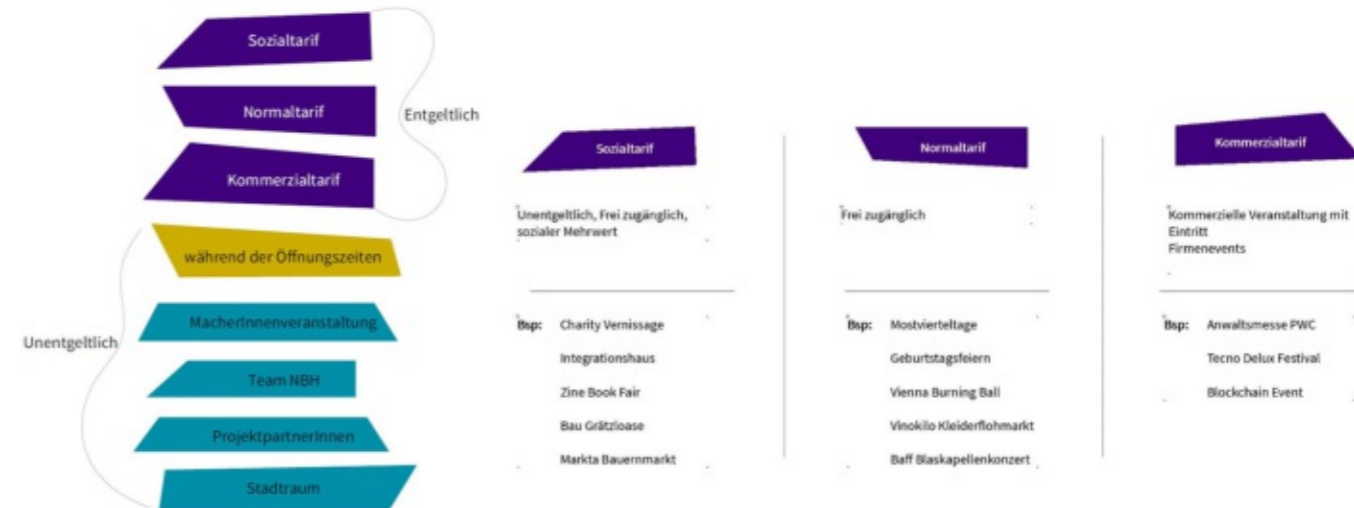
Die zweite Phase war geprägt durch Veranstaltungsanfragen. Das Grundpersonal der Infokantine von rund fünf Personen wurde erweitert. Die Bezahlung der InfokantinenmitarbeiterInnen war auf den Mindestlohn laut Kollektivvertrag angesetzt. Viele studierten und arbeiteten zusätzlich in Architekturbüros. Motivation vor Ort weiter mitzuhelfen war vorhanden. Anreizpunkte waren das Verwirklichen von selbst kreierten Raum und Nutzungskonzepten sowie die Möglichkeit einen Beitrag zur Verwirklichung persönlicher Vorstellungen von Gesellschaft zu leisten. Der Arbeitsumfang der Kantinenmitarbeiter*Innen ging weit über Getränkeverkauf hinaus. Das Infokantinenteam nahm den Platz einer vermittelnden Drehscheibe vor Ort ein. Gäste konnten sich über den Ort, das Forschungsprojekt und die Stadtentwicklung informieren. Macher*Innen suchten das Infokantinen-

team als erste Ansprechpersonen vor Ort auf. Sie kümmerten sich um alle Anfragen vor Ort, traten als Tourguide der Halle und Vermittler über das Stadtentwicklungsgebiet und das Forschungsprojekt auf, betreuten die Sozial Media Kanäle, nahmen Anfragen entgegen, agierten vernetzend und bauten was gerade gebraucht wurde. Mit den steigenden Veranstaltungen und der persönlichen Auslastung des kleinen Infokantienteams ließ die Motivation des Teams nach. Für neuen Aufschwung sorgte die Umstrukturierung der Organisation in der dritten Phase. Die stark involvierten Studierenden wurden zum Kernteam (auch als *Team Nordbahnhalle* bezeichnet) befördert. Sie übernahmen das Organisations- und Veranstaltungsmanagement. Das Team Nordbahnhalle bestand aus drei Verantwortungsbereichen, die je zwei Personen übernahmen. Neben dem Organisations- und Veranstaltungsteam kam das Team Technik hinzu, das sich um laufende Anforderungen im Bereich der Haustechnik kümmerte. Das Team übernahm weiterhin Kantindienste, die sie sich mit weiteren Infokantinenpersonal und PraktikantInnen des Integrationshauses teilten.

Veranstaltungen Orgware

Die Nordbahnhalle bot ein breites Möglichkeitsfeld für VeranstalterInnen. So war es möglich ein bunt gefächertes Spektrum an Nutzungen in den Räumlichkeiten stattfinden zu lassen. Bei der Tarifgestaltung kam das Model der Querfinanzierung zum Einsatz, das eine Staffelung mit sich brachte. So konnten Veranstaltungen mit wenig Kapital durch finanziell starke Veranstaltungen mitfinanziert werden. Beispielsweise konnte die von PWC initiierte Anwaltsmesse Veranstaltungen wie die des Integrationshauses mitfinanzieren.

Die Tarife staffelten sich in Sozial-, Normal- und Kommerzial-



Die Tarifgestaltung. Eigene Darstellung

tarif. Die Kategorisierung der Veranstaltung erfolgte individuell in einem Erstgespräch, bei dem die Intentionen und die finanziellen Mittel der Veranstaltenden sondiert wurden. Um den Sozialtarif nutzen zu können, musste die Veranstaltung einen barrierefreien Eintritt (unentgeltlich und frei zugänglich) gewährleisten sowie von den Veranstalter*Innen eine Begründung angegeben werden, weshalb sie in den Tarif fallen. Das Regelwerk war die Richtlinie nach der eingeteilt wurde. Es kam jedoch auch immer wieder zu Ausnahmen, da seitens des Teams der Nordbahnhalle der Wunsch bestand, an dem Ort so viel wie möglich zu ermöglichen. Wollte ein Veranstalter den Ort buchen, so wurde mit einem unterschriebenen Anbot der Termin vorreserviert. Anschließend unterschrieb der Veranstalter einen Vertrag, in dem die Hausordnung, rechtliche Rahmenbedingungen der Nutzung und Sondervereinbarungen enthalten waren. Öffnungszeiten: Um den Ort für möglichst viele zugänglich zu machen, wurden reguläre Öffnungszeiten definiert, die während der Laufzeit der Halle immer wieder nach Bedarf adaptiert wurden. Saisonen, Ferienzeiten und Nutzungsfrequenzen waren ausschlaggebende Faktoren für die Anpassungen. Während der Öffnungszeiten konnte der Raum von allen Interessierten ohne Konsumzwang genutzt werden. Jede Veranstaltung in Wien, die eine gewisse Größe erreicht, ist bei der MA 36 V anzumelden. Normalerweise verfügen die Veranstaltungsorte über eine durchlaufende Veranstaltungsstätten-Genehmigung. Im Falle der Nordbahnhalle gab es diese aus unterschiedlichen Gründen jedoch nicht. Da der Ort per se nicht als Veranstaltungsstätte geplant war, jedoch großen Anklang fand, war die organisatorische Basis eine sehr kleine. Veranstaltungen konnten stattfinden, jedoch war dies kein explizites Projektziel. Daher lag es im

Aufgabenbereich des Veranstalters einzuschätzen, ob eine Sondergenehmigung bei der MA 36V einzuholen wäre und diese im gegebenenfalls auch anzufordern. Dies war vertraglich festgehalten. Dafür mussten Unterlagen eingereicht werden sowie eine Begehung mit Vertretern der MA 36V, des Bezirks Leopoldstadt, des Veranstaltungsortes (uns), des Veranstalters und der Baupolizei getätigt werden. Mit zunehmender Zeit wuchs die Frequenz der Veranstaltungen drastisch an, sodass ein erheblicher Mehraufwand seitens der MA 36V entstand. Daher mussten auch seitens der GesmBH neue Strategien zum Umgang mit Veranstaltungen gefunden werden. Diese reichten vom Zusammenstellen der Unterlagen bis hin zum Erstellen von schalltechnischen Gutachten für die Laufzeit der letzten 3 Monate. Eine „normale“ Veranstaltung durchlief folgenden Prozess: Interessierte Veranstalter nahmen per E-Mail Kontakt auf. Das Veranstaltungsmanagement retournierte ein Erstinformation, in denen rechtliche Rahmenbedingungen geklärt, Informationen zum Projektkontext gegeben und die Tarifgestaltung aufgelistet wurden. Anschließend wurde ein Besichtigungstermin vor Ort vereinbart. Hier wurde die Vereinbarkeit mit dem Projekt und die tariflichen Bedingungen geklärt. Erforderlichenfalls kam es zu weiteren Besichtigungsterminen. Der Termin wurde durch das Unterzeichnen eines Angebotes reserviert. Um diesen Termin zu fixieren wurde ein Vertrag mit möglichen Sonderabsprachen unterfertigt. Vor Veranstaltungsbeginn musste eine Kautions hinterlegt und ein Übergabeformular unterschrieben werden. Die Veranstaltungsräumlichkeit musste im Ursprungszustand retourniert werden. Nach der Veranstaltung wurde eine Rechnung gestellt, die vom Veranstalter zu begleichen war.



Das Impulslabor und seine Orgware. Eigene Darstellung

Learnings

Aufgrund der wachsenden Frequenz wuchs auch der organisatorische Aufwand und somit auch der ehrenamtliche Anteil der Beschäftigung. Die Aufgabenbereiche der Mitarbeiter*Innen der Infokantine stiegen. Ebenso vergrößerten sich die Aufgabenbereiche des Organisationsteams. Auch Leiter der GesmbH übernahmen oft ehrenamtlich immer mehr Aufgaben. Bei der vielen ehrenamtlichen Arbeit war der Wissens- und Erfahrungsgewinn ein Mehrwert, der sich für eine Zeit lang rechnete. Ebenso war das Übertragen von Verantwortungen und die Freiheit mitgestalten zu können ein Motivationsgrund für das Team der Nordbahnhofhalle. Wertschätzung und Anerkennung für die geleistete Arbeit war ein wesentlicher Schlüsselfaktor, auf den besonders Acht gegeben werden musste. Über die Laufzeit gingen sowohl die Geschäftsführung als auch das Team an ihre persönlichen Grenzen und darüber hinaus. Um besser an einem Strang ziehen und Herausforderungen gemeinsam bewältigen zu können, interne Reibereien zu vermeiden und gemeinsame Zielsetzungen anpassen zu können hätten Formate wie Reflexions- und Teamworkshops eine wichtige Rolle spielen können. Externe/ objektive Begleiter wären hier eine Möglichkeit gewesen. Die Tätigkeit des Forschungsprojekts und die der GesmbH hätten durch gemeinsame Termine aller Beteiligten besser integriert, abgestimmt und optimiert werden können. Das Eigenengagement, die Anpassungsfähigkeit und die Improvisation waren wichtige Kompetenzen, die im täglichen Geschehen gefragt waren.

Das Modell der Querfinanzierung hat vieles ermöglicht und ist eines, das sich gut für zukünftige Projekte eignen könnte. Eine dauerhafte Lösung hätte jedenfalls ein Reorganisation der Vorgehensweise und vermutlich eine dauerhafte Veranstaltungsstättenebene genehmigung erfordert, welche jedoch einige Veranstaltungen nicht beinhaltet hätte. Nicht aus jeder Veranstaltungsanfrage wurde ein bezahltes Event. Viele Anfragen verliefen sich oder der Veranstalter entschied sich im letzten Moment doch für eine andere Location. Auch das Prozedere der MA 36V wirkte auf manche abschreckend. Der organisatorische Aufwand unterlag einem rasanten Wachstum und hätte bei zunehmender Etablierung auch eine Aufstockung der Stunden erfordert. Das Organisationsteam übernahm oft Bardienste, für die sich sonst niemand fand. Eine generelle Aufstockung des Personals und des Lohnes wäre in einer langfristigen Perspektive erforderlich gewesen. Ebenso wäre eine Kuration der Veranstaltungen wichtig geworden. Das Projekt wurde durch den Klima und Energiefonds gefördert und durch zahlreiche Projektpartner unterstützt wodurch etliche Erleichterungen ergeben haben.



Das Impulslabor mit seinem Lieblingsteam © Rudolf Schmid

3.4 Charisma

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Einleitung

In diesem Kapitel wird das Augenmerk auf die Letzte der vier Innovationsebenen gelegt. Hierbei handelt es sich um die Brandware der *Nordbahnhofhalle*. Sie wird durch die Organisation bestimmt und maßgeblich durch den gebauten Raum als auch dessen Nutzungen bestimmt.

Wahrnehmung des Ortes

Der Name *Nordbahnhofhalle* wurde durch das Konsortialteam mit der Stadt Wien vereinbart. Das Logo wurden im Zuge des *design.build Studios* entworfen und immer wieder mit den Konsortial- und ProjektpartnerInnen abgesprochen. Das Logo bestehend aus großem N und der Schrift NORDBAHN-HALLE wurde an die Frontseite der Halle montiert und mit einem Lichterband hinterlegt. Das Lichterband verfügte über eine Zeitschaltuhr. Dadurch war die Halle auch bei Dunkelheit, während der Öffnungszeiten von weitem zu sehen. Die Namensgebung und das Logo wurden bewusst schlicht gestaltet. In der Imagekonstruktion sowie im Umbau wurde Wert darauf gelegt möglichst viel von dem vor Ort Vorhandenen einzubeziehen und kreativ weiter zu entwickeln. Die Möbel wurden selbst gebaut oder aus recycelten Materialien adaptiert. Die Nordbahnhofhalle versprühte einen „Industrial Chic“ Scharm. In der *Nordbahnhofhalle* gab es Flyer, über die Nutzungsmöglichkeiten der Halle. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung entwickelten Studierende Sticker und Postkarten. Die Sticker waren sehr beliebt und wurden oft nachbestellt. Sie verteilten sich in der Stadt und waren bald an Verkehrszeichen, in Bars, an der Uni und sonstigen unerwarteten Orten zu finden. Ab dem Frühling 2019 konnten rund 200 mit dem Logo be-

druckte Artikel gekauft werden. Die Nachfrage war sehr hoch, sodass der Großteil schnell ausverkauft war.

Kommunikationsmedien

Die Kommunikation und Selbstdarstellung nach außen erfolgte auf zahlreichen Ebenen. Es gab eine Projekthomepage (www.nordbahnhofhalle.org), einen Facebook, einen Linked-In und einen Instagram Account. Zudem wurde laufend publiziert. Offline wurden Plakate angebracht und bei externen inhaltlich verwandten Veranstaltungen wie dem Makermarkt oder dem WU- Gründerzentrum wurde ein Informationsstand aufgestellt. Besonders die im Bednar Park lokalisierte Infosäule wurde oft als Werbetafel für Veranstaltungen genutzt. Der *Saloon im Park* ist ein Greißler und fungiert als wichtiger Kommunikator im *Nordbahnhof* Grätzl. Er ist Teil des Wohnprojekts Wien – einer Baugruppe am Nordbahnhof. Informationen zu Veranstaltungen, Workshops sowie weitere Aktivitäten der Halle konnten über den Saloon verbreitet werden.

Die Plattform *ImGrätzl* verbreitete die Ausschreibung für Arbeitsplätze über das neu entwickelte Raumteilertool. Die Projekthomepage www.nordbahnhofhalle.org beinhaltete eine Projektbeschreibung, Bildmaterial, Informationen zu den Macher*Innen sowie einen Veranstaltungskalender. Der Veranstaltungskalender war ein nützliches Tool um einen Überblick über das vor Ort Stattfindende zu bekommen. Die Projekthomepage wurde von dem Projektpartner *morgens* erstellt und später von der Geschäftsführung, dem Projektteam und dem Team *Nordbahnhofhalle* befüllt. Im Zuge des *design.build Studios* wurde ein Facebook Account angelegt, der in späterer Folge zu dem meist besuchten Online-Medium wurde. Die Nordbahnhofhalle Facebook-Sei-



Das Impulslabor wird WOW – Wien wird WOW Ausstellungseröffnung © Stadt Wien

te verzeichnet am 31.1.2021 4426 Abonnenten. Das Medium *Facebook* war für die direkte Kommunikation mit den Abonnent*Innen der *Nordbahnhofhalle* wichtig. Hier wurden Veranstaltungen gepostet, Öffnungszeiten kommuniziert, Updates über den Projektverlauf gegeben, Fragen beantwortet und Bildmaterial hochgeladen. Für die Betreuung der Social-Media Kanäle gab es kaum Ressourcen und fiel ab 2018 in den Aufgabenbereich des Team der *Nordbahnhofhalle*. Da es dem Team wichtig war, wurde die Betreuung größtenteils ehrenamtlich übernommen. Wir ließen uns auf Sozial-Media Strategien und Online Kommunikation ein und hatten die Möglichkeit das Publikmachen und Positionieren an einem realen Projekt zu erproben. Alseine wichtige online Plattform fungierte die Facebook-Seite. Die Veranstaltungen der *Nordbahnhofhalle* sowie Bilder dieser wurden laufend auf aktuellen Stand gehalten. Für das Nordbahnhofgelände gibt es eine Facebook Gruppe, die „Nordbahnhof Grätzlgruppe“, in der sich Bewohner*Innen der Umgebung austauschen. Die *Nordbahnhofhalle* wurde in die Gruppe aufgenommen und hatte so die Möglichkeit direkt mit Bewohner*Innen der Umgebung in Kontakt zu treten. Informationen über Veranstaltungen, Fragen und Beschwerden wurden in diesem Format kommuniziert. Für das Team war es eine gute Möglichkeit das Stimmungsbild des Grätzls einzufangen und dieses in die weitere Kommunikation miteinzubauen. Der Instagram Account wurde vorrangig zur bildlichen Weitergabe des Geschehens vor Ort verwendet und ebenfalls größtenteils ehrenamtlich vom Team der *Nordbahnhofhalle* betreut. Zu einer Vielzahl von Veranstaltungen wurden Stories auf Instagram erstellt, die aktiv zur Imagekonstruktion der Halle beitrugen. Durch die *Sozialen Medien* ist es möglich eine Gemeinschaft aufzubauen und mit dieser dann in stetigen Dialog zu bleiben. Im Falle der Nordbahn-

halle verzeichnete diese Gemeinschaft rund 4500 Facebook Abonnent*Innen und 1300 Instagram Abonnent*Innen. Die unterschiedlichen Nutzer*Innen und Veranstalter*Innen wurden ebenfalls zu Multiplikatoren, die die Nordbahnhofhalle in ihren Beiträgen verlinkten. Dadurch stand die „Gemeinschaft“ in stetigem Wachstum und der Bekanntheitsgrad der *Nordbahnhofhalle* sowie die Besucher*Innenanzahl stiegen. Zu der Entwicklung des Images trugen die Medienkanäle ebenfalls bei, da die Besucher*Innen durch das Hochladen und Verlinken von eigenem Bildmaterial zu einer bunten Darstellung des Ortes aus unterschiedlichen Blickwinkeln verhalfen. Besonders die Stadt Wien nutzte das Offline-Kommunizieren. Sie hatte die Möglichkeit per Posteinwurf an alle umliegende Haushalte Flyer zu verteilen. Da hierbei vorrangig der Stadtraum beworben wurde, waren Besucher*Innen in Gesprächen mit dem Team vor Ort oft überrascht von der Komplexität und Vielfalt der *Nordbahnhofhalle*. Der Stadtraum war zudem am Eingangsbereich der *Nordbahnhofhalle* situiert und versah diesen mit einem großen, prominenten Info Banner. Im Zuge des zweiten Semesters des *design.build Studios* wurde eine Informationssäule gebaut, die am Eingangsbereich des Geländes zu finden war. Diese beinhaltete die Logos der Macher*Innen und Platz für Veranstaltungsplakate. Im Laufe der Zeit wurde sie jedoch wenig bespielt, da das Aufgabengebiet des Teams vor Ort bereits sehr breit war. Von der Stadt Wien wurden im Zuge der *Wien wird WOW* Ausstellung drei eckige Infosäulen in der Umgebung des Nordbahnhofviertels platziert. Ebenso wurden seitens des Bezirks an zentralen Orten der Umgebung Kulturwegweiser mit der Aufschrift *Nordbahnhofhalle* montiert.

Exkurs Nordbahnhof Service GmbH

Für das neu entstehende Quartier wurde von den Bauträgern ein Quartiersmanagement installiert. Dafür wurde die *Nordbahnhof Service GmbH* (NBVS) gegründet. Diese hatte das Aufgabengebiet die Erdgeschoßzonen des Neubaus zu kuratieren und „für einen bunten lebendigen Mix aus Geschäften, Gastronomie und Dienstleistungen in den Gewerbeflächen der Erdgeschoße der Wohnhäuser“ zu sorgen. Ebenso übernahmen sie den Part des Quartiersmanagements (NBVS 2020), bei dem sie als Anlaufstelle auftreten und für Belebung im Grätzl sorgen. Die NBVS mietete einen Platz im Bürotrakt der Nordbahnhalle. Sie konnten den Ort als Imageträger für Interessierte Gewebetreibende oder Wohnungssuchende verwenden. Dafür gab sie Führungen im Stadtraum und der Halle. (vgl. Nordbahnhof Service GmbH 2020)

Learnings

Das Image der Nordbahnhalle konnte zur Identitätsbildung des neu entstehenden Viertels beitragen.

Der Veranstaltungssektor der Nordbahnhalle war in diesem Ausmaß nicht vorhergesehen. Aus diesem Grund gab es auch keine ausreichenden Mittel zur Bespielung der Social-Media Seiten. Es fehlte an einer einheitlichen Kommunikationsstrategie und den Ressourcen für einen professionellen Online-Auftritt. Die *Nordbahnhallen*-Homepage war im Projektpaket enthalten und wurde sorgsam betreut. Bei den Social-Media Kanälen kam es jedoch größtenteils auf die Eigeninitiative des Teams der *Nordbahnhalle* an. Das wurde zu dem Zeitpunkt der Gründung der *IG- Nordbahnhalle* zu einem internen Diskussionspunkt. Dadurch, dass das Team einen enormen zeitlichen Aufwand ohne Auftrag in die Betreuung der Kanäle steckte, war es vor allem die Facebook Seite des Teams. Als sich ein Teil des Teams begann, aktiv für den Erhalt der *Nordbahnhalle* einzusetzen, wurde die Seite auf *SOS Nordbahnhalle* umgetauft, ohne das mit dem Rest der Projektbeteiligten oder der Geschäftsführung abzusprechen. Nach außen trat die *Nordbahnhalle* auf den Social Media Kanälen nun als *SOS Nordbahnhalle* auf. Die Problematik hierbei bestand darin, dass es innerhalb der beteiligten Akteure unterschiedliche Standpunkte zu diesen Thema gab. Dieser Facebook-Auftritt wurde nach ein paar Tagen und zahlreichen internen

Gesprächen revidiert und die *IG-Nordbahnhalle* gründete ihre eigene Seite.

Die *Nordbahnhalle* Facebook Seite verzeichnete nach diesem Zeitpunkt wenig Bespielung und Zugriffe. Die Instagram Seite der Nordbahnhalle wurde zur Gänze von der *IG-Nordbahnhalle* übernommen.

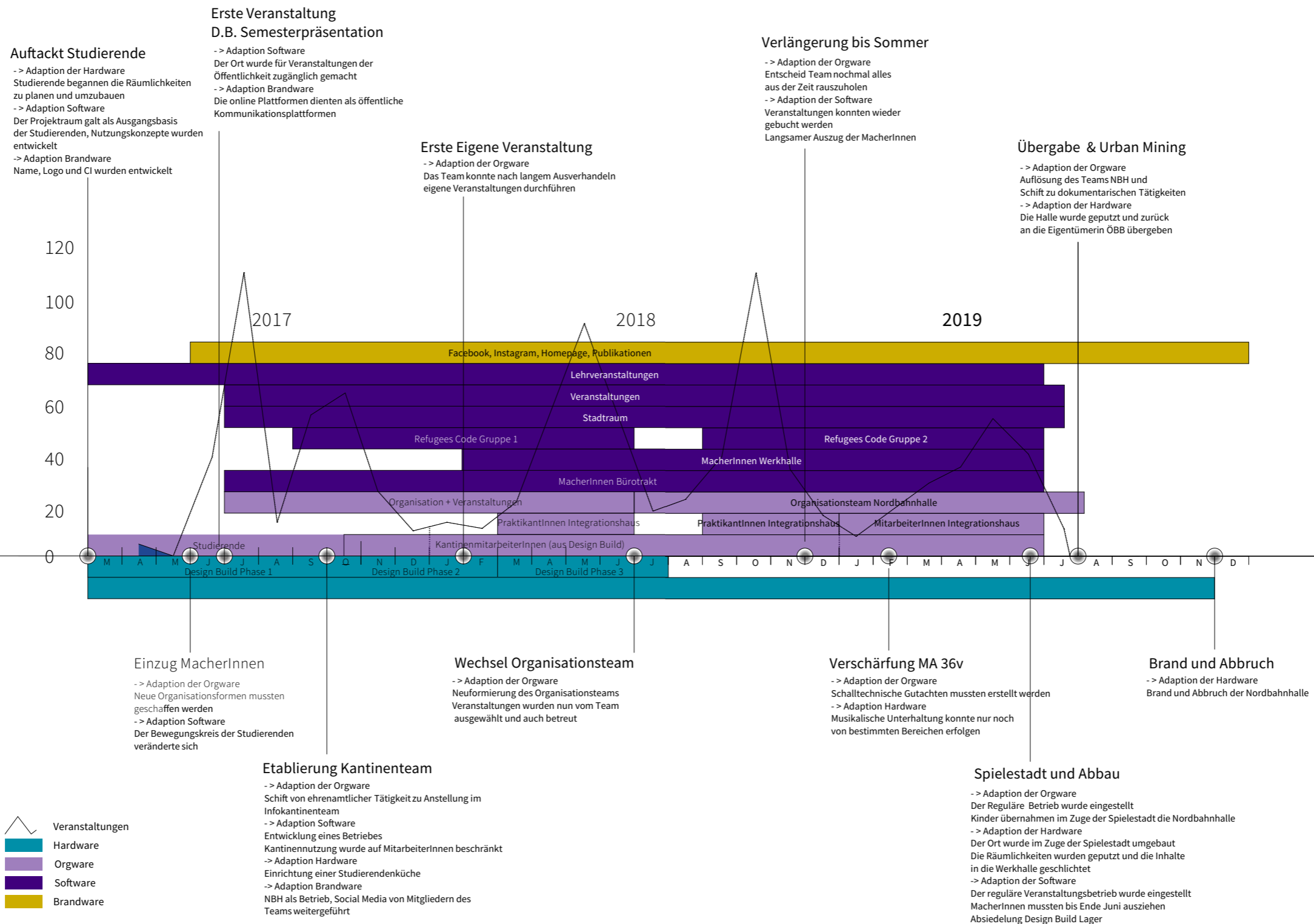
Die Postsendungen der Stadt hätten ein großes Potenzial in der Kommunikation dargestellt. Auf diesem Wege hätten vermehrt Informationen über das Projekt mitgesendet werden können.

Aus meiner Sicht haben die Social Media Kanäle einen wichtigen Beitrag zu der erfolgreichen Entwicklung des Ortes als Veranstaltungsräumlichkeit gehabt.

Ein durchdachtes Wegleitsystem innerhalb des Geländes hätte ebenso geholfen die Öffentlichkeitswirksamkeit vor Ort zu stärken. Da die Gsettn schon vor Umnutzung der *Nordbahnhalle* ein beliebter Naherholungsort der Umgebung war, hätten sich so Spazierende über die Komplexität der Halle informieren können. Für künftige Projekte ist daher zu Empfehlen, einen größeren Schwerpunkt auf die Kommunikation zu legen und Ressourcen dafür einzuplanen. Kooperationen mit anderen Studienlehrgängen wie Marketing könnten bei Folgeprojekten eine Rolle spielen.



Das Impulslabor und seine stolze Hardware. Eigene Darstellung



4.

VERANSTALTUNGEN DES IMPULSLABORS

In folgendem Kapitel wird der/die Leser*In ein Einblick in die bunte Welt der Veranstaltungen der Nordbahnhofhalle gegeben. Als Grundlage für diesen Einblick diente meine Tätigkeit im Veranstaltungswesen der Nordbahnhofhalle, sowie die dabei entstandene Veranstaltungsdokumentation. Diese verzeichnet über eine Laufzeit von zweieinhalb Jahren 973 Veranstaltungstermine. (pro Tag berechnet)

Ein selbst erstellter, konzeptioneller Zugang wurde entwickelt, um das umfassende Veranstaltungswesen zu systematisieren und schließlich schriftlich analysieren zu können.

Anfangs wird ein Gesamtüberblick geboten. Die Entwicklung, die Quantität und die Veranstaltungstypen werden vorgestellt. Darauf folgt ein Einblick in die Zugänglichkeiten sowie die bevorzugte Tageszeit. Anschließend werden die Veranstaltungen aus vier verschiedenen Perspektiven betrachtet und auf ihre innovative Wirkung sowie ihren Beitrag zum Stadtteilentwicklungsprozess untersucht. In den Schwerpunkten finden sich die Themen Partizipation, Kunst und Kultur, Kinder und Jugendliche sowie der Forschungs- und Entwicklungskontext wider.

Berechnungsmethodik

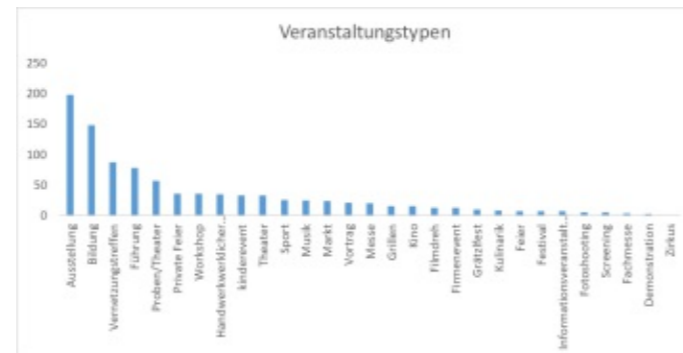
Die Berechnungsmethodik ergibt sich aus allen dokumentierten Veranstaltungen die in der *Nordbahnhofhalle* stattgefunden haben. (vgl. Reinsperger 2021 unveröffentlicht) Veranstaltungen, die über einen längeren Zeitraum gelaufen sind wurden pro Tag gezählt um die Auslastungsintensität zu zeigen. Unterveranstaltungen, die in einem Rahmenprogramm stattgefunden haben wurden ebenfalls als eigene Veranstaltung gezählt.

Die regulären Öffnungszeiten des *Stadtraumes* sowie die wachsende Dauerausstellung zu dem *Mischung Nordbahnhof* Projekt wurden nicht miteingerechnet. Ebenso konnte das Magazin der *Nordbahnhofhalle* während der Öffnungszeiten für diverse Tätigkeiten frei genutzt werden. Die Öffnungszeiten und Tätigkeiten sind in der Veranstaltungsliste ebenfalls nicht abgebildet.

4.1 Überblick Veranstaltungen



Das Impulslabor in seinen aktiven und gemütlichen Phasen. Eigene Darstellung



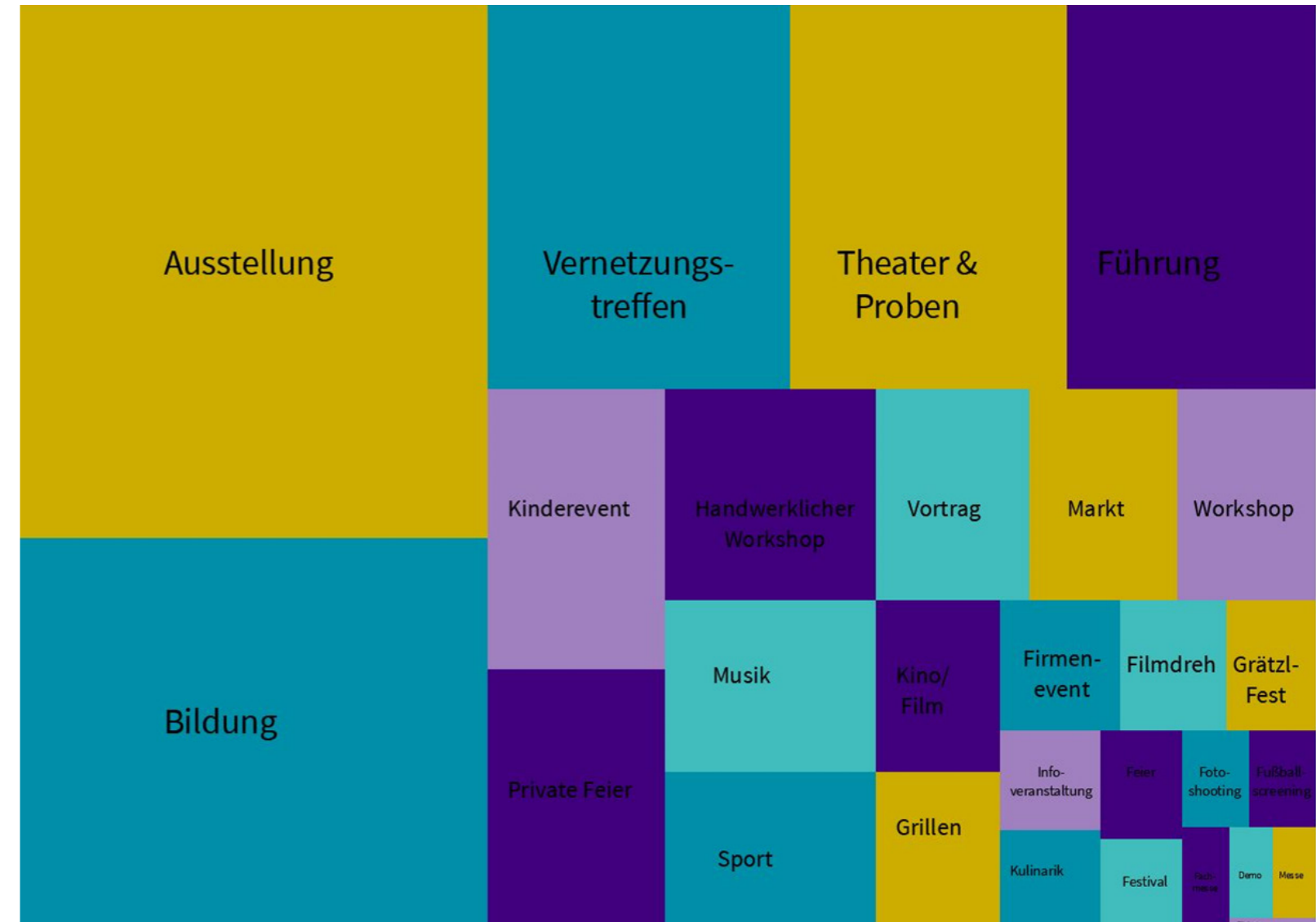
Die Typen und das Impulslabor. Eigene Darstellung

Veranstaltungsentwicklung

Wird die Veranstaltungsentwicklung betrachtet, so lässt sich herauslesen, dass die Frühlings- und Herbstmonate am gefragtesten waren. Die Sommer- und Winterflauten in den Monaten Juli / August sowie Dezember/ Jänner lassen sich gut erkennen. Für das Jahr 2019 gab es sehr viele Anfragen, denen lange nicht zugesagt werden konnte, da die ursprüngliche Laufzeit bis Ende 2018 eingetaktet war. Einer Verlängerung bis Juli 2019 wurde kurzfristig Ende November 2018 zugesagt. Die ruhigeren Phasen lassen sich mit den Raumtemperaturen in Verbindung bringen. Die Halle wurde im Winter durch eine Ölheizung mit zusätzlichen Baustrahlern beheizt und kam je nach Außentemperatur auf durchschnittlich 17 Grad. Bei heißen Tagen war die Halle zwar im Außenraum attraktiv, jedoch war keine Klimatisierung des Innenraumes abseits des Querlüftens möglich. So verzeichnete die *große Halle*, mit ihren wenigen Öffnungen zum Freiraum bis zu 32 Grad im Sommer.

Veranstaltungstypen

Durch das vermehrte Zugänglichmachen der Räumlichkeiten für Veranstaltungen zog die Halle einen bunten Mix an Veranstaltern an. Daraus lassen sich wiederum die Potenziale des Ortes sowie der Bedarf der Gesellschaft nach solchen Orten ablesen. Vermehrt wurden die Räumlichkeiten für Ausstellungen genutzt, wobei hier zu beachten ist, dass jede Ausstellung pro Tag gerechnet wurde. Bildungsveranstaltungen fanden ebenso großen Platz. Unter die Kategorie Vernetzungstreffen fallen offene Co-Working Events, Sprechstunden sowie Treffen von Organisationen bei denen die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure im Vordergrund stand. Die Räumlichkeiten wurden für Führungen, Sportveranstaltungen und Grätzlfeste genutzt. Auch Bauernmärkte, handwerkliche Workshops und Theater fanden einen Platz. Ebenso konnte der Raum für private Feiern wie Geburtstage und Hochzeiten genutzt werden.



Das Impulslabor und die herausgeputzten Typen. Eigene Darstellung

Veranstalter*Innen

Die meisten Veranstaltungen kamen von der Stadt Wien, die sich ebenfalls mit dem Stadtraum in der Nordbahnhalle einmietet hatte. Sie nutzte den Ort als Ausstellungsraum, für den es normale Öffnungszeiten (die nicht miteingerechnet wurden) gab. Vermehrt wurden Führungen zu den Stadtentwicklungsgebieten Nordbahnhof und Nordwestbahnhof angeboten. Der Stadtraum fungierte als dezentraler Vorzeigort zu Vorgehensweisen in der Stadtentwicklung. Die Teilnehmer*Innen der Führungen kamen aus Schulen, diversen nationalen und internationalen Universitäten, Architekturbüros, unterschiedlichen Abteilungen der Stadt selbst, anderen Städten sowie internationalen Delegationen. Ein weiterer Schwerpunkt war das für die lokale Bevölkerung des Nordbahnhofes gestaltete Programm, wie Fototouren, Grätzlfeste, historische Führungen oder das Filmfestival am Wasserturm. Diskussionsveranstaltungen fanden ebenfalls statt. Räumlich nutzte die Stadt Wien vermehrt den Stadtraum sowie die kleine Halle.

Auffallend ist, dass knapp 200 Veranstaltungen (pro Tag gerechnet) aus dem Akteursfeld des Konsortialteams Mischung:Nordbahnhof kamen. Den größten Anteil davon trug das Architekturzentrum mit dem Care and Repair Festival. Dicht gefolgt von Eigenveranstaltungen der Nordbahnhalle selbst. Von ihr wurden mit starker Unterstützung des Teams Nordbahnhalle Events für die Umgebung veranstaltet und Nordbahnhallen interne Vernetzungstreffen organisiert. Talks mit der Öffentlichkeit, beispielsweise zum Thema Nutzungsmischung, fanden in diesem Rahmen statt. Die beteiligten Partner*Innen nutzen den Ort ebenfalls zum gemeinsamen Arbeiten. So fanden Workshops von Vienna Contracting und EGW zum Thema Marke statt. Mischung Nordbahnhof Workshops wurden ebenfalls vor Ort abgehalten.

Veranstalter*Innen aus den Bereichen Kunst und Kultur bespielten die Halle an 137 Veranstaltungsterminen. Vermehrt fanden Theater und Proben statt. Musik, Ausstellungen, Festivals und vieles mehr fand Raum. Besonders die *große Halle* war für Veranstalter*Innen aus diesem Bereich spannend. Sie kam lediglich bei 1/4 der Veranstaltungen aus diesem Bereich nicht zur Anwendung. Gefolgt wurde diese von der *kleinen Halle* und dem *Magazin*. Zum Teil wurde auch die ganze Halle bespielt. Der Stadtentwicklung und dem Urbanismus verwandte Veranstalter bespielten die Halle zahlreich. Akteure wie Derive, Baugruppen, ÖGFA, ICLEI, Architekturbüros uvm. nutzen den Ort. Veranstalter*Innen aus dem Bereich Bildung teilten sich in formale und non-formale Bildung. Universitäten und Hochschulen konnten den Raum für Lehrveranstaltungen, Workshops, Vorträge und Ausstellungen als dezentralen Bildungsort nutzen. Vermehrt kam das Magazin zur Anwendung. Die *Macher*Innen* konnten die Räumlichkeit einmal monatlich gratis bespielen. Anfangs wurde die Regulierung auf einmal pro Monat für alle Macher*Innen beschränkt, da es die Befürchtung gab, dass diese den Ort zu intensiv nutzen würden. In der Umsetzung relativierte sich

das, wodurch alle *Macher*Innenveranstaltungen* unentgeltlich abgehalten werden konnten. Viele der Veranstaltungen waren frei zugänglich und boten spannenden Input zum Programm. So hielt beispielsweise eine Schmuckdesignerin mit ihr bekannten Künstler*Innen Schmuck- und Skulpturschauen ab. Nemi präsentierte seine Interior Metall Firma. Stefan veranstaltete einen Werkstattflohmarkt, da sein Hauptgeschäft im Verkauf reparierter Werkzeuge liegt. Ebenfalls gab es Tauschrausch Events, Kräuterführungen und vieles mehr. Die Macher*Innen konnten durch das Veranstalten vor Ort die Plattform der Nordbahnhalle mitnutzen, um ihre Veranstaltung zu bewerben und erzielten so einen erweiterten Teilnehmer*Innenkreis.

Weitere Veranstalter*Innen waren aus den Bereichen Vereine, Privatpersonen, Firmen, nonformale Bildungseinrichtungen, sozial integrative Organisationen, die Gebietsbetreuung, Medienproduzent*Innen. IG Lokale Landwirtschaft, Forschungsförderungen, lokale Interessensgruppen, Schulen/Kindergärten und eine gut getarnte Politikveranstaltung.

Zugänglichkeit

Um die Zugänglichkeit, sowie das Angebot für Interessierte zu erfassen, wurden die Veranstaltungen in die Kategorien öffentlich, öffentlich mit Eintritt, privat und privat mit Eintritt unterteilt. In die Kategorie privat fallen alle nicht öffentlich ausgeschrieben Veranstaltungen wie Firmenevents, private Feiern, Grillabende, Workshops, Proben, private Führungen von Gruppen sowie Lehrveranstaltungen, die auf die Teilnehmenden beschränkt waren.

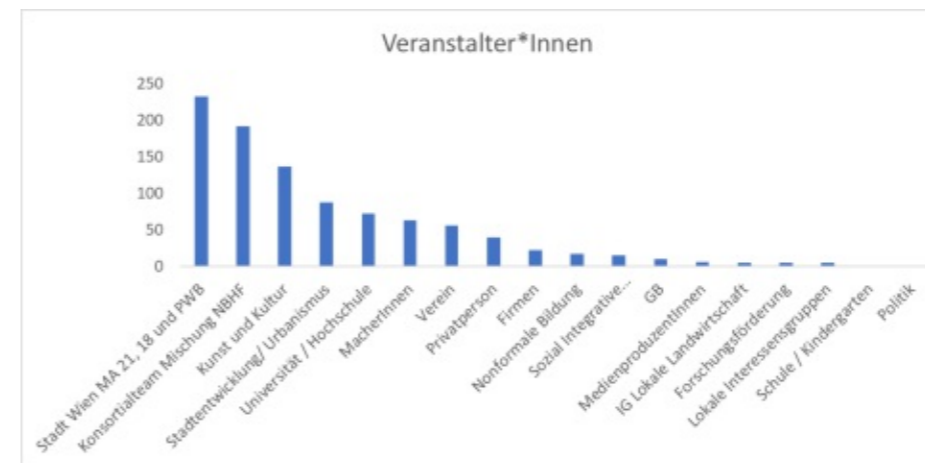
Es lässt sich ablesen, dass rund zwei Drittel des Programms öffentlich zugänglich war. In einer Laufzeit von zweieinhalb Jahren konnten Besucher*Innen an 635 Terminen Programm konsumieren. 530 davon konnten unentgeltlich besucht werden.

Räumlichkeit

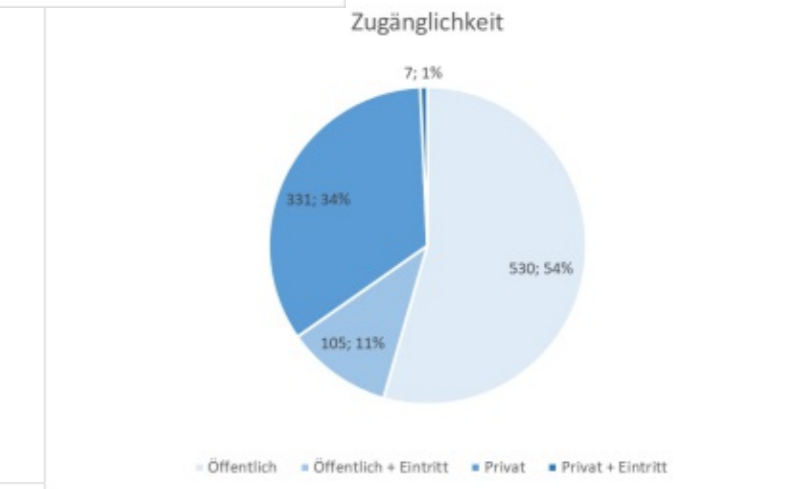
In folgender Analyse wurde die Aktivität in den einzelnen Räumlichkeiten berechnet. Hat eine Veranstaltung mehrere Räumlichkeiten genutzt, wurden alle Räumlichkeiten gesondert gezählt. Das Magazin sowie die große Halle waren besonders gefragt, gefolgt von Studio und kleiner Halle. Das Studio sowie das Magazin wurden oft zusammen gemietet, da es keine räumliche Trennung gab. Veranstaltungen in der Werkhalle waren großenteils handwerklich orientierte Workshops wie der Bogenbauworkshop von Eike oder Kinderworkshops von Kubus.

Tageszeit

Die Berechnung der Tageszeit erfolgte pro Veranstaltung pro Tag und Tageszeit. Wird die Tageszeit betrachtet so lässt sich ablesen, dass Nachmittag und Abend besonders attraktiv waren für Veranstaltungen.



Eigene Darstellung. Die Verehrer*Innen des Impulslabors.....

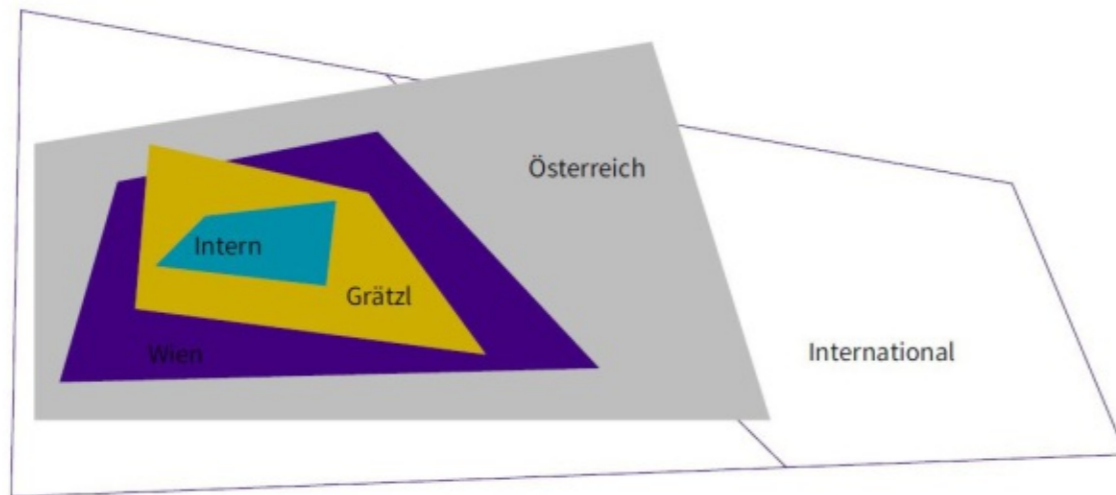


The Who-is-Who im Impulslabor. Eigene Darstellung

.....und ihre Offenheit. Eigene Darstellung



Die Lieblingszeiten im Impulslabor. Eigene Darstellung



Eigene Darstellung, Das Impulslabor in seiner Strahlkraft....

Wirkungsbereich

Bei der Betrachtung der Veranstaltungen lassen sich unterschiedliche Wirkungskreise herauslesen. Die Strahlkraft bewegt sich von hausinternen bis zu internationalen Veranstaltungen. Die Zuordnung ergibt sich aus der angenommenen Zielgruppe der Teilnehmer*Innen, die in die Kategorien von Veranstalter*In, Inhalt und Typ der Veranstaltung eingestuft wurden.

Wirkungsbereich intern

Hausinterne Veranstaltungen haben besonders zur Gemeinschaftsbildung der internen Nutzer*Innen beigetragen. Freizeitevents wie Grillabende, interne Tischtennisturniere, Knödelessen, Weihnachtsfeiern, etc. boten Möglichkeiten der Vernetzung. Macher*Innen, Studierende, Kursteilnehmer*Innen von Refugees Code sowie Projektpartner*Innen konnten sich auf diese Weise besser kennen lernen. Den Anstoß zu diesen Veranstaltungen boten unterschiedliche zuvor genannte Akteure. Auch offizielle vom Projekt initiierte Veranstaltungen wie Organisationstreffen fanden statt.

Wirkungsbereich Grätzlebene

Veranstaltungen, die das Grätzl als primäre Zielgruppe hatten fallen in diese Kategorie. Einige Formate waren das Filmfestival am Nordbahnhof, Sprechstunden der Gebietsbetreuung und Bezirksvorstehung, Informationsveranstaltungen zum Entwicklungsstand des Stadtentwicklungsgebietes, Baugruppentreffen, Grätzlfest, Bingo, der Bau einer Grätzloase, Brutkastenbau und der Bauernmarkt von Markta.



Wirkungsbereich Wien

Die Kategorie Wirkungsbereich Wien verzeichnet die meisten Veranstaltungen. Formate wie die Wien Wochen, Konzerte, die Lange Nacht der Forschung, die Vortragsreihe Zukunft Stadt und Wohngespräche, Theaterstücke und das Urbanize fallen in diese Kategorie.

Wirkungsbereich Österreich

Mostvietel Tage, Filmdreh, Creators Camp für Youtube aktive Jugendliche, FYI/ Ted Talks

Wirkungsbereich International

Informed Cities Forum
 Raumteilerfestival
 Care+ Repair Ausstellung
 Internationale Führungen Stadtraum



Das Impulslabor beim Streamen. Filmfestival am Wasserturm. Stadt Wien

4.2 Planungs-partizipation

Im folgenden Kapitel wird eine selektive Unterteilung der Veranstaltungen vorgenommen. Das Augenmerk liegt hierbei auf die Möglichkeiten einer Beteiligung an dem Stadtentwicklungsprozess.

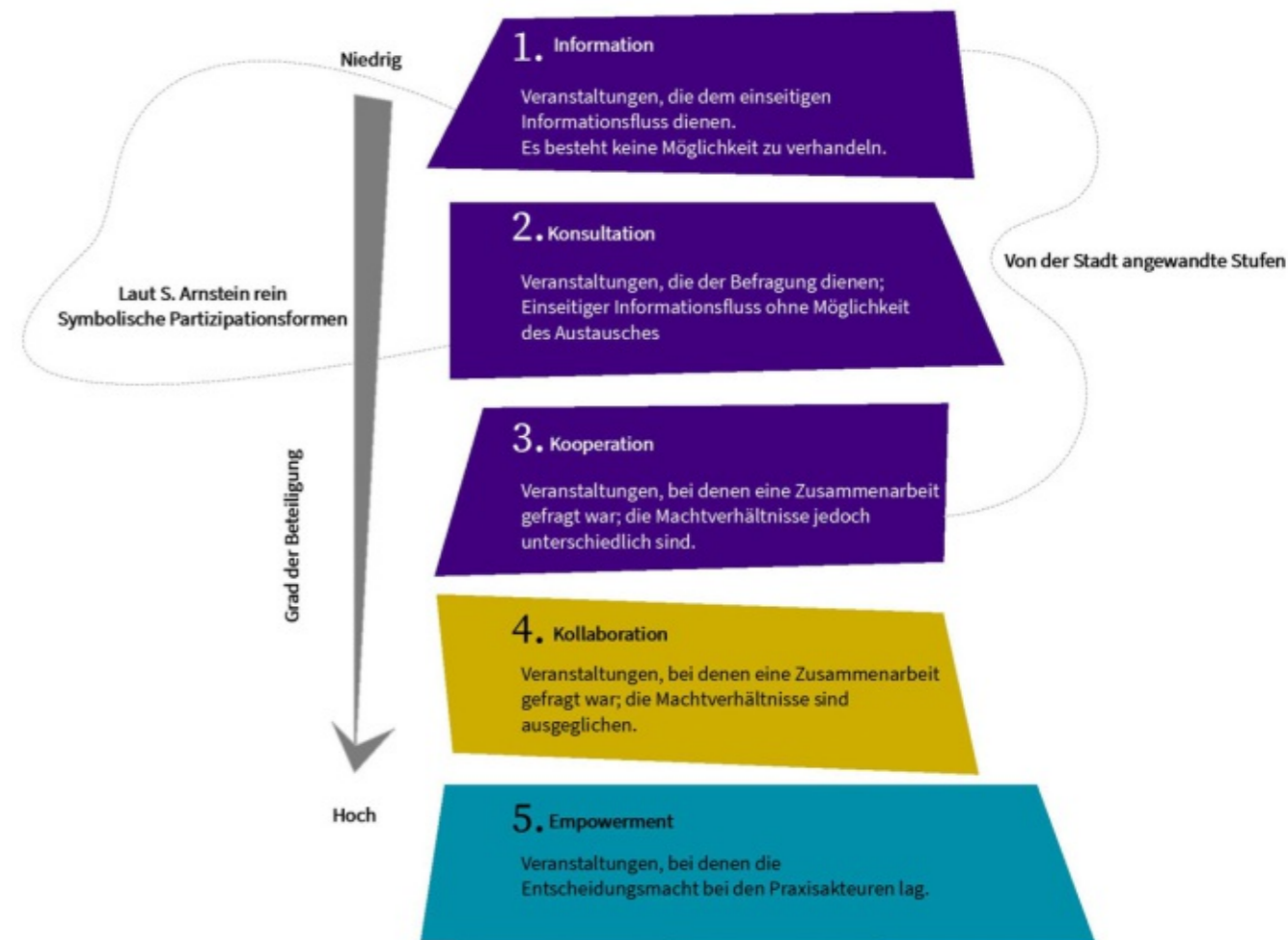
Ähnlich wie Meyer-Soylu et al. (2016) bei der Analyse des *Re-allabors 131 in Karlsruhe* forgegangen sind wird in folgendem Abschnitt auf das Fünfstufenmodell der Partizipation von Brinkmann et al. (2015) zurückgegriffen. Es beschreibt eine Weiterentwicklung der Leiter der Partizipation von Sherry Arnstein. Die Stufen der Partizipation werden in Information, Konsultation, Kooperation, Kollaboration und Empowerment unterteilt. (vgl. Meyer-Soylu et al. 2016). Die Stadt Wien hat im Rahmen des Stadtentwicklungsplans 2025 einen Masterplan zur partizipativen Stadtentwicklung entwickelt. In diesem sind die anzuwendenden Partizipationsstrategien beschrieben. Die Stadt Wien unterscheidet zwischen formeller und informeller Beteiligung. Die formelle Beteiligung bezieht sich auf genormte Beteiligungsverfahren wie die Möglichkeit zur Stellungnahme während der öffentlichen Auflage zum Flächenwidmungsplan. Ergänzend können informelle Beteiligungsformate herangezogen werden. Diese beschränken sich auf die ersten drei Partizipationsstufen Information, Konsultation und Kooperation. (vgl. Stadt Wien 2014 8-11).

Bei der Information handelt es sich um eine Kommunikationsform in nur eine Richtung, in der die Beteiligten über Entscheidungen oder Planungen informiert werden. Bei der Konsultation besteht die Möglichkeit der Beteiligten zu dem Geplanten Stellung zu beziehen. Die dritte Stufe ist die Kooperation. Hierbei wird mit den Akteur*Innen zusammengearbeitet. Sie haben jedoch eine schwächere Position und keine Entscheidungsmacht. Betrachtet man nun die zwei weiteren Stufen, lässt sich erkennen, dass es zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse kommt. Bei der Kollaboration können die partizipierenden Akteur*Innen auf gleicher Ebene mitreden. Als höchste Stufe ist das Empowerment anzusehen. Bei dieser werden die Akteur*Innen ermächtigt

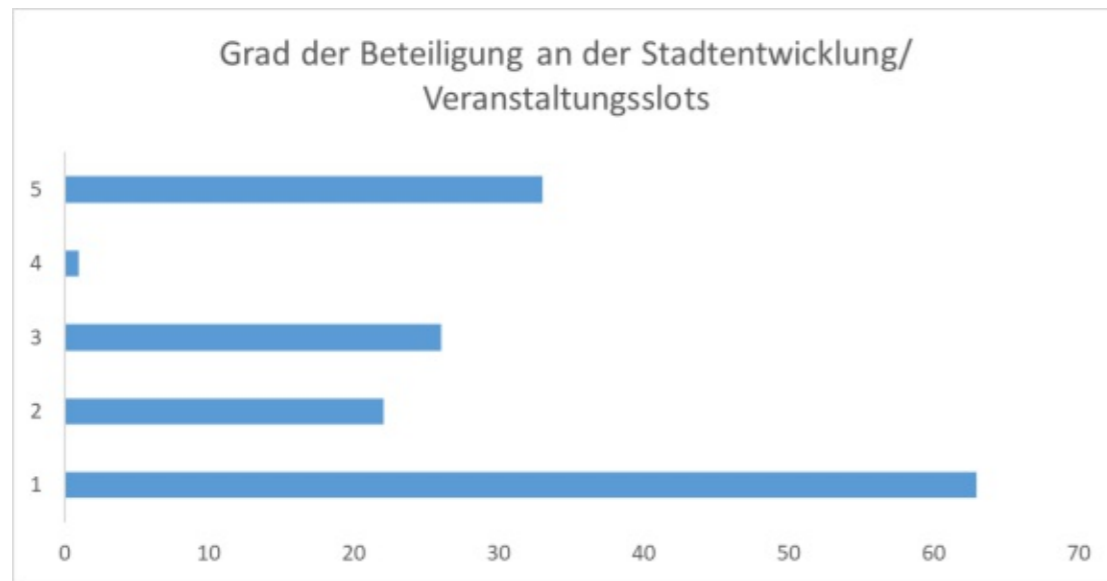
eigenständig Ideen oder Projekte umzusetzen. Hierbei tritt der Beteiligende als *Ermöglicher* auf.

Die *Nordbahnhofhalle* wurde von der Stadt Wien im Form des *Stadtraumes* als dauerhafter Ausstellungsort genutzt. Das Hauptziel davon war das Weitergeben von Informationen zum Nordbahnhof und Nordwestbahnhof. Zusätzlich wurde ein Rahmenprogramm angeboten, das teilweise partizipative, vernetzende, gemeinschaftsstärkende oder kulturelle Hintergründe hatte.

Die gesamten Veranstaltungen der Nordbahnhofhalle wurden zur Analyse dieses Themas zuerst nach dem zuvor erstellten Kriterium Stadtentwicklung gefiltert und anschließend nach der vermuteten Intention des Veranstalters zur Durchführung von Beteiligung an der Entwicklung des Nordbahnhofes ausgewählt. In einem nächsten Schritt wurden die Veranstaltungen nach dem Vorbild der Stufen der Partizipation von Brinkmann et al. kategorisiert. (vgl. Brinkmann et al. 2015). Es ist dabei möglich, dass mehrere Ebenen zutreffen. Sollte dies der Fall sein scheint die Veranstaltung in der höheren zutreffenden Ebene auf. Hinzuzufügen ist, dass die Grenzen oft verschwimmen und es daher je nach Betrachtung mehrere Möglichkeiten der Einordnung gegeben hätte.



Die Stufen der Partizipation. Eigene Darstellung basierend auf Brinkmann et al. (2015)



Das Impulslabor schafft alle Stufen! Eigene Darstellung

Betrachtet man die Planungsgrade, die in der Nordbahnhal- le Platz fanden, so überwiegt die Informationsebene. In 11 Formaten an 63 Terminen wurde die Möglichkeit genutzt, die Bevölkerung zu Themen der Stadtentwicklung zu informieren. Das größte Format bildet die von der Stadt Wien konzi- pierte Wien wird Wow Wanderausstellung, die in der Nord- bahnhal- le ihren Startpunkt hatte. Unter dem Slogan „Denk mit, mach mit, plan mit!“ wurde über Strategien der Wiener Stadtplanung mit einem Fokus auf den jeweiligen Ausstel- lungsort informiert. Der Slogan suggeriert die Möglichkeit des Mitplanens an der Stadtentwicklung, die jedoch lediglich durch das Anbringen von Post-its verfolgt wurde. Aus diesem Grund wurde die Veranstaltung der ersten Stufe der Beteili- gung zugeordnet. Den Auftakt zu der Ausstellung lieferte ein großes Nachbarschaftsfest, das mit Bands und Gratisgeträn- ken warb. Die Einladung erfolgte über Postausendungen der Stadt Wien an rund 12 000 benachbarte Haushalte. Der An- sturm auf diese Veranstaltung war enorm. Es wurde mit rund 400 Besucher*Innen gerechnet, letztlich waren es geschätzte 4000 Besucher*Innen und führte zu einem kompletten Lager Ausverkauf.

In diese Kategorie lassen sich ebenso *Grätzlspaziergänge* und Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen- schwerpunkten einordnen.

In die zweite Beteiligungsstufe Konsultation reihen sich neun Formate mit vierundzwanzig Terminen ein. Das Feld ist durch Sonderausstellungen, die in Kooperation zwischen der Stadt Wien und der Nordbahnviertel Service GmbH orga- nisiert wurden, gezeichnet. Unter den Formaten *Stand der*

Dinge und Hochhausausstellung sowie die *Ausstellung zur ersten Bauphase* wurde den Bewohner*Innen und Interes- sent*innen die Möglichkeit gegeben, sich über den aktuellen Planungsstand zu informieren und Feedback in Form von Feedback Karten zu geben. Die Ausstellungen fanden im *Stadtraum* sowie der *kleinen Halle* statt.

Rund zehn kooperative Formate der Beteiligung fanden an sechsundzwanzig Terminen in den Räumlichkeiten Platz. Betrachtet man die Veranstaltungen, so war der Austausch zwischen unterschiedlichen Akteuren der Stadtentwicklung und Bürger*Innen bei diesen Formaten vorrangig. Es wurden zwei Bürgerbefragungen zur freien Mitte durch die MA42 durchgeführt. Im Zuge der *Stand der Dinge Ausstellung* wur- de ein Grätzlbeirat gewählt, der in Folgeveranstaltungen als Sprachrohr des Grätzls in weitere Planungen miteinbezogen wurde. Die Gebietsbetreuung veranstaltete elf Nordbahnvier- tel-Treffs, bei denen der Austausch zwischen Bewohner*In- nen, Gewerbetreibenden und der Gebietsbetreuung im Mittelpunkt stand. Die Stadt Wien organisierte fünf Sprech- stunden mit der Bezirksvorsteherin Ursula Lichtenegger. Hierbei hatten Bewohner*Innen die Möglichkeit zum direk- ten Austausch mit der Bezirksvorsteherin. Ebenso standen in Form von Stadtraumsprechstunden Vertreter*Innen der Magistratsabteilung 21 (Flächenwidmung und Stadtteilpla- nung) zu Verfügung.

Die höchste Stufe der Beteiligung wurde durch die IG Le- benswerter Nordbahnhof und der HausWirtschaft erreicht. Durch das spezielle Setting der Nordbahnhal- le konnte der Ort im Fall der IG Nordbahnhof zum Bau von temporären Installationen genutzt werden. Es gab zwei Nistkastenwork-

shops, die von Martin Riesing, Sprecher des benachbarten Gemeindebaus Robert-Uhler-Hof und Teil der IG-Nordbahn- hof, organisiert wurden. In diesem Format wurden gemein- sam mit Teilnehmer*Innen Nistkästen für die ansässigen Vögel gebaut. Diese bestanden aus Holzresten der Werkhal- le und wurden an ehemaligen Strommasten des Nordbahn- hofes in der Gstetten angebracht. So ergab sich die Möglich- keit der temporären, aktiven Gestaltung des Freiraumes des Geländes.

Die *IG-Lebenswerter Nordbahnhof* nutzte die *Nordbahnhal- le* ebenfalls um den Bau einer Grätzloase *Auf die Fuzo fertig los* umzusetzen. Dabei handelt es sich um ein Format der Lokalen Agenda 21 und der Stadt Wien, welches den Bau von temporären Oasen in der Stadt fördert. Die Nordbahnhof Grätzloase, bestehend aus Sitzgelegenheiten und befahr- baren Elementen für Radfahrer*Innen, wurde in der Ernst Melchior Gasse temporär installiert.

Ein weiteres Projekt, das in die höchste Beteiligungsstufe eingeordnet wurde, ist die *Hauswirtschaft*. Hierbei handelt es sich um eine Genossenschaft, die sich großteils aus einer Gruppe aktiver Nachbar*Innen formierte und die am Nord- bahnhofgelände ein gemeinwohlorientiertes Baugruppen- projekt umsetzte. Dieses wurde in einem partizipativen Pro- zess, der die Entwicklung eines Gebäudes mit Mischnutzung, also fünfzig Prozent Wohn- und fünfzig Prozent Kleingewer- beanteil vorsieht, entwickelt.

Das Projekt wird als Pilotprojekt im geförderten sozialen Wohnbau umgesetzt und ist Teil der internationalen Bau- ausstellung in Wien. Durch seinen innovativen Ansatz der Nutzungsmischung wurde es durch Mittel des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms „Smart City Demo- Living Urban Innovation 2018“ durch- geführt. (vgl. *die HausWirtschaft* oh.Dat). Die Nordbahnhal- le konnte als Nährboden und Arbeitsraum für die HausWirt- schaft fungieren. Die Baugruppentreffen der Hauswirtschaft fanden an rund 30 Terminen in der Nordbahnhal- le statt. (vgl. Rippl 2021)

Beispiel Wahl des Grätzl Sprechers

Im Zuge einer *Stand der Dinge Ausstellung* im *Stadtraum* fand eine Informationsveranstaltung für Bürger*Innen statt, die über den aktuellen Planungsstatus informierte. An diesem Tag wurde auch das neue Logo der *Nordbahnviertel Service GmbH* sowie der Grätzlsprecher durch die Teilneh- mer*Innen gewählt. Die Wahl fiel hierbei auf *Peter Rippl*, der Teil der *IG Nordbahnhof*, Initiator der Nordbahnhof FB Grätzlgruppe und Mitinitiator der Baugruppe *die HausWirt- schaft* ist. Als Stellvertreter wurde ein Vertreter des umliegen- den Gemeindebaus Robert-Uhler-Hof gewählt.

Beispiel Hochhausausstellung

Die Hochhausausstellung fand als Kooperation der *Nord- bahnvietel-service GmbH*, mit den Bauträgern und der Stadt Wien statt. Über vier Tage hinweg wurden auf plakatierten Wänden die Wettbewerbsbeiträge für die Hochhäuser des Nordbahnviertels gezeigt. Beauftragt für den Bau der Aus- stellung wurde das Team der *Nordbahnhal- le*, da sich die Va- riante als kostengünstig und effizient erwies. Selbst schnelle Adaptierungen wie die Erweiterung von 94 Meter Ausstel- lungsfläche auf 116 Meter waren dank der Flexibilität, dem kreativen, architektonischen Know-How des Teams und der vorhandenen Ressourcen vor Ort möglich. Die vorhandenen Module der Nordbahnhal- le wurden ebenfalls als Ausstel- lungserweiterung herangezogen und agierten als Infostände für die unterschiedlichen Stationen.

Beispiel Stadtforum Planungspartizipation – parteipolitische Organisation

Eine weitere Veranstaltung, die nicht so lief wie geplant, war der *Wettstreit der besten Stadtentwicklungsideen in Wien*. Es handelte sich dabei um eine Veranstaltung, die sich mit Zukunftsthemen der Stadtentwicklung auseinandersetzte und innovative Ideen von Expert*Innen und Bürger*Innen kombinierte. Für die *Nordbahnhofhalle* war diese eine inhaltlich gut zum Thema des Ortes passende Veranstaltung. Auch die Organisatoren traten stets souverän auf. Umso überraschender kam die APA - Meldung am Tag der Veranstaltung: „Blümel lädt in die Nordbahnhofhalle ein.“ (Ulrich 2018). Die *Nordbahnhofhalle* hatte bis zu diesem Datum stets überparteilich agiert und keine parteipolitischen Anfragen für Veranstaltungen, von denen es viele gab, angenommen. Nachdem es mehr Aufsehen erregt hätte, die Veranstaltung ein paar Stunden vor Beginn abzusagen, bestand das Team der *Nordbahnhofhalle* zwar darauf, dass der Veranstalter seine mitgebrachten ÖVP-Banner nicht anbringen durfte, ließ die Veranstaltung selbst aber stattfinden. Am Ende des Tages wurde dem Team oppositionspolitische Unterstützung für den Erhalt der Nordbahnhofhalle angeboten, die dankend abgelehnt wurde. Als Konsequenz wird empfohlen Regelwerke in den zu unterzeichnenden Vertrag aufzunehmen, um Unklarheiten bezüglich parteipolitischer Verabstaltungen auszuräumen. Ebenfalls empfiehlt sich eine genauere Prüfung der Intentionen der Veranstalter*Innen und der Inhalte vor Veranstaltungen.

Interpretation der Raumebenen im Bereich der Planungspartizipation

Zusammengefasst entwickelte sich die Nordbahnhofhalle zur Andockstation und zum Raum für unterschiedliche Beteiligungsformate der Stadtentwicklung. Ein niederschwelliger Zugang ermöglichte die Teilhabe unterschiedlicher sozialer Gruppen. Es wurde versucht eine Politisierung des Ortes zu vermeiden.

Betrachtet man das Model der lebendigen Demokratie von Schnur et al. (2020:16), so lässt sich erkennen, dass die Beispielung der Halle durch unterschiedliche Akteur*Innen als wesentlicher Beitrag zur Demokratisierung der Bevölkerung gesehen werden kann.

Beteiligungsformate konnten durch die unterschiedlichen Räumlichkeiten in verschiedenen Größen von fünf bis 4000 Teilnehmer*Innen stattfinden. Veranstaltungen im Stadtraum konnten flexibel, je nach Besucherintensität, in unterschiedliche Räumlichkeiten verlagert werden.

Durch die flexible Organisation konnten selbst große Veranstaltungen wie das Eröffnungsfest von *Wien wird WOW* bewältigt werden. Das Zusammenarbeiten der Stadtverwaltung, der *Nordbahnhof Service GmbH* und dem Team der *Nordbahnhofhalle* ermöglichte baulich kreative und rasche Umsetzungen der Beteiligungsformate. Dem Team wurde so auch die Möglichkeit geboten Zusatzeinkommen zu generieren.

Die Zusammenkunft unterschiedlicher Akteure der Stadtentwicklung ermöglichte eine intensive Beteiligung und die Entwicklung neuer Formate.

Die Nordbahnhofhalle hatte sich zum Ziel gesetzt überparteilich zu agieren und keine parteipolitischen Veranstaltungen zuzulassen. Im Kontext des Stadtforums einer ÖVP-nahen Organisation war das Learning, vertiefte Recherchen zu den Veranstalter*Innen durchzuführen und die Verträge auch dahingehend anzupassen.

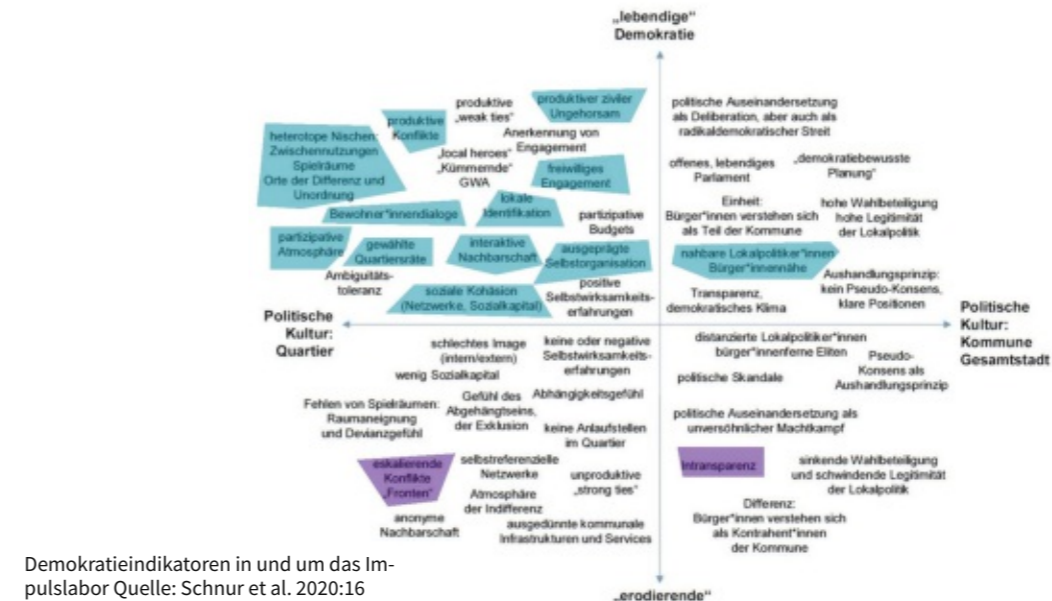
Die Nordbahnhofhalle wurde zu einer zentralen Anlaufstation für das Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhof und Nordwestbahnhof.

Das Zusammenarbeiten der unterschiedlichen Akteure aus Bereichen der Bauträger, der Gebietsbetreuung, der Stadtverwaltung, der Wissenschaft, von Studierenden und der Bevölkerung führte zu einer Vernetzung dieser. Oft wurde das Angebot der Kantine nach den Veranstaltungen für ein gemeinschaftliches informelleres Setting genutzt. Für handwerkliche Interessen und Nutzungen war die *Nordbahnhofhalle* bestens ausgestattet und wurde durch das technische Know-How des Teams ergänzt, wodurch eine rasche Umsetzung von Projekten und Ideen gegeben war.

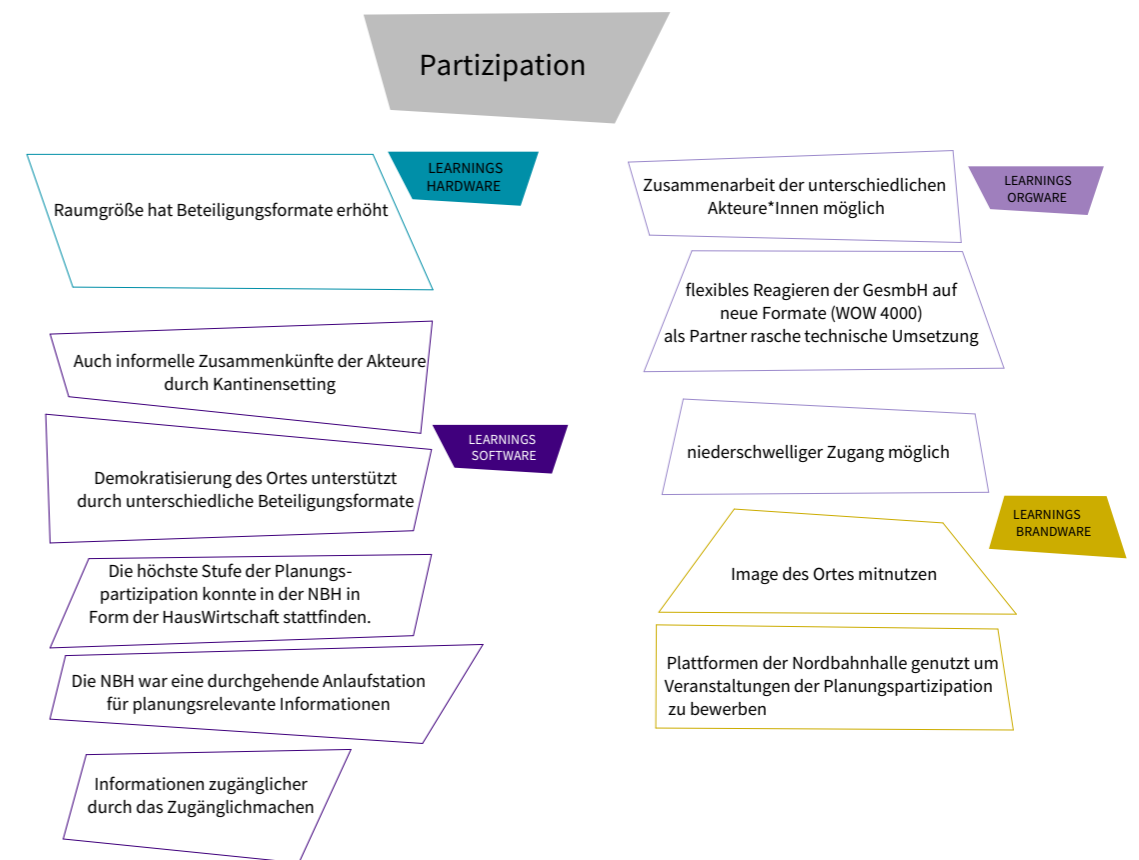
Die Nutzung des Workshopbereiches der Werkhalle bot der *IG-Lebenswerter Nordbahnhof* die Mittel eine Grätzloase für das Nordbahnhofgelände zu bauen.

Durch die Möglichkeit den Raum ohne Konsumzwang nutzen zu können, konnten Baugruppentreffen in unterschiedlichen Räumlichkeiten stattfinden.

Die Stadt hatte durch die Postwurfsendungen die Möglichkeit alle Bewohner*Innen der Umgebung über ihr Vorhaben zu informieren. So fand eine Erweiterung des Besucher*Innenkreises der *Nordbahnhofhalle* statt. Ebenso nutzten sie die Informationsplattformen der *Nordbahnhofhalle* um diese zu bewerben, wodurch auch sie neue Interessengruppen generieren konnten. Das Image der Nordbahnhofhalle trug maßgeblich zur Identitätsbildung des Stadtquartiers bei sowie zu dessen Vermarktung.



Demokratieindikatoren in und um das Impulsforum Quelle: Schnur et al. 2020:16



Planungspartizipation und die Innovationsebenen. Eigene Darstellung

4.3 Forschung und Entwicklung

Der Forschungs- und Entwicklungskontext des Projektes *Mischung:Nordbahnhof* hatte sich zum Ziel gesetzt, Impulse für einen funktional und sozial gemischten Stadtteil zu setzen. Der besondere Kontext und die Projektpartner aus diversen Bereichen und mit unterschiedlichem Background ermöglichten zahlreiche spannende Inputs zu dem Stadtentwicklungsprozess.

Projektworkshops

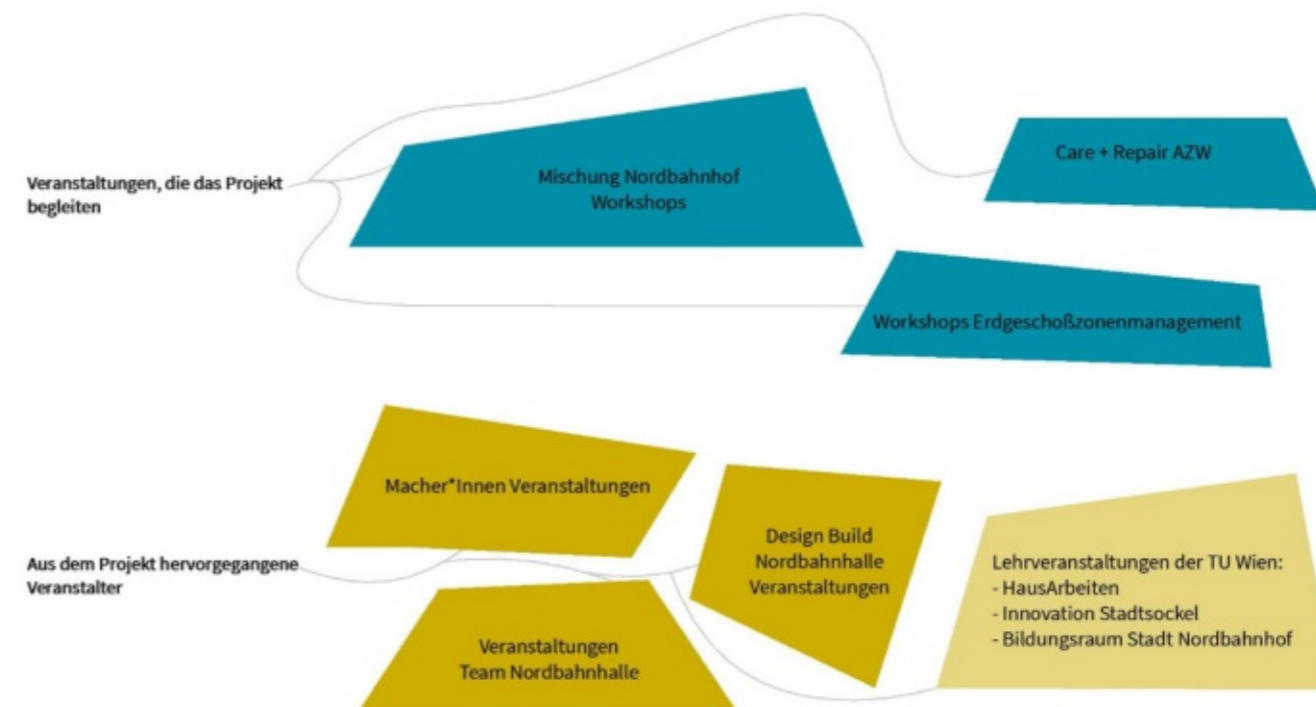
Es fanden sieben Projektworkshops in der Nordbahnhofhalle statt. In diesem Setting wurde ein Rahmen für Diskussionen zum Thema Nutzungsmischung kreiert. Anfangs lag der Fokus auf kleinteiliger Nutzungsmischung und Möglichkeiten zur Implementierung dieser. Später stand die Nordbahnhofhalle selbst in Betrachtung. Anfangs waren die Workshops nur für geladene Personen und auf eine kleine Gruppe von relevanten Akteuren konzentriert. Im Laufe des Projektes wurden die Workshops beziehungsweise Talks in unterschiedliche öffentliche Settings gesetzt. Im Rahmen des *Raumteiler-festivals* fand ein Workshop zur Nutzungsmischung statt. Im Zuge des *Urbanize* Festivals wurde kooperativ das Nordbahnhallen Forum kreiert. Hier wurde über die Wichtigkeit sowie die Umsetzungsmöglichkeit von nicht kommerziell orientierten Möglichkeitsräumen, wie der Nordbahnhofhalle diskutiert. Im Zuge der Architekturtagge organisierte die Projektleitung einen mixed Use-Talk. Zudem wurde ein öffentlicher Abschlussworkshop im Rahmen der Abschlussfeier der Nordbahnhofhalle abgehalten. Die unterschiedlichen Akteure konnten ihre Expertise einbringen und im Diskurs zu einem holistischen Bild sowie innovativen Ansätzen beitragen. In der Nordbahnhofhalle selbst befand sich eine Dauerausstellung zum Projektkontext. Durch die Erweiterung des Teilnehmer*Innenkreises und das Zugänglichmachen der Informationen wurde die Möglichkeit geboten Besucher*Innen auf das Thema der Nutzungsmischung zu sensibilisieren. Ebenso konnten sie sich mit unterschiedlichen Akteur*Innen

der *Nordbahnhofhalle* austauschen.

Ein weiteres Ziel war es, in das prozessbegleitende Nutzungsmanagement neue Akteure zu integrieren. Die *Nordbahnhofviertel Service GmbH*, die vom Bauträgerkonsortium mit dem Erdgeschosszonenmanagement des Neubaus beauftragt wurde, hielt drei Workshops zu ihrer künftigen Tätigkeit im Nordbahnhofviertel ab. Der erste beschäftigte sich mit den Zielsetzungen, Rahmenbedingungen und Besonderheiten. Der zweite setzte sich mit Positionierungsüberlegungen zur Standortidentität des Nordbahnhofs auseinander. Im Dritten Workshop wurden Standortidentität und Marke besprochen.

HausWirtschaft /OPENhauswirtschaft

Die Nordbahnhofhalle fungierte im Kontext der Hauswirtschaft als Arbeitsort und Treffpunkt und Ort des Austausches. Infoabende für Interessierte, sowie Projekttreffen fanden in den Räumlichkeiten statt. In der Nordbahnhofhalle wurde aufgrund der guten Zusammenarbeit die Einreichung für das Forschungs- und Entwicklungsprojekt *OpenHauswirtschaft* konzipiert. (vgl. Smart Cities 2020) Ebenso fungierte sie als Ort des Netzwerkes, einerseits mit der Bevölkerung und den Macher*Innen, aber auch zu Akteur*Innen der Stadtentwicklung. Sie war Inspirationsort für die kleinteilige Nutzungsmischung im Projekt. Neue Eindrücke und Ideen konnten gesammelt werden. Das Teilen von Ressourcen war im Projekt der HausWirtschaft ein zentrales Thema. So war die Werkhalle Inspiration für die kleine Gemeinschaftswerkstatt, die in dem Projekt geplant war. Die Nordbahnhofhalle diente ebenfalls als Plattform um den Bekanntheitsgrad des Projektes zu steigern und zur weiteren Vernetzung. (vgl. Rippl 2021) Die *Nordbahnhofhalle* hat gezeigt, wie kreative Orte zu weiteren kreativen Ideen und Projekten inspirieren können.



Eigene Darstellung. Das Impulslabor mit seinen Kiddies.....



.....sowie mit Family und Friends. Eigene Darstellung

Veranstaltungen des Teams der Nordbahn- halle

Aus den ursprünglichen Design Build Studierenden formierte sich ein Team, das vorerst für die Infokantine angestellt war und später die Organisation der Bereiche Veranstaltung, Kantine und Technik übernahm. Im Zuge des Design Build Studios von Peter Fattinger erlernte das Team kollaborative Arbeitsformate und das 1:1 Umsetzen von zuvor Geplantem. Das Kernteam bestand aus sechs Architekturstudierenden. Im Zuge der Betreuung des Ortes übernahmen sie die Rolle von Personen, die sich für den Ort verantwortlich fühlten („Kümmers“). Aus der Einstellung des „sich um den Ort kümmern“ entwickelte sich eine starke Bindung an den Ort und ein gewisses Verantwortungsbewusstsein. Aufgrund der temporären Laufzeit setzte sich das Team zum Ziel „das meiste aus dem Ort rauszuholen“. Der Rahmen, in dem das umgesetzt werden konnte, stand anfangs zur Verhandlung mit der Geschäftsführung. Nach vielschichtigen Diskussionen konnte als Pilotprojekt ein erstes Radrennen stattfinden. Durch die gute Organisation, die kompetente Durchführung und das nette Ambiente war klar, dass sich eigens organisierte Formate gut durchführen lassen. Im Zuge des Projektkontexts und der Übertragung von Verantwortung fand Empowerment beziehungsweise eine Ermächtigung des Teams statt.

Folglich veranstaltete das Team 31 Eigenveranstaltungen von denen 28 die Nachbarschaft als Zielgruppe hatten. Die Konzeptausarbeitung sowie der Aufbau und Abbau wurde zum großen Teil durch Eigenengagement in der Freizeit der Teammitglieder durchgeführt.

Es wurden kreative Minigolfbahnen und Tischtennistische konzipiert und gebaut, Sommerfeste veranstaltet, weitere Radrennen ermöglicht und ein Makers Market gemeinsam mit Macher*Innen der Nordbahnhalle organisiert. Ebenso konnte das Team Bands engagieren, die Musik aus dem Regal spielten. Alle Veranstaltungen waren für Besucher*Innen frei zugänglich und wurden über die Nordbahnhalle - Facebookseite kommuniziert. Oft kam es zu einem großen Ansturm auf die Feste. Beim Sommerfest kamen rund 4000 Besucher*Innen, die die Musik genossen, die Füße an der Laderampe zur Gstettnerbaumeln ließen und sich unterhielten. Teilweise war der Andrang so groß, dass die Polizei die Feste auflöste.



Nordbahnhallen
Tischtennisturnier #1
Samstag 27.04.19
Anmeldung bis 15:00
Tischtennisturnier © Christoph Kleinsasser



Minigolf © Marianna Gutierrez Castro



Musik aus dem Regal © Christoph Kleinsasser



Radrennen © Georg Aufreiter

Design Build Veranstaltungen

Im Zuge des *design.build Studios* von Peter Fattinger fanden am Ende des Semesters Design Build Semesterpräsentationen statt, zu denen die Nachbar*Innen und Interessierte geladen waren. Die Veranstaltung Nordbahnrauschen Ende Juni 2017 war die erste Veranstaltung, zu der die Öffentlichkeit geladen war und mit der das Potenzial von Veranstaltungen in der Nordbahnhalle ersichtlich wurde. Kollaborativ wurde die Veranstaltung von den Studierenden organisiert und durchgeführt. Als Kommunikationsmedium diente die neu gegründete Facebookseite, ein Post in der Nordbahnhof Gretzlgruppe, Poster die in der Nachbarschaft angebracht wurden und eine Einladung, die über den Studierendenverteiler der TU- Wien erfolgte. Im Zuge der Veranstaltungen wurden Führungen durch die Halle von den Studierenden organisiert.

Macher*Innenveranstaltungen

Bei den Macher*Innen der Nordbahnhalle handelt es sich um Klein- und Einzelunternehmer*Innen, die einen geförderten Arbeitsplatz im Bürotrakt oder der Werkhalle mieteten. Die Gruppe umfasste während ihrer Laufzeit insgesamt 89 Personen. Sie hatte die Möglichkeit die Veranstaltungsräumlichkeiten einmal pro Monat unentgeltlich zu nutzen.

Während der Laufzeit der Nordbahnhalle fanden 63 Veranstaltungstermine der Macher*Innen in den Räumlichkeiten statt.

Zehn Formate an 21 Terminen hatten die Nachbarschaft als eine Zielgruppe ins Auge gefasst und konnten so einen Mehrwert für die Bewohner*Innen der Umgebung generieren. Dabei handelte es sich um handwerkliche Workshops, wie den Feuerwerkshop und Bogenbauworkshop von Eike oder die Kinderworkshops zu Themen wie Seifengießen und das Produzieren von Filmen. In Formaten wie der *Tauschrausch* Veranstaltung und *Kleider und Kuchen* konnten Kleiderstücke mit anderen Besucher*Innen getauscht werden. Die Schmuck- und Skulpturschau von Anna Ries bot Schmuckdesigner*Innen aus ganz Österreich eine Plattform, um ihr Werk zu präsentieren.

In diesem Sektor fällt auch der Wandelwerkstatt-Weihnachtsmarkt, der von Marian Aschenbrenner, einem vor Ort eingemieteten Imker, mit organisiert wurde.

Marlene Münz organisierte eine *Dance for Change* Auftaktveranstaltung für das Klimacamp, während der sich rund 200 Klimaaktivist*Innen in Workshopformaten austauschten und bis in die Morgenstunden gemeinsam zu einer Liveband tanzten.

Zwei Formate beschäftigten sich mit dem Ort per se und konnten so in die Kategorie Stadtentwicklung eingereiht werden. Bei einem der beiden Formate handelte es sich um

die Open House Wochenenden, die 2017 und 2018 die Nordbahnhalle als Besichtigungsort nutzten. Open House veranstaltet jährlich das größte Architekturfestival Österreichs, bei dem gratis Führungen durch architektonisch relevante Gebäude gegeben werden.

Das zweite Format der MacherInnen, das sich in den Stadtentwicklungskontext einreichte und sich mit dem Ort beschäftigte, waren die Kräuterwanderungen von Alexandra Muhm. Hier erfolgten Führungen durch die Gstettn des Nordbahnhofareals, bei denen die Teilnehmer*Innen Einblick in die wild durchwachsene Flora des Ortes bekamen. Nemi und Stefan Kurzböck nutzten den Raum um Firmen Events durchzuführen.



Nemi Firmeneröffnung © Martin Croce



Kleider und Kuchen. © Martin Croce



Schmuck und Skulptur. Eigene Darstellung

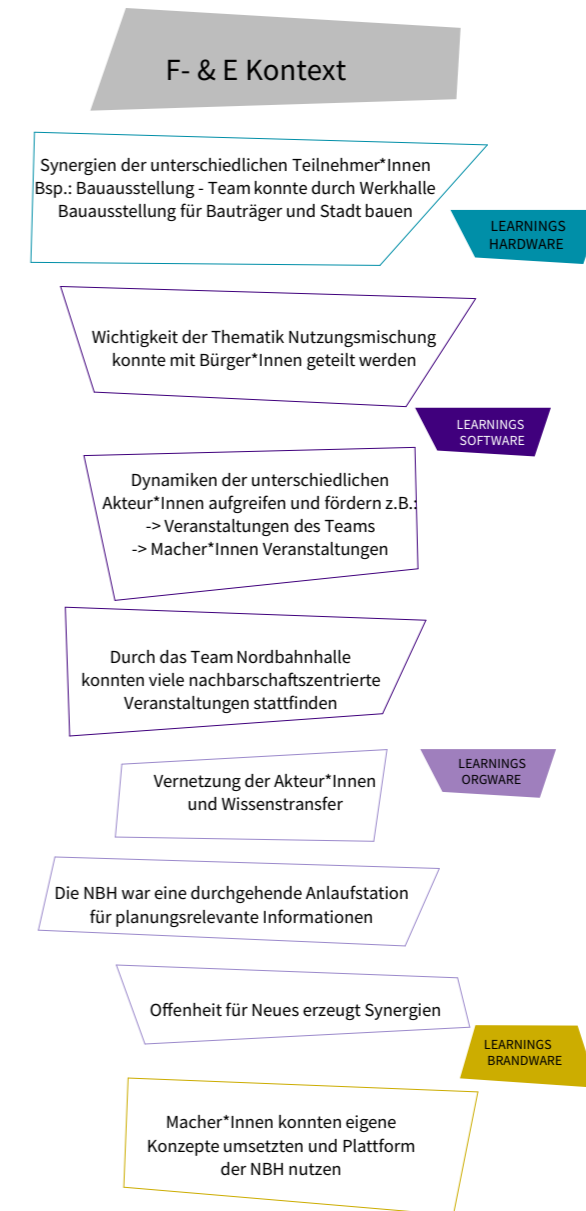
Interpretation der Raumebenen im Forschungs- und Entwicklungs Kontext

Durch den engen Zusammenhang mit dem Projekt konnten neue bauliche Inszenierungen entstehen. Die Raumgrößen und die verschiedenen Ausstattungen boten unterschiedlichen Formaten Platz. Einen weiteren Vorteil bot die Flexibilität durch die leichte Adaptierbarkeit der Räumlichkeiten.

Die Nordbahnhofhalle hat unterschiedlichste Akteur*Innen der Stadtentwicklung zusammengebracht und ihnen die Möglichkeit zum Austausch geboten. Durch dieses Zusammenbringen kann Neues entstehen, ebenfalls trägt es zur einer verstärkten Vernetzung der Akteur*Innen und so zu einer erhöhten Widerstandsfähigkeit der Stadtquartiere bei. Einige Veranstaltungen konnten vernetzend zwischen den einzelnen Akteuren wirken. Teilweise konnten auch Bürger*Innen und Interessierte teilnehmen. Bei dem Format des Raumteilerfestivals fand Austausch mit anderen Städten statt. Ebenso hat ein Know-How Transfer der unterschiedlichen Akteur*Innen stattgefunden. Laut *Mischung:Possible* besteht eine Herausforderung der Nutzungsmischung darin, dass es an Koordinations- und Kooperationsleistung mangelt und fehlende Zuständigkeiten in den Qualitätssicherungsinstrumenten bestehen. Oft wird die Nutzungsmischung so Projektentwickler*Innen und Wohnbauträger*Innen umgehängt, denen es noch an Know-How mangelt. (vgl. Forlati et al. 2017) Durch die Projektintegration und das Ausloten des vor Ort Möglichen, könnte die *Nordbahnhofhalle* einen Beitrag hierfür leisten.

Die Veranstaltungen dieses Settings konnten unentgeltlich stattfinden, wodurch gerade das Team der Nordbahnhofhalle viel entwickeln konnte. Auch die Macher*Innen konnten ihre Ideen und Geschäftsmodelle entgeltfrei präsentieren. Ebenso stand die Zusammenarbeit untereinander und mit dem Team vor Ort im Vordergrund.

Informationen zur Nutzungsmischung konnten in diesem Kontext ein breites Publikum erreichen und dadurch große Netzwerke geschaffen werden.



Der Forschungs- und Entwicklungskontext und die Innovationsebenen. Eigene Darstellung

4.4 Kunst und Kultur

„Wien ist eine Kulturmetropole. Kreative Nutzungen tragen maßgeblich dazu bei. Die vielfältige, junge Kulturszene Wiens etabliert sich zunehmend neben den hochgradig geförderten Institutionen der Klassik und der Hochkultur. Kreative Nutzungen in ihrem breiten Spektrum aus dem Kunst- & Kulturbereich und der Kreativwirtschaft sowie vielfältige hybride Nutzungen bespielen unterschiedlichste Stadträume. Sie schaffen lebendige öffentliche Orte und bewirken Durchmischung durch ein gemeinschaftliches Engagement.“ (Frech et al. 2014, S23)

In *Mischung:Possible* wurden wichtige Werkzeuge zur Nutzungsmischung definiert. Performative Interventionen wurden hier als eines der Schlüsselwerkzeuge beschrieben. So können performative Interventionen, Workshops und Festivals im Stadtteil neue Nutzungen anregen, neue Bevölkerungsschichten aktivieren und vernetzend agieren. (vgl. Forlati et al. 2017).

Kollaborative Praktiken des Stadtmachens können den öffentlichen Raum verändern und Einfluss auf die beteiligten Menschen haben, da ihnen die Möglichkeit geboten wird, die Stadt ein Stück selbst zu gestalten und sie so auch wieder Sorge für den Raum tragen. Zudem wird ein semantischer Raum aufgespannt, in dem gesellschaftliche Werte neu ausverhandelt werden können. (Fitz, 2017:104).

Kulturprojekte können Impulse in die Stadtteilentwicklung bringen und durch ihre Niederschwelligkeit und alternativen Formen neue soziale Gruppen in den Prozess inkludieren, gesellschaftlich relevante Themen auf unterschiedlichen Wegen vermitteln und so zur Demokratisierung beitragen. (vgl. Fietz 2009).

Die Nordbahnhalle war Andockstation für eine Reihe dieser Interventionen. Sie bot ein breites, großteils niederschwellig zugängliches Kulturangebot. Insgesamt können 513 der 973 Veranstaltungstermine in der *Nordbahnhalle* in die Kategorie Kunst und Kultur eingeordnet werden.

Bei 24 Veranstaltungen an 247 Terminen war die Auseinandersetzung mit dem Ort ein zentrales Thema. In folgender Grafik werden die Veranstaltungen mit performativen Auseinandersetzungen mit dem Ort dargestellt. Die Veranstaltungen des Teams *Nordbahnhalle* sind dabei nicht enthalten.

Die Veranstaltungen wie die *Wien wird Wow* Ausstellung, das *Urbanize Festival* 2018, das eigens organisierte *Raumteilerfestival*, die *Spielerstadt* sowie *Baulückenkonzerte* und viele mehr haben sich mit dem Ort performativ auseinandergesetzt und so neue Blickwinkel erschlossen.

Einige, wie das AZW mit der *Care + Repair* Ausstellung begaben sich aus den Räumlichkeiten der Nordbahnhalle in den Freiraum und thematisierten diesen.

Das Baulücken Konzert fand ebenso vor der Halle statt. Hierbei gab es am nächsten Tag vermehrt Beschwerden wegen Lärmbelästigung.



Veranstaltungen des Bereiches Kunst und Kultur in Kontext Nordbahnhof. Eigene Darstellung

Beispiel Techno Delux

In einer Stadt darf es auch mal laut sein. Unter diesem Motto fand das Techno Deluxe Warehouse Weekend statt, eine dreitägige Veranstaltung mit internationalen Stargästen wie Len Faki. Rückwirkend betrachtet, bleibt sie gerne als Katastrophenveranstaltung in Erinnerung, die in einer Klage endete. Schließlich war es eine Veranstaltung, die in einer anderen Liga spielte, in die man sich rückwirkend nicht mehr begeben würde.

Daraus konnten wir jedoch viel mitnehmen und lernen. Sie machte uns auf organisatorische Schwachstellen aufmerksam und zeigte auf, dass sich nicht jede Form der Nutzungsmischung mit dem vorhandenen Umfeld, sowie der Räumlichkeit verträgt.

Die Veranstaltung begann mit mehr als 15 Begehungen und unter dem Vorwand vor Ort einen DJ Workshop anzubieten und am Abend eine Party zu veranstalten. Geschickt verhandelte sich der Technoveranstalter Sonderkonditionen heraus, die wir aufgrund unserer Größe selbst nicht hätten stemmen können. So wurde beispielsweise der Ausschank, der im Normalfall bei der Kantine der Nordbahnhofhalle liegt und einen großen Beitrag zur Querfinanzierung der Räumlichkeit leistet, etwa an den Veranstalter abgetreten. Dieser leistete einen vergleichsweise geringen Unkostenbeitrag. Ebenso fiel der Veranstalter mit seinem Konzept in den Kommerzaltarif, der jedoch im Vergleich zu den Einnahmen des Veranstalters immer noch ein Spotpreis war. Das herkömmlich sehr gut funktionierende System war für diesen Fall nicht mehr gerüstet. Der Gesamtpreis für die zwei Veranstaltungstage mitsamt drei Tagen Auf- und Abbauphase betrug rund 10.000 Euro. Die Einnahmen durch den abgegebenen Getränkeverkauf und den Ticketverkauf waren für den Veranstalter enorm. Ein Ticket für einen Abend war um 50 Euro erhältlich und eine Gästeanzahl von 1500 Personen pro Nacht möglich. Hätte es eine maximale Auslastung gegeben, hätte der Veranstalter an zwei Abenden 150.000 Euro allein durch den Ticketverkauf generieren können.

Mit dem Stargast Len Faki kam die Nordbahnhofhalle in der Clubszene an. Denn der internationale Star DJ, für den Sets in 3 Kontinenten pro Woche zum Alltag gehören, tritt sonst in Wiens bekanntesten Nachtlokalen wie dem ehemaligen Horst, der Arena, der Grellen Forelle oder der Pratersauna auf. Unsere Facebook Reichweite erlangte mit der Veranstaltung einen Höchststand von knapp über 2000 Gästen, an die 7000 Interessierten und eine Reichweite von über 200.000 „views“ (facebook 2019). Gäste reisten sogar aus den Nachbarländern an.

Die von uns an jede Veranstaltung vorgegebenen Logos der TU Wien, des Klima- und Energiefonds, sowie von *Mischung:Possible*, waren für den Veranstalter ein Pluspunkt, da er sich so einen leichteren Weg durch die Behördenwege bahnen

konnte.

Schon beim Aufbau war erkennbar, dass es dem Veranstalter an Professionalität fehlte. Die nicht mitgemietete Werkhalle, die von den Macher*Innen genutzt wurde, entwickelte sich durch fehlendes Management nach und nach zur Abstellfläche. Von Seiten der Nordbahnhofhalle wurde wie immer eine Aufsichtsperson gestellt. Diese konnte sich allerdings wenig durchsetzen, da die vorher vereinbarte Ansprechperson des Veranstalters nicht vor Ort war und viele Punkte nicht geklärt waren. Durch die Straßen der sonst ruhigen Wohngegend marschierten grölende Personen. Während des Gastauftritts von Len Faki stand die Veranstaltungsbehörde im Raum und kontrollierte die, bei der Verhandlung vereinbarten 150 db, was zur Folge hatte, dass der Bass abgedreht wurde und auch die Stimmung der Besucher*Innen der Technoveranstaltung in eine negative Richtung abdriftete. Die Zugänglichkeit während der zwei Tage war für den Rest der Halle weitgehend eingeschränkt, obwohl es anders vereinbart war. Als es zum Abbau kam, wurden die wichtigsten technischen Geräte mitgenommen. Der Rest der Halle verblieb im Chaos und der Veranstalter war über die nächsten Monate nicht mehr zu erreichen. Da kurz darauf eine internationale *Informed Cities* Konferenz stattfand, musste das Team der Nordbahnhofhalle die Räumlichkeiten putzen und wiederherstellen. Weder das zu zahlende Geld, noch die Kautions sind bis zum Abgabedatum dieser Diplomarbeit auf dem Konto der gemeinnützigen GmbH eingelangt.

Dies riss eine große Lücke in unser Budget, da wir als Organisationsteam vor Ort vor der Veranstaltung, keine Möglichkeit hatten die Verlässlichkeit der Aussagen des Veranstalters, wie die Überweisung der mit 1.000 Euro viel zu gering angesetzten Kautions, nachzuprüfen.

Im Nachhinein betrachtet hätte die Veranstaltung als Ganzes nicht stattfinden sollen. Die Kautions hätte höher angesetzt werden müssen. Die Rechnung hätte vor der Veranstaltung selbst bereits beglichen sein müssen. Wir hätten uns strukturierter durchsetzen müssen. Des Weiteren erfuhren wir, dass diese Vorgehensweise in der Technoszene nichts Neues ist.



Len Faki zu Besuch im Impulslabor ©photobychrzi

techno.deluxe

WAREHOUSE WEEKENDER

<p>FRIDAY, NOV 2</p> <p>FLOOR 1 - FIGURE 100</p> <p>2200 CONSOLE & MENSCH</p> <p>0000 ROMAN PONCET</p> <p>0130 LADY STARLIGHT LIVE</p> <p>0230 LEN FAKI</p> <p>0430 TRUNCATE</p> <p>FLOOR 2 - ZUCKERWATT X DRIVING FORCES</p> <p>2100 FABIAN HOFER</p> <p>2230 ANDREAS REITER</p> <p>0000 CRAZY SONIC</p> <p>0130 FLUG</p> <p>0300 CHRIS NAIT B2B DIMITAR GEORGIEV</p> <p>0430 SUTTER CANE B2B DLV</p> <p>FLOOR 3 - AMBIENT</p> <p>2100 KEN HAYAKAWA & KOBERMANN</p> <p>FLOOR 4 - SOUNDINSTALLTION (BOTH FRIDAY + SATURDAY)</p> <p>ACOUSMONAUTIKUM</p>	<p>SATURDAY, NOV 3</p> <p>FLOOR 1 - THE MAYHEM</p> <p>2000 CHARLES GREEN</p> <p>2130 PÄR GRINDVIK</p> <p>2300 SHDW & OBSCURE SHAPE</p> <p>0030 SLAM LIVE</p> <p>0130 DAX J</p> <p>0330 ANSOME LIVE</p> <p>0430 PERC</p> <p>FLOOR 2 - MEAT RECORDINGS</p> <p>2000 ECHION</p> <p>2200 BØRT</p> <p>0000 MARKUS SUCKUT</p> <p>0200 PFIRTER</p> <p>0400 GERALD VDH</p> <p>FLOOR 3 - ART ATTECH</p> <p>2000 DORIAN MAST & YANNIK</p> <p>2200 FELIX BERGMANN</p> <p>0000 JOANISH</p> <p>0200 ANNA ULLRICH</p> <p>0400 KOLLEKTIV</p>
---	--

NORD
BAHN
HALLE

NORDBAHNHALLE
Laudbachstr. 107
A-1000 WIEN

Techno Delux Werbung fürs Impulslabor©Techno Delux

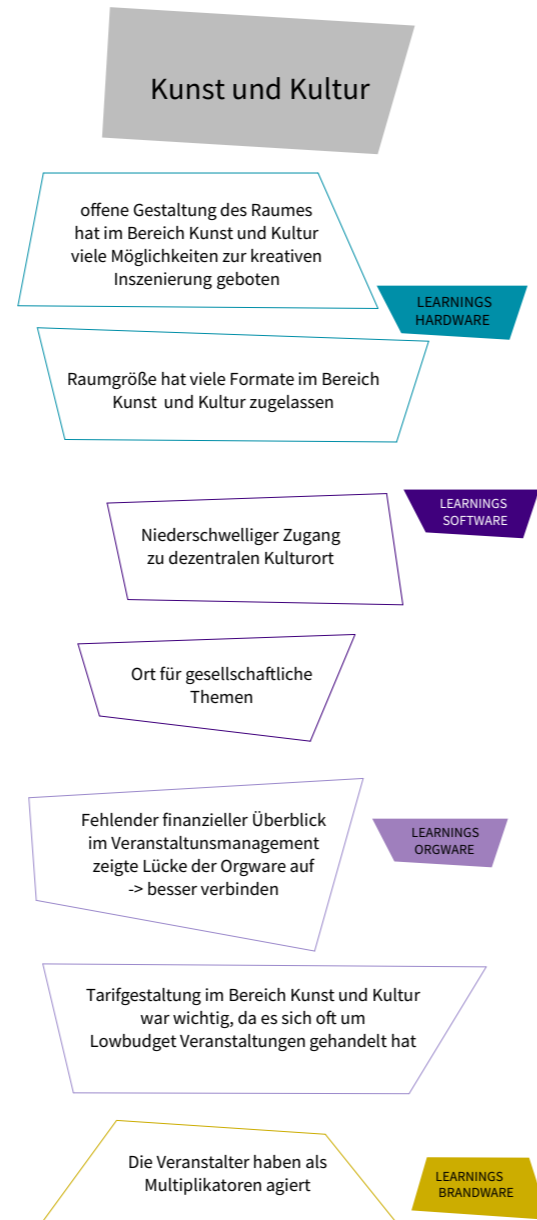
Interpretation der Raumebenen im Kontext von Kunst und Kultur

Gerade für größere Veranstaltungen, wie beispielsweise Theater, das Akusmatik Projekt oder das Urbanize Festival bot die Nordbahnhofhalle Platz sich zu entfalten. Sie konnten den Raum nach Bedarf umgestalten und so kreative Inszenierungen erschaffen. Die Größe erlaubte auch einen großen Teilnehmerkreis. Die große Halle und das Magazin waren besonders gefragt. In diesen Formaten breitete sich die Bespielung vermehrt auf die ganze Halle aus. Oft wurden die flexiblen Elemente der Halle raumformend eingesetzt. Die Gstettn bot viele Erkennungsmöglichkeiten und Freiräume.

Durch das Angebot der Veranstalter*Innen hat sich die Nordbahnhofhalle zu einem dezentralen Kulturort entwickelt. Durch das Ansprechen von unterschiedlichen Gruppen wurde eine gewisse Niederschwelligkeit des Zugangs erreicht, wodurch sich unterschiedliche Besucher*Innen in der Nordbahnhofhalle vermischten. Ebenso bot das Angebot Raum für Inklusion. So konnte beispielsweise die Wien Wochen Festivaleröffnung (queer-feministisches Festival für Kunst und Aktivismus), oder Veranstaltungen der Afrikatage in der Nordbahnhofhalle stattfinden.

Einige Veranstaltungen fielen unter den Sozialtarif oder konnten während der Öffnungszeiten unentgeltlich stattfinden. Die Betreuung der Veranstaltungen war je nach Format unterschiedlich intensiv. Wie in der Erzählung Techno Delux aufgezeigt wurde, wies die Orgware einige Schwachstellen auf. Der Konnex zwischen finanziellem Überblick und Veranstaltungsorganisation ist für Folgeprojekte ein wichtiger.

Da es sich bei den Veranstaltung zum Teil auch um große, rotierende Formate gehandelt hat (Wien-Wochen, Urbanize Festival, AZW-Care& Repair, Theaterkombinat, Impulstanz etc.), haben diese wesentlich zum Bekanntheitsgrad der Halle beigetragen und agierten als Multiplikatoren. Kleine Formate konnten durch den Bekanntheitsgrad der Nordbahnhofhalle neue Besucher*Innen gewinnen und neue Personengruppen in das Stadtentwicklungsgebiet bringen.



Lichterspiel. Eigene Abbildung



Poems of the daily madness ©Theater Combinat



Urbanize Festival. Eigene Abbildung



Charity Galerie Sabrina di Castello. Eigene Abbildung



Burners Festival. Eigene Abbildung

Veranstaltungen des Bereiches Kunst und Kultur in Verbindung mit den Innovationsebenen. Eigene Darstellung

4.5 Kinder und Jugendliche



Alt und Jung im Impulslabor. Eigene Darstellung

Im folgenden Kapitel wird auf das Angebot für Kinder und Jugendliche eingegangen, das im Kontext der *Nordbahnhofhalle* zustande kam.

Die *Sustainable Development Goals* sind weltweite politische Zielsetzungen der *UNO*. Sie sollen zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung beitragen. Das Ziel 11.7 besagt, dass bis 2030 der allgemeine Zugang zu sicheren, inklusiven und zugänglichen Grünflächen und öffentlichen Räumen gewährleistet werden soll. Besonderes Augenmerk ist dabei unter anderem auf Kinder zu legen. (vgl. United Nations oh. Dat.). Kinder sind in der Stadtplanung oft unterrepräsentiert. Ihr Bewegungsradius ist ein anderer als der von Erwachsenen. Sie nehmen die Welt anders wahr und wachsen an ihren Erfahrungen und ihrer Umgebung. „Aufwachsen in der heutigen, mobilen Gesellschaft impliziert, sich frühzeitig verschiedene Orte und Räume aneignen zu müssen, um Teil der Gesellschaft zu werden [...]. Jegliche Interaktion mit Umwelt oder Menschen erweitert die Lebenswelt und die aktuelle Reichweite der Erfahrungen.“ (Kogler 2015:44).

Deshalb ist es besonders wichtig, Kinder und Jugendliche in den Stadtentwicklungsprozess einzubinden, und ihnen eine Möglichkeit zu geben, aktiv ihre Umgebung zu gestalten. Auch Zwischennutzungen können dabei eine große Rolle spielen (vgl. BMVBS 2008:108). Jugendliche und Kinder befinden sich in besonderen Lebensphasen und nehmen daher ihre Umwelt anders wahr. Das Erlebte und die Möglichkeit aktiver Teil der Gesellschaft zu sein, kann ermächtigend wirken und positiven Einfluss auf die jeweiligen Entwicklungen haben. Gerade bei Kindern steht auch die Horizonterweiterung im Vordergrund.

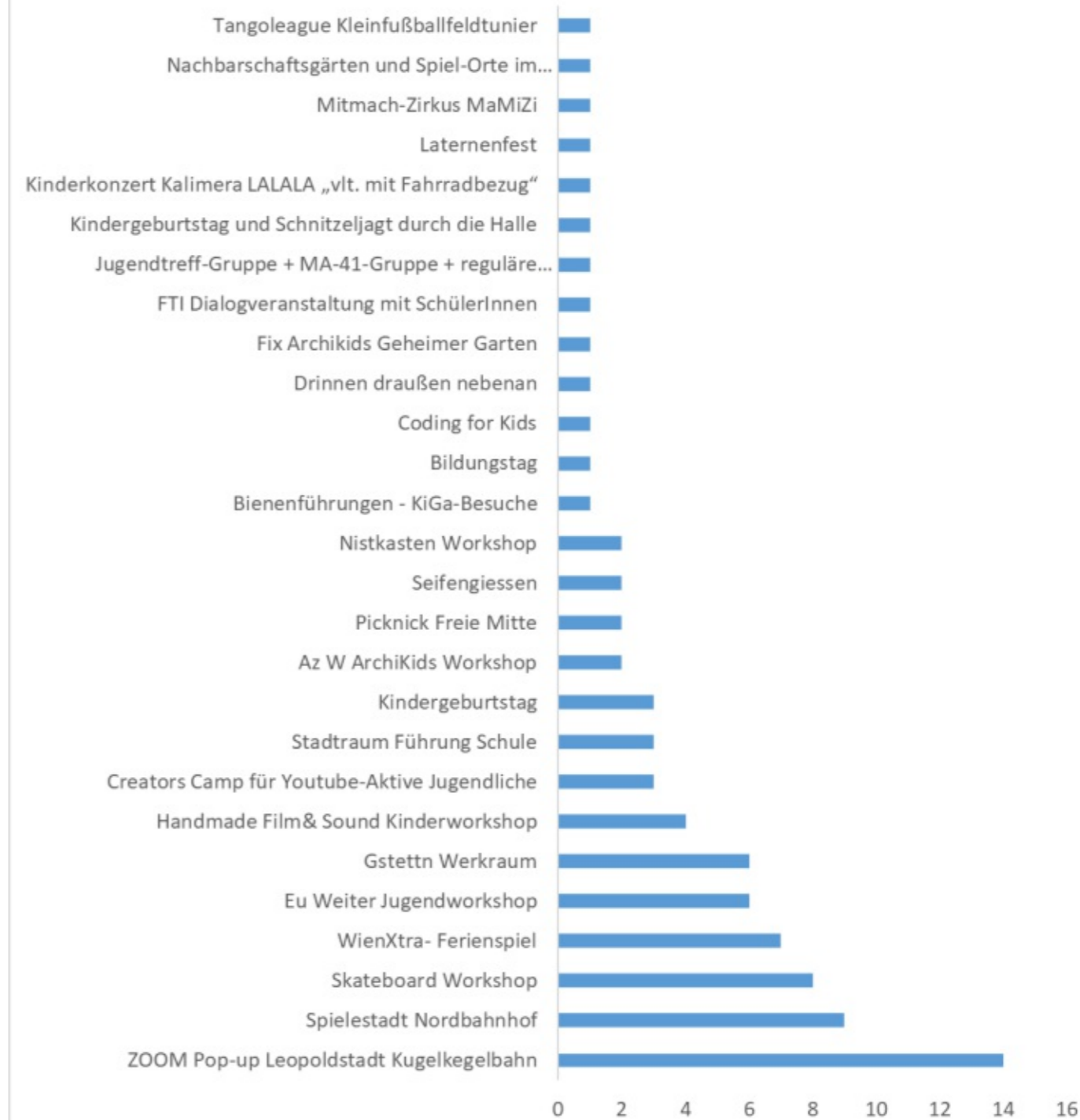
Raphaella Kogler (2015:48) geht basierend auf der Verinselungstheorie von Zeiher, davon aus, dass Kinder sich Räume in Form von konzentrischen Kreisen in dem Umfeld ihres Zuhauses aneignen. Nach und nach kommen andere Inseln hinzu und die Zwischenräume erschließen sich kontinuierlich. Jutta Kleedorfer beschreibt das Sprichwort „Ein Kind hat

drei Lehrer: Der erste Lehrer sind die anderen Kinder. Der zweite Lehrer ist der Lehrer. Der dritte Lehrer ist der Raum“ (Binder et al. 2018:120).

Durch vermehrte Besuchen von Veranstaltungen kann abgeleitet werden, dass der Erlebnisraum der Kinder größer wird und Teil ihres Interaktionsraumes wird. Dies führt zu einer Erweiterung des bestehenden Wissens. Die *Nordbahnhofhalle* bot Kindern in einzelnen Teilbereichen Möglichkeiten sich den Raum anzueignen und selbst zu forschen. Im Zuge der *Wien wird WOW Ausstellung* der Stadt Wien gab es beispielsweise einen Legotisch, an dem Kinder und Jugendliche selbst ihre ideale Stadt bauen und erste Bezüge zur Stadtentwicklung herstellen konnten. Wie schon *Dörte Kuhlmann* festhielt, werden zwar „eine ganze Reihe von Expert*Innen in die Planungsprozesse einbezogen [...], so wird eine Gruppe in der Regel nicht befragt: die betroffenen Kinder.“ (vgl. Binder C. et al 2018:47).

Mit der *Nordbahnhofhalle* wurde ein Experimentier-, Lern- und Möglichkeitsraum geschaffen. Durch ihre Öffnungszeiten gab es viele Gelegenheiten den Raum unentgeltlich zu nutzen, was die Schaffung eines dezentralen Angebots für Kinder und Jugendliche implizierte. Auffallend war, dass vermehrt Kinderworkshops stattfanden, die das Erlernen handwerklicher Fähigkeiten in den Vordergrund stellten. Diese fügten sich in den Kontext der Bildungslandschaften, denn „eine Bildungslandschaft ermöglicht und fördert selbstbestimmtes Lernen in realitätsnahen Umgebungen und erlaubt Selbsttätigkeit, Spaß am Tun sowie das eigenständige Forschen und Erkunden.“ (vgl. Binder et al. 2018:29). Vor Ort fanden unterschiedliche Formate der Bildung Platz, von universitären Lehrveranstaltungen wie dem *design.build Studio* über Stehgreifentwerfen und Workshops zum Wohnbau, bis hin zum Konzeptmodul Bildungslandschaften in Bewegung. Des Weiteren gab es Arbeitsplätze für Diplomand*Innen und die Halle wurde vielfach in Arbeiten aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Auch die *New Austrian Coding School* fand Platz und ermöglichte neue Formate des Lernens.

Explizites Angebot für Kinder und Jugendliche



Das Impulslabor als Experimentierort für Kinder. Eigene Darstellung

Beispiel Spielestadt

Eine der schönsten und spannendsten Veranstaltungen die in der *Nordbahnhofhalle* stattfanden war die *Spielestadt*. Sie bot den jüngsten Bürger*Innen unserer Stadt die Möglichkeit ihre Vorstellung von Stadt im Setting des Stadtentwicklungsgebietes Nordbahnhof zu verwirklichen. Zehn Tage lang konnten Kinder zwischen sieben und 15 Jahren selbstbestimmt und von eigenen Interessen geleitet, spielerisch Neues lernen und die Nordbahnhofhalle an ihr Verständnis von Stadt anpassen. Dabei wurden reale Strukturen in ständigem Austausch spielerisch ausgehandelt, erprobt und erlernt. Sie konnten ihre eigene Stadt innerhalb des Areals gestalten und auch verwalten. Es wurde ein eigener Bürgermeister gewählt, ein Stadtplanungsamt und Architekt*Innen konnten über Anträge des Weiterbaus entscheiden. Die Kinder verdienten durch das Betreiben eines Obststandes, das Erstellen von Radio- und Zeitungsbeiträgen, beim Kochen sowie bei der Müllabfuhr ihr eigenes Geld und konnten dieses später ausgeben. Bestehende Netzwerke floessen entsprechend dem Konzept in den Spielealltag ein und wirkten bereichernd. (vgl. Jung-Irrgang 2019). Das Konzept eines ähnlichen Formates „Kinderstadt“ trägt laut Wiens Bürgermeister *Michael Ludwig* wesentlich zum Demokratieverständnis von Kindern bei. (vgl. Kinderstadt oh. Dat).

Beispiel Kindergeburtstage

Einige Kinder feierten ihre Geburtstage in der *Nordbahnhofhalle*. Es wurde gebastelt, gemalt und sie begaben sich auf Schatzsuche. Anfragen dieser Art gab es viele. Diese wurden im Sinne der Allgemeinheit reduziert, da es sich dabei um private Feierlichkeiten handelte. Strategisch betrachtet hätten Kindergeburtstage aber sehr wohl eine wichtigere Rolle spielen können, da sie spielerische Lernformen und Aneignungsprozesse zulassen.

Beispiel Laternenfest

Im November 2018 marschierten hunderte Kinder eines benachbarten Kindergartens in den Hof der *Nordbahnhofhalle*. Sie sangen gemeinsam und trugen ihre Laternen.

Beispiel Schneetiger machen Welle, Belvita

Das Konzept von den Schneetigern machen Welle befasst sich damit, sozial benachteiligte Jugendliche der Belvita Schule aus dem Alltag rauszuholen und gemeinsam etwas zu kreieren. So kam es, dass sie im *Atelier*, unserem mietbaren Workshopbereich der *Werkhalle*, über Wochen an Skateboards und Surfboards arbeiteten. Von der ersten Idee bis zum funktionsfähigen Produkt bauten die Kinder kreative Einzelstücke. Hintergedanke dabei war die Selbstwahrnehmung der Kinder zu stärken. Beabsichtigt war dabei auch die Ermächtigung, die beim Kreieren von eigenen Projekten entsteht.

Beispiel Schach ohne Grenzen

Schach ohne Grenzen konnte die Räumlichkeit der *Nordbahnhofhalle* während den Öffnungszeiten nutzen, daher scheinen sie nicht im Veranstaltungskalender auf. Über einen Zeitraum von mehreren Monaten hinweg kamen zumeist Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in die *Nordbahnhofhalle* um über den Verein „Schach ohne Grenzen“ Schach zu spielen. Anstoß für die Idee gab einer der Macher*Innen der Nordbahnhofhalle, der sich in der Werkhalle eingemietet hatte. Das Kooperieren mit Vereinen während der Öffnungszeiten hätte weitergeführt werden können. Das regelmäßige Bespielen der Räumlichkeit bietet unterschiedlichste Vor- und Nachteile.

Beispiel Bienen

Im Zuge der Macher*Innen hatte auch Marian Aschenbrenner mit Bienen einen Platz in der Nordbahnhofhalle. Er züchtet Bienen und hatte hinter der Halle seine Bienenstöcke stehen. Jeweils über die Laufzeit von eineinhalb Jahren bot er Imkerkurse an. In diesem Zeitraum hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit zu Imker*Innen ausgebildet zu werden und ihren eigenen Bienenschwarm von Anfang an aufzuziehen. Mehrfach kamen auch Schulklassen im Rahmen von Exkursionen zu Marian.

Beispiel Kinderworkshops

In den Kinderworkshops von Cubus konnten Kinder an unterschiedlichen Themenreihen teilnehmen. Das selbst Kreieren und Erlernen von handwerklichen Fähigkeiten stand dabei im Vordergrund. Beim Filmworkshop wurde die Nordbahnhofhalle zur Kulisse und die Kinder erkundeten den Raum mit eigener Kameralinse.

markta vor Ort © Anna Zohrer



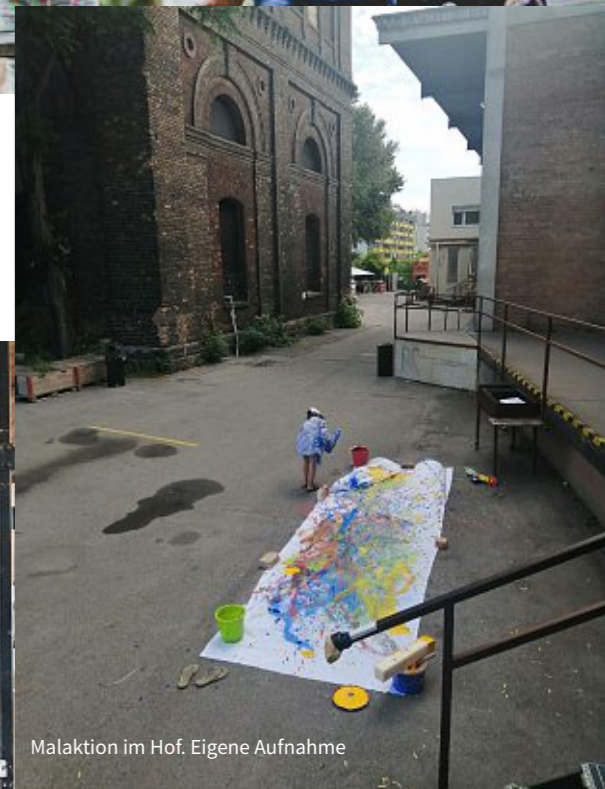
markta vor Ort © Anna Zohrer



Spielestadt. Eigene Aufnahme



Spielestadt. Eigene Aufnahme



Malaktion im Hof. Eigene Aufnahme

Interpretation der Raumebenen im Kontext der Zielgruppe Kinder und Jugendliche

Die Räumlichkeit bot Kindern einen Experimentierort, an dem viele Ideen realisierbar waren. Gerade durch Formate wie die Spielestadt konnten sie den Raum neu entdecken und eigene Erfahrungen generieren. Die Parallelität der geplanten Nutzungen der Halle ermöglichte aber auch spontan neue Bespielungen und schuf die erforderlichen Voraussetzungen dafür. Die Räumlichkeit eignete sich gut für Lernformat, da sie Arbeiten in Klein- und Großgruppen ermöglichte.

Das Angebot für Kinder bot diesen einen sicheren Raum der vielfältige Aneignungsprozesse, kreative Erfahrungen und Identifikationsfindung zuließ. Auffallend ist, dass auch vermehrt Kinderworkshops in den Räumlichkeiten stattfanden, bei denen das Erlernen von handwerklichen Fähigkeiten im Vordergrund stand. Unterschiedliche Bildungsformate, wie z.B. die der Schneetiger, aber auch Sportveranstaltungen fanden statt.

Die Orgware hat als Andockstation fungiert. Durch das bewusst niederschwellige Gestalten konnten sich viele Organisationen einbringen.

Bei möglichen Folgeprojekten, könnten Kooperationen mit Schulen einen stärkeren Schwerpunkt einnehmen.

Gerade die Spielestadt hat für mediale Aufmerksamkeit gesorgt und so zum Image der Halle beigetragen. Die Veranstalter konnten die Plattform der Nordbahnhalle mitbenutzen um den potenziellen Teilnehmerkreis zu erhöhen.



Kinder und Jugendliche in Verbindung zu den Innovationsebenen. Eigene Darstellung

AzW Architekturzentrum Wien

21.6. - 31.7.2017
täglich 14-22 Uhr

Care + Repair

Raumhände treffen auf Raumhände

raumteiler festival

Gewerbeflächen teilen

15 / Juni / Nordbahn-Halle

KALIMERA Louka Agapou & Alexander Pandilovski

lalala Konzert für Kinder

27. MAI 2018 15:00 UHR

Nordbahnhalle Magazin, Innstraße 16, 1020 Wien

TAUSCH RAUSCH PARTY

ZUKUNFTSTADT #9

www.forschung.at
www.facebook.com

Public Lunch in der Freien Mitte

Eine Gruppe von jungen Nachbar_innen lädt ein zum gemeinsamen Essen für alle!
Freitag 7.7.2017 um 12 Uhr

Nord now!

Architektur Spezial Screening

Do. 08/11/2018 / 20.00 Uhr

Nordbahnhalle

AM 9. NOVEMBER 2018 AB 18:00 - OPEN END

@ NORDBAHNHALLE (U1 VORGARTENSTRASSE)



markta vor Ort

Bauernmarkt Nordbahnhalle

Die Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. This version of this thesis is available in print at the TU Wien Bibliothek.

BIEZE

WIR BEGLEITEN DICH IM ERSTEN JAHR MIT DEINEN BIENEN.

Beim ersten dich kompetente Beratung und intensive Begleitung in deinem ersten Projekt in der Inzucht. Ein verantwortungsvoller und respektvoller Umgang mit der Biene ist das wichtigste Kriterium. In diesem Sinne unterstützen wir Jungbienen, indem wir ihnen, insbesondere: Inzuchtfragen in der Beechaltung mit Freude und Ehrlichkeit zu meistern und deren individuelles Zupack zu helfen zu helfen.

EINSTIEGSKURS IN DIE IMKEREI!

In diesem Kurs werden alle Arbeiten, die im Verlauf des Jahres in einer Inzucht anfallen, zusammen durchgeführt und erklärt. In der

SCHMUCK SKULPTUR

Studierende des ersten Semesters

Werkschau und Verkauf

Nordbahnhalle beim Wasserturm Leystraße/Ecke Taborstraße 1020 Wien

Catastrophe & Cure Me + Marie

#warumfeierstDU

29.06. 18:00

Nordbahnhalle

gn.build erstes Semester

PERMANENT WEIS

BEUTUNG VON MENSCH UND NATUR IM GLOBALEN KAPITALISMUS

wandelwerkstatt

nachhaltige gute-laune-stücke aus eigener produktion
musik, feiern, schmausen & werken

8. - 9.12.2018

nordbahn-halle

28. APRIL - 03. JUNI

BICYCLES!

A LOVE STORY

BAHN HALLE WIEN 2018

Tooltime in der NORDBAHN HALLE

Kampf gegen schlechtes Werkzeug

Wann? 20. Juni 2018
Beginnt? Ab 15:00 Uhr
Wo? Nordbahnhalle, 1020 Wien

Veranstaltet von
werkzeug-flohmarkt.at

NO MORE PARTY

CLIQUE BLISS

ur9anize!

Grätzelh...

23.01.2018 7am

FRÜHLINGSFEST

The Platform#City

THE RIGHT TO THE CITY

ASSEMBLY #1

JAN 17 2018

Disruptive Technologies, Innovation Hubs and the Passion Economy

kleider & kuchen #2

CLIMATES Hey Mate! Get excited for the

CLIMATES INTERNATIONAL SUMMIT 2018

JUNE 4 - 10

Kollage aus Veranstaltungsplakaten der Nordbahnhalle. Eigene Darstellung

5. FAZIT

Fazit

In folgendem Kapitel werden die wesentlichen Erkenntnisse dieser Arbeit zusammengefasst. Zu Beginn der Untersuchung wurden Fragen nach der Einordnung der Nordbahnhalle in der Quartiersentwicklung, nach innovativen Potenzialen der Bestandsstruktur und deren Aktivitätspotenzial gestellt. Die Hardware der Nordbahnhalle verzeichnete durch ihre Größe, ihre Beschaffenheit und der Verbindung zum Freiraum enorme Potenziale. Durch gestalterische Maßnahmen und die grundlegenden Qualitäten der Nordbahnhalle, wie beispielsweise die vielfältigen Raumtypen, konnte eine Vielzahl von Nutzungen parallel stattfinden. Das bewusst offene Gestalten der Räumlichkeiten mit additiven Elementen hat besonders im Veranstaltungssektor eine bedarfsorientierte Bespielung und viele Formate zugelassen. Es lässt sich festhalten, dass sich die Kooperation mit der 1:1 Entwerfen Lehrveranstaltung TU-Wien im Hinblick auf den Umbauprozess und die spätere Bespielung sehr bewährt hat. So konnte ein vergleichsweise kostengünstiger Umbau vollzogen werden. Durch den Austausch der Studierenden mit Konsortial- und Projektpartnern konnte während der Planung eine differenzierte Betrachtungsweise auf die städtebauliche Komponente des Projektes miteinbezogen werden. Das kreative Potenzial der Studierenden konnte sowohl baulich als auch in der Bespielung eingesetzt werden. Die Studierenden verzeichneten in diesem Kontext einen enormen Wissenszuwachs. Durch die vor Ort entstandene Werkhalle konnten laufend neue Ideen bedarfsorientiert umgesetzt werden. Architektonisch stieß die Halle in Kälte- und Hitzeperioden an ihre Grenzen. Für Folgeprojekte wären weitere Kooperationen mit Universitäten in Hinblick auf bauphysikalische Lösungsansätze eine Option. Der Einsatz eines WC-Containers hat sich für die temporäre Bespielung bewährt. Die Akustik der Räumlichkeiten war suboptimal, konnte jedoch durch den Einsatz von Verstärkern zum Teil gelöst werden. Im Sinne der Ressourcenschonung wurden vor Ort vorhandene Elemente in den Umbauprozess miteinbezogen. Gebautes wurde nach

der Nutzung zum Teil an interessierte Initiativen vergeben. Die innerstädtische zentrale Lage der Nordbahnhalle, mit der Verbindung zum Außenraum, war bei der Bespielung von Vorteil. Die Beleuchtung des Vorplatzes und des Hofes hingegen war eine Herausforderung. Ebenso von Vorteil war die Tatsache, dass die Nordbahnhalle während ihrer temporären Aktivierung unter Eisenbahnrecht fiel, da der Grund zu diesem Zeitpunkt noch in Händen der ÖBB lag. So gab es zahlreiche Erleichterungen für den temporären Umbau. Die Nordbahnhalle entwickelte sich im Laufe der Zeit von einem Ort der Lebensmittellagerung zu einem Experimentierort für unterschiedliche Formate der Nutzungsmischung. Eine Vielzahl von Aktivitäten und Nutzungen konnte verzeichnet werden. Es fanden dauerhafte und temporäre Nutzungen statt. Ein spannender Faktor hierbei war der bunte Nutzungs-Mix. Die unterschiedlichen Formate umfassten Co-Working, Co-Production, Bildung, Workshops, Stadtvermittlung, Urban Gardening, Ausstellungen, Veranstaltungen und die Kantine (Bar/Cafe/offenes Wohnzimmer) während der Öffnungszeiten. Durch die Parallelität und das daraus resultierende Zusammenkommen der unterschiedlichen Gruppen konnten Synergien und unerwartete Dynamiken entstehen. Die Gemeinnützige GesmbH fungierte hierbei als Andockstation und Anker. Neue Formate der Nutzungsmischung konnten im Impulslabor erprobt werden. Das Impulslabor konnte im Zuge des Projektes einen gegenseitigen Wissensaustausch mit den Konsortialteampartnern erzielen. Die Bauträger konnten Kenntnisse sammeln, die direkt in ein Projekt am Nordbahnhof und dem neu installierten Erdgeschoßzonenmanagement der Nordbahnviertel-service GmbH einfließen konnten. Das Zusammenkommen der Akteur*Innen und das gemeinsame Arbeiten sollte auch zukünftig weiter forciert werden. Die Voransiedlung der Macher*Innen eignete nur teilweise, um diese in den Neubau umzusiedeln. Vereinzelt konnten Macher*Innen der Nordbahnhalle in ein Co-Working Format des Neubaus integriert werden. Das Interesse der Bevöl-

kerung nach handwerklichen Räumlichkeiten ist ebenfalls gegeben. Im Zuge des Projektes gab es eine Betreuung der Macher*Innen, gemeinschaftliche Veranstaltungen und Interaktionsräume von unterschiedlichen Privatstufen. Für Folgeprojekte wäre ein Community Management, das eine noch aktivere Rolle in der Vernetzung der unterschiedlichen Gruppen noch stärker vorantreibt, überlegenswert. Die regulären Öffnungszeiten der Nordbahnhalle haben viel ermöglicht und eine für alle offene Niederschwelligkeit des Zugangs erzielt. Jedoch verzeichnete die Nordbahnhalle phasenweise auch wenig Besuch. Die Nordbahnhalle wurde durch eine gemeinnützige GesmbH betrieben, die den Auftrag hatte die Basisinfrastruktur zu servicieren und teilweise selbst zu bespielen. Durch Ressourcenknappheit wurden von allen Beteiligten viele ehrenamtliche Stunden geleistet. Der Aufwand einen Ort wie diesen in diesem Ausmaß zu bespielen ist enorm. Die tiefe Verbundenheit mit dem Projekt aller Beteiligten war ausschlaggebend. Jedoch besteht dabei auch immer die Gefahr zur Selbstausbeutung. Die Motivation der Mitarbeiter*Innen wurde durch das Übertragen von Verantwortungen an sie, durch den großen Gestaltungsspielraum in Bezug auf Nutzungen und durch einen möglichen Erfahrungsgewinn gesteigert. Die Entwicklung des Teams der Nordbahnhalle hat zu persönlichem Empowerment geführt. Durch die Größe des Projektes, durch mehrmaliges über die Grenzen Gehen der Beteiligten und unterschiedliche Zielsetzungen kam es immer wieder zu Reibungen. Hier hätten vermehrte Teambesprechungen aller Beteiligten der GesmbH oder eine externe Begleitung geholfen, um gemeinsam Ziele für den Ort zu definieren und sie gemeinschaftlich zu verfolgen. Da es bei Projekten wie diesem einen hohen Anteil an Eigenengagement bedarf, ist die zwischenmenschliche Kompetenz nicht zu unterschätzen. Gegenseitige Anerkennung, Wertschätzung und das „Für einander da Sein“ sind bei Projekten wie diesem wichtige Schlüsselfaktoren. Ebenso die Flexibilität auf das Unerwartete reagieren und improvisieren zu können. Die Bedürfnisse nach leistbarem Raum waren in allen Formaten zu spüren. Das Model der Querfinanzierung hat sich gut geeignet! Die Aufgaben der GesmbH waren umfangreich. In bestimmten Bereichen wurde sie von den Kreativen Räumen Wien beraten. Im Laufe des Projektes konnten viele Erfahrungen zum Betrieb der Nordbahnhalle gesammelt werden. Dabei ist es wichtig, diese auch weiterzugeben und für Folgeprojekte zugänglich zu machen. Da die Größe des Projektes viele ehrenamtliche Tätigkeiten erfordert hat, sollte bei Folgeprojekten eine rechtliche und finanzielle Unterstützung der Organisation stattfinden. Um den Ort für externe Besucher*Innen bekannt zu machen, wurden unterschiedliche Kanäle gewählt. Die Social Media

Kanäle wurden großteils ehrenamtlich durch das Team der Nordbahnhalle bespielt. Sie verzeichneten eine enorme Aktivität mit der über das tägliche Geschehen der Halle berichtet wurde. Für Folgeprojekte lässt sich die Empfehlung aussprechen mehr Ressourcen hierfür einzuplanen.

Das Impulslabor und ihr Veranstaltungswesen

Die zahlreichen Anfragen des Veranstaltungswesens lassen einen großen Bedarf nach den Räumlichkeiten ableiten. In der Veranstaltungsorganisation hat sich die Querfinanzierung der Tarife bewährt. Kleine Formate konnten zu einem sehr geringen Preis die Räumlichkeiten nutzen. Im Fall der Nordbahnhalle musste jeder Veranstalter für Konzepte ab einer gewissen Größe gesondert bei der MA36v einreichen. Dies hat oft zu erheblichen Mehraufwand geführt. Es hätte vermieden werden können, wenn seitens der GesmbH eine dauerhafte Veranstaltungsstättengenehmigung beantragt worden wäre. Zwei Drittel der Veranstaltungen waren öffentlich zugänglich, wodurch der Nutzungsmix der Bewohner*Innen des Viertels erhöht wurde. Aus dem Blickpunkt der Planungsperspektive lässt sich Schlussfolgern, dass sich durch das kontinuierliche Bespielen des Ortes ein Zentrum für viele Beteiligungsformate entwickelte. Die Raumgrößen haben unterschiedliche Formate zugelassen und konnten bedarfsorientiert erweitert werden. Durch die Lokalisierung der Stadtplanungsausstellung in der Nordbahnhalle und die ständige Bespielung konnten auch Besucher*Innen von anderen Veranstaltungen Einblick in die städtebauliche Entwicklungen bekommen. Die Planungspartizipation erreichte in der Nordbahnhalle sogar den höchstmöglichen Grad der Beteiligung durch das Baugruppenprojekt der HausWirtschaft. Da das Projekt unterschiedliche Akteure vernetzte, konnte dadurch Neues an dem Ort entstehen. Die Vielfalt der Formate und die kontinuierliche Bespielung haben die lokale Demokratie gestärkt. Die Organisation und die Werkhalle vor Ort waren ebenfalls hilfreich. So konnte die Nordbahnhalle kooperativ auf Beteiligungsformate reagieren und diese rasch umsetzen. Ebenso konnten durch die digitale Plattform der Nordbahnhalle neue Gruppen integriert werden. Der Forschungs- und Entwicklungskontext bot unterschiedlichen Projektbeteiligten unentgeltlich die Möglichkeit aktiv Veranstaltungen in der Räumlichkeit durchzuführen. Durch unterschiedliche Formate konnte einerseits ein interner Wissenstransfer der Projektbeteiligten stattfinden. Andererseits konnten auch offene Formate veranstaltet werden, bei denen Bürger*Innen Zugang zum Wissen erhielten. Das Team der Nordbahnhalle konnte durch ihre Vorkenntnisse des Bauens neue Veranstaltungsformate für die Öffentlichkeit konzipieren. Dies fand in Form von „Freizeit“-Veranstaltungen statt; aber auch in Kooperationsformaten. So konnte beispielsweise für eine Planungsausstellung, an

der das Erdgeschoßzonenmanagement sowie das Bauträgerkonsortium beteiligt waren, flexibel und bedarfsorientiert Neues gebaut werden. Die vor Ort eingemieteten Macher*Innen konnten ebenfalls Konzepte verwirklichen. Durch das Ermöglichen dieser Veranstaltungsformate konnten Energien freigesetzt werden, die dem Umfeld zugutekamen.

Für den Bereich Kunst und Kultur war die offene Beschaffenheit sowie die Raumgröße von Vorteil. Sie ermöglichte kreative, teils großformatige Inszenierungen, die mehrere Hallen gleichzeitig bespielten. Der vermehrt niederschwellige Zugang bot unterschiedlichen Gruppen die Möglichkeit daran Teil zu nehmen. Die Tarifgestaltung war ebenso ein wichtiger Faktor für diesen Bereich. Durch den zum Teil kreativen Umgang mit dem Ort selbst wurden neue Möglichkeiten geschaffen, den Raum und auch den Freiraum zu erleben. Jedoch ist auch besonders auf die Verträglichkeit des Veranstaltungsformates mit dem Ort zu achten. Die Hardware hat dadurch eine Parallelität der Nutzungen zugelassen, was wiederum zu einer Durchmischung von unterschiedlichen Veranstaltungsgruppen geführt hat. So konnte beispielsweise während der Architekturtag eine Buchmesse sowie die Ausstellung zum Stadtraum stattfinden. Zeitgleich war es möglich im Hof zu musizieren, im Projektraum programmieren zu lernen, in der Werkhalle zu sägen, Talks zu verfolgen oder einen Eiskaffee zu trinken und den Sonnenuntergang zu genießen.

Ebenso ist zu empfehlen, dass die organisierende Person einen Überblick über die Finanzen hat, um überprüfen zu können ob Kautionen und Rechnungen eingehen. Für den Bereich Kinder und Jugendliche bot die Räumlichkeit vermehrt einen Erkundungs- und Experimentierort. Durch die Vielzahl der Veranstaltungen gab es immer Neues zu entdecken. Der gebaute Raum der Nordbahnhalle unterschied sich stark von dem Neubaugebiet der Umgebung. Vermehrt fanden Kinderworkshops in der Nordbahnhalle statt.

Die Analyse des Projektes die im Zuge dieser Diplomarbeit entstanden ist lässt erkennen, dass die Umnutzung von großen Gebäudestrukturen im Stadtgefüge in vielfältiger Hinsicht Potenziale hat und durch das Kooperieren unterschiedlicher Akteur*Innen ein vielschichtiger Mehrwert entstehen kann. Daher ist meine Handlungsempfehlung mehr dieser kooperativen Möglichkeitsräume in den Stadtentwicklungsprozess zu bringen. Hierbei kann auf das erlernte Wissen des Projektes Nordbahnhalle zurückgegriffen werden. Gerade in Zeiten nach Corona braucht es Orte des Gemeinwohls. Heute mehr als je wird bewusst, wie wichtig der soziale Raum ist. Es braucht Begegnungsräume der Zusammenkunft, in denen sich Gesellschaften entfalten können, in denen experimentiert wird, die Möglichkeiten für die kreative Szene bieten, und in denen neue Arten des Miteinanders erprobt werden können. Es gilt inklusive und resiliente Nachbarschaften wieder aufzubauen!



Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

- Arnstein S. (1969):** A Ladder of Citizen Participation. In: Journal of American Planning Association. 35, S. 216-224
- Baur N.; Blasius J. (2014):** Handbuch der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS
- Bethmann S. (2020):** Stiftungen und soziale Innovationen. Strategien zur Lösung gesellschaftlicher Probleme. Wiesbaden: Springer VS
- Binder C.; Harather K.; Kühn C.; Kuhlmann D.; Peer C.; Semlitsch E.; Stuefer R.; Tielsch K.; Walther C. (Hrsg.) (2018):** Bildungslandschaften in Bewegung. Wien: Verlag Sonderzahl
- Brinkmann C.; Bergmann M.; , Huang-Lachmann J.; Rödder S.; Schuck-Zöllner S. (2015):** Zur Integration von Wissenschaft und Praxis als Forschungsmodus - Ein Literaturüberblick. Report 23. Hamburg: Climate Service Center Germany
- Buttenberg L.; Overmeyer K.; Spars G. (2014):** Raumunternehmen. Wie Nutzer selbst Räume entwickeln. Berlin: Jovis Verlag
- Böhnke P. (2011):** Ungleiche Verteilung politischer Partizipation. In: bpb. Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2. S. 18-25
- Chroner D., Stahlbrost A., Habibipour A. (2019):** Urban Living Labs. Towards an Integrated Understanding of their Key Components. In: Technology Innovation Management Review. 2019 9:3, pp. 50-62
- Diekmann A., Preisendörfer P. (2001):** Umweltsoziologie. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Fellinger M.; Kleedorfer J.; Schmied A.; Wiegand D. (2018):** einfach- mehrfach. Wien: Stadtentwicklung Wien
- Ferguson F. (Hrsg.) (2019):** Make City. Stadt anders machen. Berlin: Jovis Verlag
- Fitz A. (2017):** Post-Occupy. Positionen einer kollaborativen Öffentlichkeit. In: Scheuven, Rudolf et al. (Hrsg.): Zukunft Stadt. Band 7. Stadt Wien. S. 102-106
- Fitz A.; Krasny E. (Hrsg.) (2019):** Critical Care. Architecture for a broken planet. Wien: Architekturzentrum & MIT Press
- Flick U.; Kardorff E.; Keupp H.; Rosenstiel L.; Wolff S. (1995):** Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Psychologie Verlags Union

Forlati S.; Mann A.; Peer C.; Streeruwitz L.; Vlay B.; Vögele H.; Zechner T. (2017): Mischung: Possible!. Wege zur zukunftsfähigen Nutzungsmischung. Wien

Frech S.; Knödler L.; Kopf X.; Overmayer K.; Scheuven R.; Steglich A.; Ratzenböck V. (2014): Räume kreativer Nutzungen. Potenziale für Wien. Nürnberg: Verlag für Moderne Kunst

Fritsche M.; Güntner S. (2014): Beteiligungsverfahren zwischen Erwartungen und Enttäuschungen. In: Bürgergesellschaft vhw FWS 6, S. 312-316

Harather K.; Peer C.; Semlitsch E. (2019): Place of Importance. Gestaltung sozialintegrativer Bildungsräume in Kontext von Flucht und Asyl. Wien: TU Wien Academic Press

Herten A. (2018): Zwischennutzung in der Projektentwicklung. Immobilienleerstand und Brachflächen im Stadtraum. Weimar: Bauhaus Universitätsverlag

Honeck T. (2015): Zwischennutzung als soziale Innovation. Von alternativen Lebensentwürfen zu Verfahren der räumlichen Planung. In: Informationen zur Raumentwicklung Heft 3, S.219-231

Kelle U. (2014): Mixed Methods. In: Baur N.; Blasius J. (2014): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS

Krasny E. (2015): Urban Curators at Work. A Real-Imagined Historipgraphy. In: Holub B.; Hohenbüchler C. (Hrsg.): Planning Unplanned. Towards a New Function of Art in Society, Nurnberg: Verlag für Moderne Kunst, pp. 119-127

Kogler R. (2015): Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume. Konzepte zur Raumaneignung im Alltag von Kindern. In: Scheiner J.; Holz-Rau C. (Hrsg.) Räumliche Mobilität und Lebenslauf. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 43-56

Kohoutek R.; Wasner M. (2004): Kulturelle Zwischennutzung von zur Wohnbebauung vorgesehenen Liegenschaften. Endbericht. Wien: Kabelwerk Bauträger GmbH

Leimer C. (2019): Die Nordbahnhofhalle auf dem Weg zum Stadtteilzentrum. In: future.lab, 2019, Magazin 12, S. 18

Leimer C. (2020): Demokratische Räume. Versuch einer Annäherung. In: derive Zeitschrift für Stadtforschung, 2020, S. 4-6

Orthengrafen F.; Sondermann M. (Hrsg.) (2015): Städtische Planungskulturen. Im Spiegel von Konflikten, Protesten und Initiativen. Berlin: Uwe Altröck Verlag

Oswalt P.; Overmayer K.; Misselwitz P. (2014): Urbancatalyst. Mit Zwischennutzungen Stadt entwickeln. Berlin: DOM publishers

Peer C. (2015): Beteiligungspraxis und lokale Planungskultur. Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligung am Beispiel des Stadtentwicklungsgebietes Nordbahnhof Wien. In: Orthengrafen F.; Sondermann M. (Hrsg.) Städtische Planungskulturen – im Spiegel von Konflikten, Protesten und Initiativen. Berlin: Reihe Planungsrundschau, S. 247-275

Peer C., Streeruwitz L. (2018): Nachbarschaft als Planungsrelevantes Netzwerk in innerstädtischen Neubaugebieten. In: Derive – Zeitschrift für Stadtforschung, Okt.-Dez. 2018, No. 73, S. 19-14

Peer C. (2020a): Temporäre Nutzung als sozialer Anker im Neubaugebiet. In: Verein Paradocks; Wirtschaftsagentur Wien; Stadt Wien (Hrsg.). Unseen Profit. Zum Potenzial von temporären Nutzungen in der Immobilienwirtschaft, S.33-35

Peer C. (2020b): Spielräume ermöglichen, Zukunft gestalten. In: future.lab, 2020, Magazin 13, S. 22

Reicher C. (2014): Städtebauliches Entwerfen. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Rammert W. (2010): Die Innovation der Gesellschaft. In: Howaldt J.; Jacobsen H. (eds) Soziale Innovation. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 21-51.

Rammert W.; Windeler A.; Knoblauch H.; Hutter M. (Hrsg.)(2016): Innovationsgesellschaft heute. Perspektiven, Felder und Fälle. Wiesbaden: Springer VS

Schnur, O. (2014): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven. In: Schnur, O. (ed.): Quartiersforschung – Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden:Springer VS 19-54.

Schnur O., Krüger K., Drilling M., Niermann O. (2020): Quartier und Demokratie. Eine Einführung. In: Quartier und Demokratie. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-27

Scholl C.; Kemp R. (2016): City Labs as Vehicles for Innovation in Urban Planning Processes. In: Urban Planning, 2016, Paradigm Shifts in Urban Planning, 1: 4, S. 89-102

Selle K. (1997): Planung und Kommunikation. In: disP. The Planning Review 33:129. S.40-47

Stadt Wien (Hrsg.) (2013): Praxisbuch Partizipation. Werkstattbericht 127. Wien: MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung

Stadt Wien (Hrsg.) (2015): Freie Mitte Vielseitiger Rand. Handbuch zum Städtebaulichen Leitbild Nordbahnhof. Wien: MA 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung

Stadt Wien (Hrsg.) (2017): Masterplan für eine Partizipative Stadtentwicklung. Wien: MA 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung

Stadt Wien (Hrsg.) (2019): Smart Cities Rahmenstrategie. Wien: Magistrat der Stadt Wien

Trappel D. (2018): Der abgestellte Bahnhof. Wien: Falter Verlagsgesellschaft

Verein Paradocks; Wirtschaftsagentur Wien; Stadt Wien (Hrsg.)(2020): Unseen Profit. Zum Potenzial von temporären Nutzungen in der Immobilienwirtschaft. Wien: Wirtschaftsagentur Wien

Zapf W. (1994): Über soziale Innovationen. In: Wolfgang Zapf. Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Soziologische Aufsätze 1987 bis 1994. Berlin: Edition Sigma, S. 23-40

Internetquellen

Bauordnung der Stadt Wien (2021): URL: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000006> 20.3.2021

BMVBS (Hrsg.) (2008): Zwischennutzungen und Nischen im Städtebau. URL: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmvbs/wp/2008/heft57_DL.pdf?__blob=publicationFile&v=2, 20.3.2021

Die HausWirtschaft (oh.dat.):Die Idee. URL:<https://diehauswirtschaft.at/>, 25.3.2021

Fietz Y. (2009): Partizipation durch Kultur. Beitrag auf der Seite Bundeszentrale für Politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59951/partizipation-durch-kulturelle-Bildung>, 19.3.2021

Gemeinnütziger Bildungs- und Kulturverein Spielestadt Nordbahnhof (oh. Dat): Spielestadt Nordbahnhof. URL: <http://spielstadt-nordbahnhof.info/>, 20.3.2020

Kinderstadt (oh. Dat): URL: Kinder spielen Stadt und begreifen Wirtschaft und Politik! <http://kinderstadt.at/>, 20.3.2021

Klima und Energiefonds (2018): Über uns. URL: <https://www.klimafonds.gv.at/ueber-uns/>, 26.11.2020

Klima und Energiefonds (2020): Strategiedokument Smart Cities Initiative – Periode 2020 bis 2024. URL: <https://smartcities.at/assets/Uploads/Strategiedokument-Smart-Cities-Initiative.pdf>, 26.11.2020

KÖR (oh. Dat): Leitideen. URL: <https://www.koer.or.at/ueber-uns/koer-gmbh/>, 2.2.2021

Lokale Agenda 21 Wien (2019): Wer wir sind. URL: <https://www.la21wien.at/wer-wir-sind.html>, 26.11.2020

Nordbahnviertel NBV Service GmbH (2020): URL: <https://nordbahnviertel.wien/>, 15.3.2021

Reallabor Stadt Raum Bildung (2016): Neue Kooperationen von Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. URL: <https://stadt-raum-bildung.de/>, 27.07.2020

Schostok S. (2017): Die Rolle von Kultur in der Stadtentwicklung- Creative Cities Netzwerk. URL: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/kulturelle-vielfalt/unesco-creative-cities-netzwerk/die-rolle-von-kultur-der>, 20.3.2021

Smart Cities Initiative (2016): Leitfaden Smart Cities Demo. 8.Ausschreibung. URL: <https://www.smartcities.at/assets/Uploads/Smart-Cities-Demo-8-2016-07-06-final-v2.0.pdf>, 26.3.2021

Smart Cities Initiative (2017): Projektbeschreibung Mischung:Nordbahnhof. URL: <https://smartcities.klimafonds.gv.at/wp-content/uploads/sites/3/Projektbeschreibung-Mischung-Nordbahnhof-Mai2017-2.pdf>, 27.3.2021

Smart Cities Initiative (2018): Smart-Cities-Projekt- Mischung Nordbahnhof. URL: <https://www.smartcities.at/stadt-projekte/smart-cities/#mischung-nordbahnhof> Mischung-Nordbahnhof, 19.3.2021

Smart Cities Initiative (2020): Innovatives Hauswirtschaften im Nutzungsgemischten Stadtkern.URL: <https://www.smartcities.at/stadt-projekte/smart-cities/#innovatives-hauswirtschaften-im-nutzungsgemischten-stadtkern>, 25.3.2021

Stadt Wien (oh. Dat.)a: Stadtlabore Wien. URL: <https://stadtlabore.wien.gv.at/site/>, 13.05.2020

Stadt Wien (oh. Dat.)b: Wohnen und Arbeiten am Nordbahnhof. URL: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/nordbahnhof/wohnen-am-nordbahnhof.html>, 13.05.2020

Stadt Wien (oh. Dat.)c: Peditonseite der Stadt Wien, Pediton SOS Nordbahnhalle. URL: <https://www.wien.gv.at/petition/online/PetitionDetail.aspx?PetID=02efe8118ab24b4380143ea168f2afc6>, 13.11.2020

Stadtplan Stadt Wien (oh. Dat): Stadtplan. URL: <https://www.wien.gv.at/stadtplan/>, 20.3.2021

Steelcase (oh. Dat.): Interview mit Ray Oldenburg. URL: <https://www.steelcase.com/eu-de/forschung/artikel/themen/design-q-a/interview-mit-ray-oldenburg/>, 14.05.2020

TU Wien (2017): Nordbahnhalle Homepage. URL: <https://www.nordbahnhalle.org/>, 13.05.2020

Ulrich M. (2018): Blümel:Stadtentwicklung neu denken. Mit Weitblick. URL: <https://www.ots.at/presseaussendung/>

OTS_20181130_OTS0059/bluemel-stadtentwicklung-neu-denken-mit-weitblick, 20.3.2020

United Nations (oh. Dat.): Sustainable Development Goals. URL: <https://sdgs.un.org/>, 26.11.2021

ZwischenZeitZentrale Bremen (ZZZ) (oh. Dat): Über uns URL:<https://www.zzz-bremen.de/ueber-uns/>, 2.2.2021

Sonstige Dokumente

Jung- Irrgang L., Thiele J.(2019): Die Spielestadt Wien- Nord Konzept. Wien: Bildungs- und Kulturverein Spielestadt Nordbahnhof

Peer C.; Reinsperger M. (2020): Mischung Possible MacherInnen Befragung. Wien: TU Wien (Interne Dokumentation)

Peer C.; Reinsperger M. (2020): Mischung Possible ExpertInnen Befragung

Peer C.; Reinsperger M. (2020): Mischung Possible Veranstaltungsdokumentation

Reinsperger M. (2021): Veranstaltungsdokumentation. Nachträglich überarbeitete Veranstaltungstabelle der Gemeinnützigen Nord-Bahn-Halle Entwicklungs- und Betriebs-GmbH. (unveröffentlicht)

Kohler W. (2019): SOS Nordbahnhof- Abrisspläne stoppen!; Beantwortung nach der Behandlung im Petitionsausschuss

Köck, S. ; Reinsperger M. (2017): Die Nordbahnhof. Lehrveranstaltung Entwicklungssteuerung mit Projekten TU Wien

Geführte Gespräche

Rippl P.(2021): Initiator Hauswirtschaft, Mitglied Ig-Lebenswerter Nordbahnhof, Macher der Nordbahnhof, Grätzlbeirat Nordbahnhof. 7.3.2021



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.